# Das Ostpreußenblatt

In dieser Ausgabe: Pr.-Holland

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 34 Hamburg, 5. Dezember 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr


# „Ich komme aus der Stadt Königsberg"

Saßnitzer Fischer erlebten die „Sowjetkolonie" Ostpreußen und berichten über ihre Erlebnisse

## Burjäten, Bunker und Soldaten

Sonderbericht unseres Berliner Redaktionsvertreters

*Vor uns liegt eine Ausgabe der „Kaliningradzkaja Prawda", auf deutsch „Königsberger Wahrheit". Auf ihrer ersten Seite befaßt sich der Parteisekretär Tulnow mit dem Jahrestag der Oktoberrevolution im Gebiet Königsberg: „Noch niemals in seiner Geschichte", schreibt er, hatte dieses Land und seine Bevölkerung so große, zukunftweisende Aufgaben, wie unter dem fortschrittlichen Sowjetregime. Unsere neuen Menschen, geleitet und umsorgt von ausgewählten, bewährten Parteimitgliedern, legen hier eine für die gesamte Sowjetunion vorbildliche Aktivität an den Tag . . ."*

*Wie also sieht unsere alte Heimat heute aus? was sind das für „neue Menschen", welcher Art ist ihre „vorbildliche" Aktivität? — Diese Fragen beantworten uns einige Saßnitzer Fischer, die soeben nach achtwöchigem Zwangsaufenthalt in Ostpreußen wieder in Westberlin eintrafen.*

## Die Gespensterstadt

**Im Laufe der Irrfahrt, welche die Fischer zu bestehen hatten, trieben sie steuerlos und schwer havariert, an die Küste des Frischen Haffes, wo sie von Sowjetsoldaten festgenommen wurden. Königsberg erreichten sie als letzte Etappe. In einer Fahrt durch die Stadt empfingen sie den Eindruck einer Gespensterstadt, so wie sie auch uns heute in der Erinnerung an jene Zeit nach 1945 geblieben ist. Was erblickten sie nun?**

**Von der Stadt, durch deren menschenleere Straßen wir kurz nach Mitternacht bis Maraunenhof fuhren, sahen wir zunächst wenig außer Trümmern und hellerleuchteten Parteibauten. Dafür am nächsten Morgen — auf dem Wege quer durch die Stadt zum Freihafen — um so mehr.**

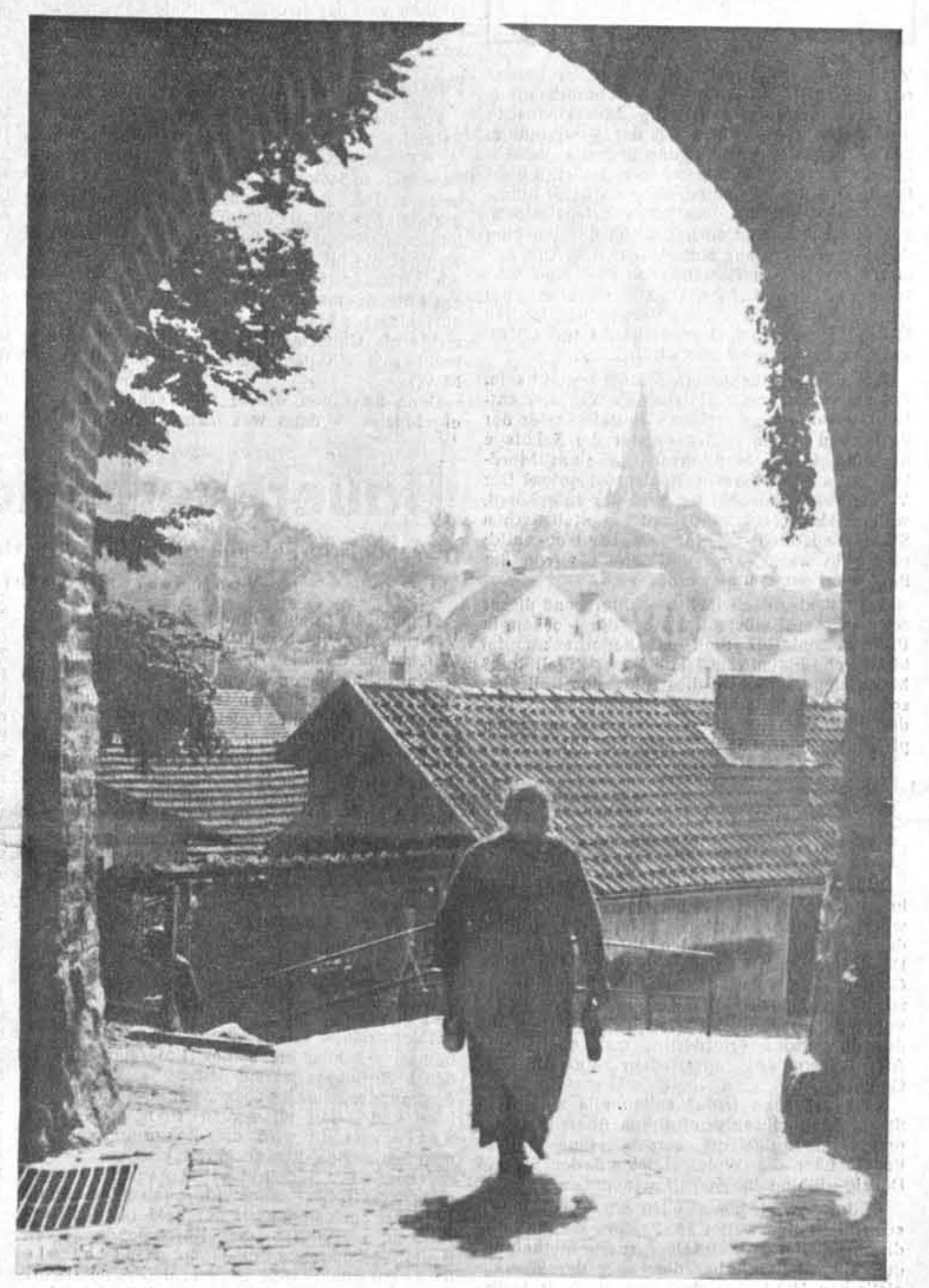
**Die wenigen zur Innenstadt verkehrenden Straßenbahnen waren überfüllt. Sie hielten übrigens nicht an bestimmten Haltestellen, sondern fuhren — wie wir bemerkten — an die Straßenkreuzungen langsamer; dort sprangen die Fahrgäste auf oder ab. Im Gegensatz zu dem nur wenige Häuserlücken aufweisenden Vorort Maraunenhof, wo wir Filmplakate an der zu einem Kino umgebauten Ottokar-Kirche bemerkten, war der vorherrschende Eindruck beim Anblick des Königsberger Stadtkerns das Gefühl: hier blieb die Zeit stehen! Hier sprechen die Ereignisse der letzten Kriegs- und der ersten Nachkriegswochen noch heute eine erschütternde Sprache.**

**Das Bild von Königsberg 1945, wie es uns die ostpreußischen Fischer in Saßnitz oft genug geschildert hatten, fanden wir als unveränderte Wirklichkeit. Die gewaltige Trümmerfläche der Innenstadt wurde überragt von der Ruine des Schloßturms. Neben den leeren, ausgebrannten Schaufenstern des Steindamms gab es vereinzelte Schnapsbuden und Stände „fliegender Händler". Vor dem unzerstörten Teil des ehemaligen Amts- und Landgerichts sowie vor dem früheren Polizeipräsidium und dem Raiffeisenhaus standen Posten unter Gewehr. Und wieder weite Schuttflächen, grasüberwachsene Trümmerhalden bis zur ausgebauten, einstigen Provinzialblindenanstalt, die das Generalstabsquartier der Land- und Seestreitkräfte beherbergt. Hier und da vereinzelte, halbzerstörte Denkmale, die Sockel von Plakaten und Spruchbändern überklebt, neben überlebensgroßen sowjetischen Gipsfiguren: trompetende „Junge Pioniere", Frauen mit Arbeitsgeräten, fahnenschwingende Krieger. Darunter, dazwischen, überall: moderne Moskauer Luxus-Limousinen und primitive Panje-Wagen, elegante Frauen in Offiziersuniformen und halbwüchsige, Sonnenblumenkerne kauende Kinder und Vagabunden. Sowjetöstliche Lebensweise in Reinkultur auf den Trümmern europäisch-abendländischer Geschichte.**

### Verhör in Neuhäuser

Tagelang trieben die Fischer auf der Ostsee, bis sie einen Scheinwerfer auf der Frischen Nehrung für eine schwimmende Leuchttonne hielten, vierzig Meter vor der Küste in schwerer Brandung kenterten, mit Hilfe von Schwimmwesten doch noch an Land kamen und bei Neuhäuser dem ersten besten russischen Strandposten in die Arme taumelten — das alles erlebte die Besatzung des SAS 108 „Leipzig" zuvor in halbem Dämmerzustand . . .

Fortsetzung nächste Seite



Aufn.: Helmut Wegener

**Im Zauber der Heimat**

*Die Städte unserer Heimat hatten keine Sensationen zu bieten, aber sie waren auch ebenso weit entfernt von spießbürgerlicher Enge, es herrschte ein frischer und tätiger Geist. Beinahe jede Stadt aber hatte ihre besondere Schönheit, ob es nun ein märchenhafter Wald oder ein See in der Nähe waren, ein breit dahinfließender Strom, ein Berg oder ein Dom.*

*Dieser Zauber ist auch in diesem unserm Bild eingefangen: es ist das Mühlentor in Pr.-Holland. Und für jeden, der in dieser Stadt lebte oder sie kannte und liebte, steigt mit diesem Bild eine Welt der Erinnerung auf.*

## 300000 Umsiedler als dritte Rate

**Etwas mehr Tempo tut not — Bonn zur Finanzierungsfrage für 1953/54**

Von unserem Bonner Dr.-P.-Korrespondenten

300 000 Vertriebene sind umgesiedelt, weitere 300 000 sollen bis Ende Juni 1953 dazutreten. Es dürfte aber wohl doch Ende des nächsten Jahres werden, bis dieses Programm erfüllt ist. Dessen ungeachtet, hat das Kabinett jetzt auf Grund eines Vorschlages des Vertriebenenministers beschlossen, diesem Programm eine dritte anzuschließen, das wiederum 300 000 Umsiedlungen umfassen soll. Für die Finanzierung spielen die zweimal 200 Millionen, vom Bundestag und Bundesrat bereits während der dritten Lesung des Lastenausgleichs zugesagt, eine ausschlaggebende Rolle. Die ersten 200 Millionen werden als Vorfinanzierungsmittel mit Bundesgarantie gegeben, die zweiten sollen im Wege einer Anleihe aufgebracht werden. Der Wohnungsbauminister hat bereits vor einigen Monaten den Aufnahmeländern Zusicherungen über die Wohnungsfinanzierung für 100 000 Umsiedler gegeben, so daß diese Beträge eingeplant und teilweise sogar mit erststelligen Hypotheken und Restfinanzierungsmitteln zu fertigen Bauplanungen verbunden werden konnten. Das heißt, daß im Frühjahr oder Frühsommer mit den ersten Umsiedlungen aus dem dritten Programm gerechnet werden kann; also neben dem inzwischen noch immer weiter laufenden zweiten Programm.

Das dritte Programm soll übrigens bis Ende 1954 durchgeführt sein. Es ist daher allerhöchste Zeit, daß noch vor Weihnachten die Länder bindende Zusagen über die Mittel für die Baufinanzierung zur Unterbringung der restlichen 200 000 Umsiedler erhalten. Um diese Finanzierungsprobleme ging denn auch die Debatte im Arbeitskabinett der Bundesregierung. Im Vordergrund steht die Frage der Unterbringung der 200 Millionen DM Anleihe. Nach dem letzten Stand der Dinge werden die Sozialversicherungsträger die Anleihe unter Bundesgarantie übernehmen. Damit wären insgesamt 400 Millionen für rund 75 000 Wohnungen von insgesamt 640 Millionen gesichert. Weitere 150 Millionen werden aus der Wohnraumhilfe und je 75 Millionen 1953 und 1954 aus den allgemeinen Wohnungsbaumitteln des Bundeshaushaltes entnommen. Zusammen ergibt dies 700 Millionen. Die überzähligen 60 Millionen sollen zur Tilgung der von den Ländern gestellten Nachforderungen verwendet werden.

Der Förderungsbetrag pro Wohneinheit beträgt 8000 Mark. Zu diesen 640 Millionen müssen weitere 400 an erststelligen Hypotheken und an Restfinanzierungsmitteln aufgebracht werden. An zuständigen Stellen ist man der Meinung, daß diese vom Kapitalmarkt schnell flüssig zu machen sein werden.

### Sie lesen heute:



## Einigung über den BvD

**Am 22. und 23. November fand in Wiesbaden eine gemeinsame Beratung des ZvD und des Verbandes der Landsmannschaften statt. Es wurde volle Einigung darüber erzielt, daß der Zusammenschluß der Vertriebenen im Bund der vertriebenen Deutschen (BvD) nunmehr mit größter Beschleunigung zum Abschluß gebracht wird.**

**Die Genehmigung der Satzung, über die volle Uebereinstimmung besteht, soll bis Ende Januar durch die ZvD-Landesverbände und die Landsmannschaften auf Bundesebene erfolgen. In den Monaten Februar und März werden die Wahlen der Landsmannschaften und BvD-Verbände auf Orts-, Kreis- und Landesebene durchgeführt. Im April wird die Bundesversammlung die Satzung annehmen und das Präsidium wählen. (Siehe auch Seite 2.)**

## Galgen in Prag

**ck.** Die Geschichte des Kommunismus verzeichnet seit den ersten großen Liquidationsprozessen in Moskau eine nicht mehr endende Reihe von Kapiteln, deren Ueberschrift „Säuberung" heißt. Sie zeigen, daß selbst die Besten der alten revolutionären Garde in den Schlingen der GPU enden, gleichgültig welche Verdienste und welche Rolle sie einst gespielt haben. Diese Selbstvernichtung der Vernichter gehört zum Wesen jenes Systems, das durch Terror selbst seine Muezzins daran sie erinnern pflegt, wem sie sich verschrieben haben. Das war schon zur Zeit der Französischen Revolution so, und heute ist es nicht anders.

In Prag, dem tschechischen Satelliten Moskaus, ist nun der größte Säuberungsprozeß über die Bühne gegangen, den bisher die sogenannten Volksdemokraten zu verzeichnen hatten. Er endete mit elf Todesurteilen und lebenslänglich für drei weitere Angeklagte. Auf der Armesünderbank saß die erste Garnitur, darunter der einstige allmächtige Generalsekretär der Partei, Slansky, der frühere Außenminister Clementis, und eigentlich fehlte nur einer — Staatspräsident Gottwald. Besonders bemerkenswert aber war dabei, daß unter den vierzehn Angeklagten elf Juden waren. Ihnen wurde Zionismus als schwerstes

## Erich-Koch-Stiftung

**Die Geschichte eines genialen Raubzuges ist das Thema einer Artikelserie, die demnächst im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden wird. Sie wird zum ersten Male umfassendes Material über den Mammutkonzern des früheren Gauleiters bringen, über die Entstehung und die Hintergründe. Ueber 121 Betriebe, die ein Vermögen von 331 Millionen Mark repräsentierten, darunter drei landwirtschaftliche Güter, waren zum Schluß in der „Erich-Koch-Stiftung" vereinigt, eine wirtschaftliche Macht ohnegleichen in der Hand eines Mannes — Erich Koch.**

**Wie war das möglich? Und was geschah damals in unserer Heimat hinter den Kulissen?**

**Das lesen Sie alles demnächst im Ostpreußenblatt.**

Verbrechen vorgeworfen, Wirtschaftssabotage sodann — sie hätten die Verbrauchsgüterindustrie gefördert und die Schwerindustrie vernächlässigt —, Verrat an der Sowjetunion, Schwächung der Verteidigung und wie die Anklagen sonst heißen, unter denen natürlich nicht fehlen durfte, ausländische Kapitalisten unterstützt oder mit den westlichen Kriegstreibern zusammengearbeitet zu haben. Im übrigen ging der Prozeß durchaus nach Vorschrift. Alle Angeklagten legten Geständnisse ab, eine Verteidigung fiel aus. Man könnte, wenn es nötig wäre, sogar versichern, die Verurteilten freuten sich auf den Galgen. Und vielleicht tun sie es, nach allem, was geschah, wirklich . . .

Wie aber muß es um ein System bestellt sein, das seine Prominenz plötzlich als Verräter entlarvt, das den langjährigen Generalsekretär der Partei und seinen Außenminister der Sabotage beschuldigt, des Hochverrats, ja eines Mordkomplotts am Genossen Staatspräsidenten? Der Vizeaußenhandelsminister wird gar aufgehängt, weil er Handelsverträge mit kapitalistischen Staaten abschloß, die für sein Land angeblich ungünstig waren, aber doch offenbar von der Regierung genehmigt worden sind.

Was ist also der wirkliche Hintergrund dieser schauerlichen Selbstentlarvung, die Moskau in Prag inszenierte? Sind es Diadochenkämpfe? Mangelnde Linientreue? Titoismus? Rivalitäten? Machthunger? Es mag dies alles eine Rolle gespielt haben. Entscheidend ist, daß das System des Bösen sich seine Opfer stets dort zu suchen pflegt, wo man sich ihm verhaftet hat.




Wie aus polnischen statistischen Angaben hervorgeht, beläuft sich der Umfang der gegenwärtig landwirtschaftlich genutzten Fläche in den deutschen Ostgebieten auf 6,473 Mill. ha. Damit ist zugegeben, daß in den Oder-Neiße-Gebieten die Nutzfläche um rund 1,646 Mill. ha zurückgegangen ist. Die Kartoffelknappheit des vergangenen Jahres, die sogar Einfuhren aus der Sowjetzone erforderlich machte, ist eine Auswirkung des agrarischen Verfalls der Gebiete.

Laut „Trybuna Ludu" sollen alle zerstörten Straßen- und Eisenbahnbrücken über die Oder und Neiße aufgebaut werden. Eine weitere Brücke über die Weichsel ist auf der Strecke Danzig—Elbing in Angriff genommen.

In der Sowjetzone nehmen die Versorgungsschwierigkeiten weiter zu. Pankow bemüht sich, diese Schwierigkeiten als örtliche Erscheinungen hinzustellen. Aber die Lager der kommunistischen HO-Läden sind leer. Es fehlt insbesondere an Fett und Fleisch.

Die Postzensur für Sendungen aus der Bundesrepublik nach der Sowjetzone ist intensiviert worden. Während bislang nur vereinzelt Stichproben gemacht wurden, hat sich jetzt der SSD maßgeblich in den Ueberwachungsdienst eingeschaltet.

Nach längerer Pause, durch den Widerstand der Bevölkerung erzwungen, hat die SED wieder ihre Bemühungen verstärkt, die Landkreise Bautzen, Bischofswerda, Kamenz, Niesky, Görlitz und Löbau aus dem politischen Verband der Sowjetzone zu lösen und als eigene „Sorbische Autonomie" zu proklamieren. Wegen der „slawischen Verwandtschaft" ist eine enge politische Anlehnung an das benachbarte Polen und die Tschechoslowakei geplant.

Aehnlich der gleichgenannten Organisation in Polen wurde jetzt auch in der Tschechoslowakei ein „Verband der Freunde der Armee" (SVAZARM) gegründet, der die militärische Ausbildung der Bevölkerung koordinieren soll.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29 b, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.
Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.



Auflage über 90 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 4 a gültig.

# „Ich komme aus Königsberg . . ."

### Wüste Felder, leere Dörfer auf der Fahrt durch das Samland

Schluß von Seite 1

„Uns war zunächst alles gleichgültig, und dem verhörenden Offizier im NKWD-Haus von Neuhäuser, der uns mit Schlägen und Flüchen wachzuhalten suchte, konnte das nicht lange verborgen bleiben. So sperrten sie uns zwölf Stunden in eine Scheune. Die ganze nächste Nacht hindurch gingen dann die Vernehmungen. Die ausgefallensten Anschuldigungen wurden erhoben. Als wir am Morgen von einem zwanzigköpfigen Sonderkommando unter vier Offizieren in die Mitte genommen wurden und unsere erste Fahrt auf der Küstenstraße antraten, dämmerten uns immerhin die Gründe für diese Behandlung. Endlose Stacheldrahtverhaue, von hohen Bretterzäunen umgebene Sperrgebiete, Betonbunker, Schützengräben, Warnschilder und dazwischen unzählige Landmarine-Patrouillen — das war unser erster Eindruck vom „Kaliningrader Gebiet".

### Festungsgebiet Kaliningrad

Für die verhältnismäßig kurze Strecke bis Palmnicken brauchten wir fast fünf Stunden. Wir kamen an vielen Artilleriestellungen mit seewärts gerichteten Geschützen vorbei. Pioniere waren mit Vermessungs- und Straßenarbeiten beschäftigt: Immer wieder mußten Umleitungen gefahren werden (Wir zählten nicht weniger als elf Schlagbäume unterwegs). Auch am Ortsrand von Palmnicken hielt uns ein Offiziersposten auf. In der Stadt selbst, die ein einziges Marinelazarett war, Uniformen, nichts als Uniformen! In den schönsten Villen residierten ein paar Stäber und natürlich die MWD.

Dann begannen wieder die Verhöre, endlos, ergebnislos — denn was man wissen und bestätigt haben wollte, nämlich, in wessen Auftrag und Diensten wir bei Neuhäuser gelandet seien — dazu konnten wir nur die Achseln zucken.

Es vergingen sechs, sieben Tage, ehe eines Abends ein Leutnant aus Pillau die Mitteilung überbrachte, man habe Nachricht aus der „DDR", wir seien vermißt gemeldet — also möglicherweise doch keine Spione und könnten, wenn alles stimme, mit unserem Rücktransport rechnen. Wann? Oh, skoro, skoro — bald, bald . . .

Wir fuhren nach Pillau. Unterwegs das gleiche Bild, wie wir es bereits kannten: brachliegende, unkrautüberwucherte Aecker, weit und breit weder Menschen noch Vieh auf den Feldern, dafür überall Truppen auf Straßen, in den Dörfern: Landmarine-Einheiten, Artillerie, Pioniere — viele mongolische Gesichter.

Die ersten Zivilisten sahen wir aus einiger Entfernung in einem von Stacheldraht und vier Wachtürmen umgebenen Konzentrationslager. Und zwar waren es 24 Steinbaracken mit jeweils nur drei kleinen, der Straße abgewandten Fenstern. Ein paar Männer schichteten, von einem bewaffneten Posten beaufsichtigt, Ziegel aufeinander. Sie blickten nicht auf, als wir vorüberfuhren. . .

Wer von uns geglaubt hatte, die im Kriege stark zerstörte Hafenstadt Pillau einigermaßen wiederhergestellt zu finden, sah sich getäuscht. Nur die Eisenbahn und Hafen-Anlagen waren in Ordnung, teilweise erweitert. Baltysk nennen die Sowjets die einst so fleißige Stadt, die heute für sie nur noch als Kriegshafen Bedeutung hat und zwischen deren alten Trümmern und neuen Baracken sich eine erschreckend gleichgültige Masse vorwiegend uniformierter „Neubürger" bewegt . . .

In einem Schuppen stellten wir dann fest, daß unter dem gleichen Dach auch eine Gruppe von Zivilisten wohnte, „freie Arbeiter", die während des Krieges nach Deutschland verpflichtet worden waren und denen die Rückkehr in ihre innerrussische Heimat untersagt ist. Ihr Leben bestand — wie sie erzählten — aus Normerfüllung, Normübererfüllung, Essen und Schlafen. Gäbe es nicht Wodka, wäre dieses Vegetieren für viele noch schwerer zu ertragen.

### Das „große" Angebot: Optieren . . .

Eines Tages hielt ein sechssitziger „SIS" neuester Produktion vor unserer Behausung. Ihm entstieg ein Oberstleutnant und eine junge Dolmetscherin. Sie kamen aus Königsberg und hatten „etwas mit uns zu besprechen". Der freundlichen Begrüßung nach zu urteilen, meinten wir, es würde jetzt nach Hause gehen. Weit gefehlt. Wie wir uns fühlten? Na ja, nicht grade gut, das heißt, auch nicht schlecht, jetzt — wo sich offenbar aufgeklärt habe, wer wir seien und wohin wir gehörten. Eben, eben, es habe alles seine Richtigkeit, was wir ausgesagt hätten; wir sollten nur Verständnis aufbringen „angesichts der der internationalen Lage"; wir seien schließlich kluge und tüchtige Fischer, Leute, die man auch im Kaliningrader Gebiet zu schätzen wisse. Wir würden es auch in Zukunft gut haben . . . Wie das gemeint sei? Nun, ganz einfach: Sie optieren und bleiben hier . . ." — hier in Baltysk oder in Kaliningrad selbst, wo immer wir wollten. Da blieb uns nichts, als erschrocken festzustellen, daß dies durchaus nicht so einfach sei und wir schließlich daheim Familie hätten.

Wenn die Fischer nun aber geglaubt hatten, damit sei die Angelegenheit erledigt, so sahen sie sich schwer getäuscht. Es verging eine weitere Woche. Und so oft sie sich auch erkundigten, warum man sie immer noch eingesperrt hielte, zogen ihre Bewacher nur die Schultern hoch und stellten fest, sie hätten es ja durchaus nicht schlecht, bekämen zu essen, brauchten nicht einmal arbeiten und in den nächsten Tagen ging es „sogar zur Bania" . .

### Im Burjätendorf Godnicken

„In eine Bania kamen wir dann wirklich. Wir staunten nicht schlecht, als ein Lkw vorfuhr und es aus Pillau hinausging — aber nicht die Küste hoch diesmal, sondern landeinwärts; zuerst an einem sowjetischen Soldatenfriedhof vorbei — eine solche Verwahrlosung haben wir später nur noch bei Königsberg zu sehen bekommen. Etwa dreißig, vierzig Schafe liefen uns vor einem — vom Kriege unversehrten — Dorf über die Straße; nebenbei bemerkt, die einzige Viehherde, die wir in Ostpreußen zu sehen bekamen. GODNICKEN entzifferten wir auf einem nur schlecht übermalten Ortsschild. Ein paar Kinder mit monoglischen Gesichtszügen warfen mit Steinen nach einer Pelzmütze, die sie auf einen Lattenzaun gesetzt hatten.

„Tataren?" fragten wir unsere Begleiter. Sie schüttelten den Kopf: „Burjäten, vom Baikal . ." Vor einem einstöckigen Steinhaus — das frühere Gemeindeamt — wurden wir abgesetzt. Das Innere des Hauses hatte man zu einer Sauna umgestaltet, indem man einfach Decke und Innenwände einriß und an zwei entgegengesetzten Enden große Lehmöfen baute.

Auf der Rückfahrt wurden wir an einer der seltenen nicht abgesperrten Strandstellen aufgefordert, abzusteigen und uns an der Suche nach Bernstein zu beteiligen. Innerhalb weniger Minuten waren unsere Taschen gefüllt, u. a. mit handtellergroßen Stücken. Wenngleich die Sowjets offenbar mit dem reichen Bernsteinvorkommen nichts anzufangen wissen (die guterhaltene Bernsteinfabrik liegt still), so entwickeln doch viele Soldaten großes Geschick bei der Anfertigung von Zigarettenspitzen und Schmuck aller Art. Und auch wir hatten die nächsten 14 Tage wenigstens eine Beschäftigung; zugleich — was wichtiger war — die Möglichkeit, uns als Ergänzungen des täglichen Brot und Kohl mal ein paar Pfund Kartoffeln einzutauschen."

Dann endlich ging es nach Königsberg und von dort zum Hafen: „Unweit des Zollhauses im Freihafengelände bekamen wir noch einmal ein von Stacheldraht umgebenes Barackenlager zu Gesicht, wie wir es bereits von Pillau her kannten. Aus den kleinen, auf Pfählen ruhenden Dachpyramiden an allen vier Ecken lugten die Gewehre der Wachposten. Wir konnten nur stumme Blicke mit einigen Gestalten wechseln, die uns bleich und in Lumpen gehüllt aus dem Innern des Lagers nachstarrten. Unsere Begleiter taten, als sähen sie jene Menschen gar nicht — für sie besteht ja zumindest in der Kaliningrader Militärkolonie der Begriff persönlicher Freiheit auch nur in den Gradunterschieden der Ueberwachung . . .

Aber auch wir wurden jetzt durch einen neuen Anblick abgelenkt: draußen im Hafen lagen, umgeben von Kreuzern, Torpedobooten und Kriegsschiffen aller Art dicht an dicht nagelneue Logger und Trawler — durchweg Fahrzeuge von unseren deutschen Werften! „Geisterschiffe" nennen wir sie schon lange, jene 120- und 150-Tonner, die regelmäßig nach Antritt von Probefahrten auf Nimmerwiedersehen im Osten verschwanden . . . Wir haben uns nur angesehen und hüteten uns, etwas zu sagen. Ebenso unterschrieben wir schweigend und ohne Zögern eine Erklärung, im Kaliningrader Gebiet weder etwas von militärischen Anlagen gesehen noch gehört zu haben. Denn wir spürten endlich wieder Schiffsplanken unter unseren Füßen und waren heilfroh, als endlich der sowjetestnische Frachter „Tartu" seine Anker lichtete und uns dem einst so schönen Ostpreußen entrückte."

# Bauernverband schießt quer

### Demagogische Polemik gegen die landwirtschaftlichen Eingliederungspläne Bonns

Von unserem Bonner Dr. P.-Vertreter

Gegen die neuen Eingliederungspläne des Vertriebenenministeriums wird bereits der erste Widerstand organisiert. Es handelt sich augenscheinlich um Gegenaktionen der westdeutschen agrarischen Spitzenorganisation, den „Deutschen Bauernverband" mit Minister a. D. Hermes an der Spitze. Dazu kommt, daß — wenn wir richtig informiert sind — auch Staatssekretär Sonnemann aus dem Ernährungsministerium bereits zu verstehen gegeben hat, daß sich der von ihm forcierten Planung nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen werden.

Erst vor ein paar Tagen hatte das Kabinett dem Ernährungsminister einen klaren Auftrag erteilt: „Sorgen Sie für eine beschleunigte Eingliederung des heimatvertriebenen Landvolks!" Kaum ist nun das Sitzungsprotokoll abgeheftet, versucht man bereits, diesen Auftrag zu umgehen und die vorbereiteten Maßnahmen unwirksam zu machen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich Bundestag und Bundesrat durch die unverantwortlichen Querschüsse des Deutschen Bauernverbandes und seiner Hintermänner werden beeinflussen lassen. Es ist aber notwendig, den Bundesbehörden und der Oeffentlichkeit klar und offen zu sagen, von welcher Seite versucht wird, den Regierungsmaßnahmen Schwierigkeiten zu bereiten.

„Gerade mit Rücksicht auf den aus der Unvermehrbarkeit des Bodens sich ergebenden unmittelbaren Zusammenprall der beiderseitigen Interessen", erklärte die Korrespondenz des Bauernverbandes dazu, „kann es nicht als gerecht anerkannt werden, daß der Entwurf den Grundsatz der ‚bevorzugten' Berücksichtigung der Vertriebenen bei der Vergebung der Neusiedlerstellen schlechthin verkündet. Theoretisch würde das bedeuten, daß im Laufe der Zeit ein beträchtlicher Teil der einheimischen Landbevölkerung seinen Grund und Boden verlieren würde. Ebenso wie bei den anderen Berufsgruppen kann daher nur eine angemessene Berücksichtigung für recht und billig gehalten werden. ... So sieht der Entwurf eine Art Zwangsvorpachtrecht nach Analogie eines gesetzlichen Vorkaufsrechts vor, durch das jeder Verpachtungswillige gezwungen werden kann, mit dem ihm von der Siedlungsbehörde zugewiesenen Vertriebenen einen Pachtvertrag abzuschließen. ... Der Deutsche Bauernverband hat dem Bundestag Vorschläge unterbreitet, die auf einen gerechten Interessenausgleich zwischen der einheimischen Landwirtschaft und den Vertriebenen hinzielen."

Der Bauernverband versucht also offensichtlich, gegen die Interessen der Heimatvertriebenen Stimmung zu machen. Er vermeidet es dabei bewußt, auch die Bestimmungen anzuführen, die eine wirkungsvolle Berücksichtigung der einheimischen Landwirte garantieren, wie z. B. den § 36, nach dem Ernährungs- und Vertriebenenminister im Einvernehmen mit der Landesregierung den Anteil bestimmen, der nach Flächen und Stellenzahl auf die Vertriebenen entfallen muß. Wenn der Bauernverband seinerseits jetzt Vorschläge für einen „gerechten Interessenausgleich" unterbreitet, so kann man sich vorstellen, wie diese Vorschläge aussehen, wenn das offizielle Organ dieses Verbandes unter Verzicht auf jede sachliche Argumentation mit demagogischen Mittelchen versucht, seine Mitglieder aufzuputschen.

# Erfolgreiche Einigungsverhandlungen

### Gemeinsame Grundsätze der Landsmannschaften und des ZvD festgelegt

An der Wiesbadener Tagung — siehe auch Seite 1 — nahmen vom Verband der Landsmannschaften Dr. Lodgman von Auen, Dr. Gille, Dr. Hausdorff, Hamm, Wittor, Dr. Abendroth und v. Doetinchem teil, vom ZvD Dr. Kather, Gossing, Dr. Geissler, Nürnberg, Langen, Seiboth und Maresch. Einmütig wurde beschlossen, den Aufbau des BvD nach folgenden Grundsätzen zu vollenden:

1. Der BvD ist der Zusammenschluß der BvD-Landesverbände und der Landsmannschaften auf Bundesebene.

2. Die bisherigen Einzelmitglieder der ZvD-Landesverbände und der Landsmannschaften sind die Mitglieder der BvD-Landesverbände und der Landsmannschaften auf Bundesebene.

3. Die beiderseitige Ueberführung der Mitglieder erfolgt nach Zustimmung der ZvD-Landesverbände und der Landsmannschaften auf der Bundesebene zu der Satzung und diesen Organisationsgrundsätzen. Diese Zustimmung muß bis zum 31. Januar erfolgen. Bis dahin ist die Ueberführung der Mitglieder vorzubereiten.

4. Die Ueberführung der Mitglieder erfolgt durch Austausch der Mitgliederlisten nach den gemeinsam herauszugebenden Anweisungen.

5. Bis zum 28. Februar sind auf der Ortsebene die BvD-Ortsvorstände und die Delegierten für die Wahlen auf der Kreisebene sowie die Obleute und Delegierten der Landsmannschaften für die Wahlen auf der Kreisebene zu wählen.

6. In entsprechender Weise sind auf Kreis- und Landesebene die Wahlen des BvD und der Landsmannschaften bis 31. März durchzuführen.

7. Die Durchführung der Mitgliederüberführung und der Wahlen wird im wechselseitigen Benehmen dort, wo der ZvD mitgliedermäßig überwiegt, vom ZvD, sonst von den Landsmannschaften veranlaßt.

8. Die gewählten Obleute der Landsmannschaften auf Orts-, Kreis- und Landesebene gehören den Vorständen des BvD als geborene Mitglieder an. Die Zahl der geborenen Mitglieder darf die Zahl der gewählten Mitglieder im BvD-Vorstand nicht übersteigen.

9. Um die Durchführung des BvD-Aufbaues nach diesen Grundsätzen zu gewährleisten, werden auf Landesebene Organisationsausschüsse gebildet, die von je einem Vertreter des ZvD und der Landsmannschaften gebildet werden. Auf Bundesebene werden mit dieser Aufgabe die Geschäftsführer des ZvD, Langen, und des VdL, v. Doetinchem, betraut.

10. Die Bundesversammlung tritt bis zum 30. April zusammen. Sie besteht aus 100 Delegierten, von denen 50 die BvD-Landesverbände und 50 die Landsmannschaften stellen. Für die Aufschlüsselung der Delegierten innerhalb des BvD und der Landsmannschaften ist die Zahl der Mitglieder maßgebend. Die Bundesversammlung beschließt die Satzung und wählt die drei Mitglieder des Präsidiums.

11. Der Bundesvorstand besteht aus dem Präsidium, den Vorsitzenden der BvD-Landesverbände und der gleichen Anzahl landsmannschaftlicher Sprecher auf Bundesebene. Die BvD-Landesvorsitzenden und die landsmannschaftlichen Sprecher haben je 50 Stimmen, die sich entsprechend der Zahl der Delegierten in der Bundesversammlung aufteilen. Stellvertretung ist zulässig.

12. Die Bundesversammlung beschließt, welche Beträge an die Bundesebene des BvD abzuführen sind. Die Beitragsregelung bleibt den BvD-Landesverbänden überlassen.

## Randbemerkungen

### Achesons Nachfolger

**Dr. P., Bonn**

Mit John Foster Dulles, den der künftige Präsident Eisenhower zum zukünftigen amerikanischen Außenminister ernannte, wird ein Politiker die Nachfolge Achesons antreten, der aus verschiedenen Gründen für sein neues Amt wie geschaffen erscheint. Sein Großvater mütterlicherseits, John Watson Foster, war Außenminister der USA unter Präsident Harrison (1889—1893) und auch sein Onkel Robert Lansing stand unter Präsident Wilson von 1913 bis 1921 an der Spitze des State Departments. Abgesehen von diesen verwandtschaftlichen Beziehungen zu Vorgängern auf seinem neuen Posten gilt John Foster Dulles auch in fachlicher Hinsicht als der beste republikanische Anwärter für das Amt des Außenministers.

John Foster Dulles wurde 1888 in Washington als Sohn eines presbyterianischen Pfarrers geboren, studierte Rechtswissenschaften, ließ sich als Rechtsanwalt in New York nieder, nahm am Ersten Weltkrieg teil und war bei der Friedenskonferenz in Versailles beratendes Mitglied der amerikanischen Delegation. In der Nachkriegszeit stand Dulles nahezu allen Regierungen der USA als Finanzexperte zur Seite. Er vertrat 1933 die Vereinigten Staaten bei der Kriegsschuldenkonferenz in Berlin. Auf Grund seiner reichen Erfahrungen wurde Dulles außenpolitischer Berater der Republikanischen Partei. In dieser Eigenschaft nahm er im Zeichen der „überparteilichen Außenpolitik" Präsident Trumans an den wichtigsten außenpolitischen Geschehnissen nach dem Zweiten Weltkrieg maßgeblich teil. So war er Hauptberater der US-Delegation auf der Gründungsversammlung der Vereinten Nationen, amerikanischer Delegierter auf fast allen UN-Vollversammlungen und Berater der Außenminister Byrnes, Marshall und Acheson auf den großen Außenminister-Konferenzen. Im Sonderauftrag Trumans hatte Dulles im Vorjahr am Entwurf und an der schließlichen Unterzeichnung der japanischen Friedensverträge maßgeblich Anteil. In einer Rundfunkansprache sprach sich Dulles 1950 eindeutig dafür aus, Deutschland als gleichberechtigten Partner in die Abwehrfront der freien Welt einzubeziehen.

### Die anderen sind es!

Wie gleichgültig die Welt geworden ist, beweist die Aufnahme der Nachricht, beim Eniwetok-Atoll im Pazifik sei eine neue Serie von Atombomben erprobt worden. Da man aus verschiedenen Anhaltspunkten weiß, daß es sich dabei um Versuche zur Herstellung der Wasserstoffbombe handelt, wenn nicht gar diese selbst schon erprobt worden ist, heißt es in dem Begleitkommentar, den eine der größten Nachrichtenagenturen zu dieser Verlautbarung gibt, die Versuche seien „in der ganzen Welt mit großem Interesse aufgenommen worden". Mit großem Interesse, weiter nichts.

Deutlicher als mit diesen dürren Worten kann die Blindheit der Welt wohl kaum ausgedrückt werden. Die kurze Nachricht erscheint neben einem Flugzeugunglück, der letzten Parlamentsdebatte, den Sonntagsreden der Politiker. Der Leser überfliegt sie, liest vielleicht nur die Ueberschrift, und schon wendet sich sein Interesse dem Sportteil zu. Das Interesse, das wirklich gezeigt wird, beschränkt sich auf eine kleine Zahl von Regierungsämtern, auf die militärischen Stäbe und einige Techniker. Diejenigen, die die Sache am meisten angeht, weil sie es sind, die eines Tages von der Feuerglut der neuen Bombe vernichtet werden können, läßt die Nachricht kalt.

Ueber alles mögliche bildet sich eine öffentliche Meinung, die manchmal so stark wird, daß sie von den paar Regierungsmanagern, die überall — in Demokratien wie in autoritären Staaten — die Dinge dirigieren, berücksichtigt werden muß. In der Frage der Atombombe oder gar der Wasserstoffbombe hat sich noch keine öffentliche Meinung gebildet. Munter lebt der Mensch weiter in den Tag in der optimistischen Selbstberuhigung, daß es die anderen sein werden, die es eines Tages treffen wird.

---

Ein aus dem Haftlager Bärringen bei Joachimsthal im tschechischen Uranerzbergbaugebiet in Westdeutschland eingetroffene Flüchtling berichtete, daß sich in diesem Lager etwa 500 deutsche Jugendliche befänden, die zum Teil als Kinder 1945 eingefangen und zu zehn bis zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden sind.

62 000 Familien mit rund 300 000 Seelen aus Bosnien, der Herzegowina und Montenegro bezogen die Häuser von 400 000 deutschen Bauern im Banat, der Batschka und Syrmien, wie aus amtlichen jugoslawischen Statistiken hervorgeht.

# Für die Masuren-Hilfsaktion

**Beifallsstürme in der Hamburger Musikhalle — Der Liederabend von Prinz Louis Ferdinand — Eine Vortragsreise durch die USA**



Foto: Conti Preß

**Nach dem erfolgreichen Konzert**

*Starker Beifall rief den Schöpfer der Liedmelodien, Prinz Louis Ferdinand, und die ausübenden Künstler immer wieder auf die Bühne. Von links nach rechts (vom Leser aus gesehen): Kammersänger Rudolf Bockelmann, Carla Spletter, Prinz Louis Ferdinand und Prinzessin Kira, Curt Koschnick.*

Die Hamburger Musikhalle ist der Mittelpunkt des Musiklebens der Hansestadt, und wenn sich von den vielen Veranstaltungen dort eine heraushebt, so muß sie schon einen besonderen Charakter haben. Ein solcher Abend war der 24. November, an dem das von der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltete Wohltätigkeitskonzert zu Gunsten der Masuren-Hilfsaktion stattfand. Das besondere war, daß dieser Abend allein auf einen Komponisten, den Prinzen Louis Ferdinand von Preußen, abgestellt war.

Für die Anwesenden wurde das Konzert ein künstlerisches Erlebnis. Die Zuhörermenge erhob sich spontan, als der Prinz, der Chef des Hause Hohenzollern, nach Schluß des Konzertes die Bühne betrat. Später, bei einem Beisammensein im Remter des Restaurants „Zum Elefanten", dankte der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, Prinz Louis Ferdinand und Prinzessin Kira dafür, daß sie sich so tatkräftig für unsere in der Heimat in tiefem Elend lebenden Landsleute einsetzen. Für das Prinzenpaar war dieser Abend eigentlich nur die logische Fortsetzung der Amerikareise, von der es gerade zurückgekehrt war. Denn auf dieser Vortragsreise haben sie das Leid der deutschen Heimatvertriebenen, und das Weltproblem, das sich daraus ergibt, in den Mittelpunkt ihrer Reden gestellt.

Veranlaßt war die Reise durch den Verleger, der das Buch des Prinzen „Als Kaiserenkel durch die Welt" in Amerika unter dem Titel „The Rebel Prince" herausgibt. Die großen, für die öffentliche Meinung maßgebenden Clubs sind die Stätten solcher Vorträge. Und sie alle fügen sich dem gleichen Ritus: 800 bis 1000 Leute setzen sich feierlich zum Essen, wobei ein Reverend das Gebet spricht, hinterher wird die Nationalhymne gesungen, und dann hört man sich an, was der jeweilige Festredner zu sagen hat. In diesem Falle waren es zwei Redner: Prinz Louis Ferdinand und Prinzessin Kira, die englisch noch besser als ihr Gatte spricht. Das Thema hieß in New York, Washington, Detroit, Milwaukee, Chicago und St. Louis: „Germany today — Deutschland heute". Aber die Prinzessin erzählte von ihrer Flucht vor den Russen und dem Elend, das über alle hereinbrach, der Prinz, der gerade noch vor Ankunft der Russen aus Cadinen über das Eis des Haffs fortkommen konnte, berichtete seinen Zuhörern über den Umfang der Vertreibung. Und beide mußten die niederschmetternde Feststellung machen, daß sie diesen führenden Amerikanern völlige Neuigkeiten mitteilten. — So gut wie keiner hatte eine Ahnung, daß fünfzehn Millionen Menschen betroffen wurden und daß neuneinhalb Millionen Vertriebene nun auf einem Raum, der in Amerika die Staaten Ohio und Michigan umfassen würde, zusätzlich aufgenommen werden mußten. Wir wollen das Positive daraus entnehmen: daß nämlich alle diese einflußreichen Amerikaner dem Prinzenpaar Beifall spendeten, wie er nach Aussage von Kennern der dortigen Verhältnisse nur ganz selten erlebt worden ist, daß sich an vielen Orten Hilfskomitees für die „Prinzessin-Kira-Stiftung, die notleidenden Heimatvertriebenen gilt, gebildet haben, und daß überhaupt eine Welle der Sympathie für die Deutschen verspürbar war.

Bernhard Baruch, der allgewaltige Finanzmann, der einmal Roosevelt beraten, aber jetzt Eisenhower gefördert hat und nach wie vor über einen mächtigen Einfluß verfügt, sagte dem Prinzen: „In fünf Jahren ist Deutschland „on the top of the world" — an der Spitze. Und wir werden alles tun, ihm dabei zu helfen". Bernhard Baruchs Familie stammt aus Ostpreußen, und er kann es nicht verwinden, daß das Land seiner Väter unter sowjetischer Herrschaft in die Verwahrlosung zurückgesunken ist.

Niemand von uns kann sagen, wie sich die Zukunft gestalten wird. Aber es ist uns ein Trost, daß die Wahrheit sich Bahn bricht, die 1945 nichts galt. Deshalb müssen wir jedem Botschafter dieser Wahrheit dankbar sein.

H.Sch.

## Prinz Louis Ferdinand als Komponist

Von unserem Musik-Mitarbeiter

Ganz anders als der 1806 gefallene Vorfahr gleichen Namens, dessen berühmte Kammermusik mit ihren geradezu Beethovenschen Charakterzügen für die damalige Zeit unerhört modern war, bleibt der Enkel des letzten deutschen Kaisers in der Tradition des Liedes von Schubert bis Weingartner, wenn auch im allgemeinen eine romantische Schwermut bestimmend ist. Formale Probleme gibt es kaum: ein kurzes Präludium des Klaviers, und die sehr dankbar geführte Stimme wird wirkungsvoll bis zum großen Aufschwung geführt, der in der Regel am Ende steht. Dem Klavier obliegt es, den Stimmungsgehalt zu malen. Die Betonung liegt auf dem Gebiet des gefällig Volkstümlichen, erhebt sich aber doch in glücklicher Stunde zu der echten Einfachheit des Volksliedes. Weil der Komponist offenbar auch ein sehr feines Gefühl für seine Grenzen hat, ist er eine überaus sympathische Erscheinung.

Viel liegt daran, was die Sänger aus diesen Liedern machen. Carla Spletter setzte ihr hohes Können ein, um jede Wirkung herauszuholen. Rudolf Bockelmann vermied in vornehmer Zurückhaltung die Möglichkeit eines billigen Erfolges. Curt Koschnick war ein aufmerksamer und hochmusikalischer Begleiter.

In Hamburg ging es nicht so stürmisch zu wie in Berlin, wo die Lieder des Prinzen Louis Ferdinand dreimal im ausverkauften Titania-Palast gesungen wurden, aber das Konzert war sehr gut besucht, und der Komponist und die Künstler wurden sehr gefeiert.

W. M.

# Einmal wird alles wieder gut!

**Sven Hedins letzte Gedanken galten den deutschen Heimatvertriebenen**

„Ich habe noch so vieles zu tun, ich kann mir Krankheit nicht leisten. Lange Zeit habe ich machtlos im Bett liegen müssen. Das soll jetzt aber vorbei sein!"

Wenige Wochen nur liegt es zurück, als mir Dr. Sven Hedin diese Worte in seiner Stockholmer Wohnung sagte. Nun ist er still davon gegangen, er, der Rastlose, der Nimmermüde, der wahrhaft Große. Die Wissenschaft hat einen ihrer hervorragendsten Köpfe verloren, Deutschland, und insbesondere seine Heimatvertriebenen, aber einen treuen Freund.

Heute weiß ich, daß ich der letzte deutsche Journalist gewesen bin, der Hedin gesprochen hat.

*

Dicht an das Wasser des Stockholmer Riddarfjärden schieben sich die hohen Bauten des Norr Mälarstrands. „Manhattan" nennt der Schwede diese riesige, bis zu acht Stockwerken getürmte Häuserfront.

Da stehe ich vor dem Hochhaus mit der Nummer 66. In seinem sechsten Stockwerk lebt und schafft Dr. Sven Hedin, Schwedens größter Sohn.

Ehe ich mich versehe, ist das Gespräch in Fluß gekommen.

Sven Hedin weiß es einzurichten, daß ich zuerst von Deutschland erzähle. „Sie wissen, daß ich mich Zeit meines Lebens Deutschland tief verbunden gefühlt habe." Hier, und seine nervige Hand weist auf einen Stapel Briefe, die ihm die Nachmittagspost brachte, „das alles schreiben meine vielen Freunde aus Deutschland. Und daß ich viele Freunde in Ihrem Vaterland habe, das hat mich immer sehr glücklich gemacht."

Dann berichte ich von den Heimatvertriebenen. Ich spreche von ihrer schweren Lage und ihrem Kampf um das Recht, und ich staune, wie sehr dieser nach Jahren alte Mann unterrichtet ist über alles, was mit dem Heimatvertriebenenproblem, das er ein Weltproblem nennt, zusammenhängt.

*„Vielleicht bin ich ein großer Optimist, aber ich bin der festen Meinung, daß es zu einer Aenderung zum Vorteil kommt. Und noch glaube ich an eine friedliche Aenderung der verworrenen Lage. Ich glaube an das Recht und an eine Gerechtigkeit, wie ich Zeit meines*



[illegible]

*langen schönen Lebens daran geglaubt habe. Und das Recht, daß weiß ich, das wird trotz aller Rückschläge und Demütigungen endlich auch mit diesen armen, unschuldigen deutschen Menschen sein! Es wäre ein großer, vielleicht alles entscheidender Fehler, die Hoffnung und den Mut zu verlieren. Diese schwere Zeit muß überdauert werden! Und so möchte ich ihnen allen, meinen lieben deutschen Vertriebenen, aus ganzem Herzen zurufen: Haltet aus, einmal wird alles wieder gut!"*

„Ich kann mir Krankheit nicht leisten, ich habe noch so vieles zu tun . . ." Das sagt mir ein Mann, der rund fünfzig vielseitige Werke schrieb, die in nicht weniger als 28 Sprachen übersetzt wurden, das sagt ein Mann, der der Wissenschaft Erkenntisse vermittelte, zu deren vollkommener Auswertung noch dreißig Jahre benötigt werden!

Gerade mit den deutschen Heimatvertriebenen hat sich Sven Hedin in den letzten Jahren sehr gründlich beschäftigt. Fest sehen mich seine klugen Augen an, als er sagte:

„Wir werden uns bald in Deutschland wiedersehen. Als ich im Vorjahr fahren wollte, kam eine Virusinfektion dazwischen. Aber im Frühj[illegible] 1953 bin ich in ihrem Vaterland! Mein B[illegible] soll das Ziel haben, das deutsche Heimatvertriebenenproblem an Ort und Stellen zu studieren. Ich brauche lebendiges Anschauungsmaterial für ein Buch, das den deutschen Heimatvertriebenen gewidmet sein soll. Das Buch muß geschrieben werden, und die Welt soll sich damit beschäftigen!"

Die ersten Schatten huschen über das Wasser der Mälaren und mahnen mich zum Aufbruch. Zuvor aber setzt sich Sven Hedin noch an den Schreibtisch, um mir einige Worte seines Gedenkens für die deutschen Vertriebenen mitzugeben. (Wir bringen sie mit einem Bild des großen Forschers auf Seite 3.) Dann nimmt er mich am Arm und geleitet mich zur Tür. Auf halbem Wege bleibt Hedin plötzlich stehen und sieht mich voll an, während sich seine Hand um meinen Arm krampft:

„Deutschland wird nicht untergehen! Ich glaube an den deutschen Menschen und an sein Land, und ich glaube an die endliche deutsche Befriedung. Und ich weiß, einmal wird alles wieder gut sein. Es wird keine zwei „Deutschlande" mehr geben, und die Vertriebenen werden ihre alte, liebe Heimat wiedersehen! Grüßen Sie bitte alle meine lieben Freunde in Deutschland! Sagen Sie ihnen, daß ich sie in meine Gebete einschließe und daß meine Gedanken immer bei ihnen sind. Ich bin allen Deutschen ein treuer Freund!"

*

Acht Tage vor seinem Tode brachte mir die Post den letzten Brief Dr. Sven Hedins. „Lieber junger Freund", so schrieb er in seiner für ihn charakteristischen steilen Schrift, „ich bin gesund, aber ich kann nicht mehr so arbeiten wie früher, ohne müde zu werden. Die bald 88 Jahre sind meine Entschuldigung . . . ."

Manfred R. Beer

## In zehn Zeilen

Von den am 31. Oktober in Niedersachsen gezählten 218 028 Arbeitslosen waren 89 393 = 41 Prozent Heimatvertriebene. Der Anteil der Heimatvertriebenen an der Bevölkerung Niedersachsens beträgt dagegen nur 26,8 Prozent.

Durch die Außenstellenleiter des Kreisflüchtlingsamtes Hannover-Land wird deutschen Vertriebenenkindern, vor allem Waisen und Halbwaisen im Alter von 5 bis 13 Jahren, die Patenschaft amerikanischer Pflegeeltern vermittelt.

Vom Schweizerischen Roten Kreuz wurden 355 Vertriebenenkinder aus West-Berlin übernommen, die bei Schweizer Pateneltern einen dreimonatigen Erholungsurlaub verbringen sollen. Das „Hilfswerk Berlin" konnte bisher rund 25 000 Kinder in die Schweiz vermitteln.

Die SPD-Fraktion hat die Bundesregierung um Aufklärung gebeten, unter welchen Bedingungen die Lizensierung des Senders „Freies Europa" erfolgen soll und auf Grund welcher Rechte dieser Sender zur Zeit überhaupt betrieben wird. Die SPD-Fraktion bittet ferner um Aufklärung über die Schritte, die von der Bundesregierung unternommen wurden, um gegen Tendenz und Inhalt der Sendungen dieser Rundfunkstation Verwahrung einzulegen, und über den Inhalt eventueller Zusicherungen, die zur Abhilfe gegeben worden sind.

Die Landesgruppe Bayern des Verbandes der Landsmannschaften (VdL) hat beschlossen, daß die Gründung des „Bundes der vertriebenen Deutschen (BvD)" in den bayerischen Stadt- und Landkreisen sofort durchgeführt werden soll, damit Anfang 1953 der Landesverband Bayern des BvD als Dachverband aller Vertriebenenorganisationen gegründet werden kann.

96 deutsche Betriebe in Ungarn, die bei Kriegsende von der Roten Armee beschlagnahmt wurden, muß die ungarische Regierung auf Moskauer Befehl von den Sowjets zurückkaufen.

# Von Tag zu Tag

**Der Bundestag beriet in zweiter und dritter Lesung die Bonner Verträge und fällte damit seine Entscheidung noch vor den Verhandlungen des Bundesverfassungsgerichts, das ein Gutachten über die Verfassungsmäßigkeit der Abkommen ausarbeiten wird.**

**Die Saarwahlen brachten, da lediglich die frankophilen Parteien zugelassen waren, das erwartete Ergebnis. Von rund 620 000 Wahlberechtigten gaben rund 580 000 = 93 % ihre Stimme ab. Von den abgegebenen Stimmen waren 24 % ungültig. Es erhielten die Partei Hoffmanns (CVP) 54,7 %, die SPS 32,4 %, die Kommunisten 9,4 %, die DV 3,3 %.**

**Der Vorsitzende der Saarländischen Gewerkschaft Bergbau Kutsch, wurde wegen Aeußerungen, die seine deutsche Gesinnung zeigten, seines Postens enthoben und ausgeschlossen.**

**Die Beamten und Angestellten öffentlichen Dienstes einschließlich der 131er erhalten für 1953 eine steuerfreie Zulage von sieben Prozent des Grundgehaltes. Das Kabinett beschloß außerdem, eine Weihnachtsgratifikation zu gewähren. — Die Bundesrepublik wird eine erste Anleihe über 500 Millionen auflegen. — Das Bundesvertriebenengesetz stellt die Flüchtlinge aus der Mittelzone den Vertriebenen gleich. Damit ist endlich eine Regelung getroffen worden, die schon lange gefordert wurde. Das Gesetz dürfte noch vor Weihnachten verabschiedet werden. — Der Besuch des Bischofs Dibelius in Moskau wurde überraschend wegen angeblicher Erkrankung des Moskauer Patriarchen abgesagt. Grund dürfte die Kriegsgefangenenfrage sein, die der Bischof besprechen wollte. — Der ehemalige Beamte der Gestapo in Süd-Frankreich, Stotz, ist in Bordeaux zum Tode verurteilt worden, weil er u. a. vier jugendliche Widerstandskämpfer hinrichten ließ.**

**Bei den griechischen Wahlen errang die rechtsgerichtete Bewegung des Marschalls Papagos 240 von 300 Parlamentssitzen. — Die erste Wasserstoffbombe ist im Stillen Ozean im Rahmen einer Versuchsreihe durch Amerika zur Explosion gebracht worden. — Nach schweren Unruhen in Bagdad wurde General Nureddin Mahmud zum Ministerpräsidenten des Irak ernannt.**

# Frist bis zum 31. März verlängert

**Von unserem Bonner Korrespondenten**

Das Kabinett hat einem Gesetzentwurf zur Aenderung des „Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener" zugestimmt und diesen jetzt den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet. Anlaß war die Tatsache, daß bei dem Gesetz zur Vermeidung von Härten einige kleine Aenderungen erforderlich waren. In dem jetzigen Entwurf ist berücksichtigt, daß auch in Zukunft Aenderungen unvermeidbar sein werden und deswegen vorgesehen, daß in solchen Fällen die Regelung im Wege der Rechtsverordnung erfolgt.

In dem neuen Aenderungsgesetz wird zunächst als letzte Frist zur Einreichung der Anträge der 31. März festgesetzt. Der erste Termin, der 30. September, war bereits stillschweigend verlängert worden.

Zur Vermeidung von Härten, die bisher aus der Bestimmung resultierten, daß die nächsten Angehörigen den Entschädigungsanspruch eines Vermißten erst dann geltend machen können, wenn der Vermißte für tot erklärt worden ist, soll die betreffende Bestimmung künftig so aussehen: „Ist der vertriebene Sparer oder dessen Erbe wegen seiner Zugehörigkeit zu einem militärischen oder militärähnlichen Verband kriegsgefangen oder nach seiner Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft zu ziviler Arbeit verpflichtet worden oder wegen seiner deutschen Volks-, bzw. Staatsangehörigkeit im Auslande interniert oder ist er verschollen, so sind folgende Angehörige (soweit sie als Erben die Voraussetzungen erfüllen) berechtigt, den Entschädigungsanspruch für den vertriebenen Sparer oder dessen Erben geltend zu machen: der Ehegatte oder jeder eheliche Abkömmling. Ist weder ein Gatte noch ein ehelicher Abkömmling vorhanden, jeder Elternteil. Zur Vereinfachung des Verfahrens soll die Geltendmachung des Anspruches durch **einen** beteiligten Erben und Teilhaber möglich sein und nicht wie bisher, von **jeweils** jedem Entschädigungsberechtigten gesondert.

Um ferner unverhältnismäßig schwierige und kostspielige Verfahren in Erbfällen zu vermeiden, ist vorgesehen, daß von der Vorlage besonderer Beweismittel über die Anspruchsrechte abgesehen werden kann, wenn der Anmelder mit dem vertriebenen Sparer verheiratet war oder zu ihm in einem besonders nahen verwandtschaftlichen Verhältnis stand.

## Unterhaltshilfe und Existenzverlust

**Eine höchst unbefriedigende Regelung**

Im Paragraph 237 des LAG ist festgelegt, daß Vertreibungsschäden, Kriegssachschäden und Ostschäden durch Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage nicht nach den Vorschriften des Feststellungsgesetzes festgelegt werden. Diese Schäden können also nicht entsprechend den Anträgen angemeldet werden, die auf Grund des Gesetzes über die Schadensfeststellung (Feststellungsgesetz) ausgegeben werden. Die genannten Schäden werden entsprechend dem § 239 des LAG berechnet, wobei durch eine Rechtsverordnung Vorschriften über die Berechnung und den Nachweis der Einkünfte, sowie darüber getroffen werden sollen, welche Einkommensrichtsätze für die einzelnen Berufsgruppen anzunehmen sind.

Die Schäden aus dem Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage werden **nur bei der Kriegsschadensrente** (Entschädigungsrente) und nicht bei der Hauptentschädigung in Betracht gezogen. Hierbei ist laut § 284 des LAG folgendes vorgesehen:

| Durchschnittliches Jahreseinkommen | Monatliche Entschädigungsrente |
|---|---|
| von 4 001— 6 500 | 20 DM |
| „ 6 501— 9 000 | 30 DM |
| „ 9 001—12 000 | 40 DM |
| über 12 000 | 50 DM |

Erhält der Berechtigte Unterhaltshilfe, so gelten von den vorstehenden Beträgen 20 DM als durch die Unterhaltshilfe abgegolten. Das bedeutet, daß eine Person, welche ein Jahreseinkommen bis 6500 RM hatte und Unterhaltshilfe bezieht, was insbesondere bei alten Menschen so gut wie immer der Fall sein dürfte, **praktisch nicht einen Pfennig** als Entschädigung für den Verlust der beruflichen oder sonstigen Existenzgrundlage erhalten wird.

# Lastenausgleich — Frage und Antwort

Unsere Schriftleitung hat folgenden Brief erhalten, den wir im Auszug wiedergeben:

„Bis wir Alten über 75 Jahre eine Hausratshilfe nach dem Punktsystem erhalten, wird uns wohl der kühle Rasen decken. Wenn wir tot sind, brauchen wir nichts mehr, aber wir wollen an unserem sicher nur noch kurzen Lebensabend nicht wie die Bettler leben, sondern etwas weniger Sorgen haben. Aber es ist so, die Alten, die ihr ganzes Leben für den Staat gearbeitet haben, die Schöpfer des deutschen einstigen Volkswohlstandes, die wir durch den Krieg unverschuldet Haus und Hof und sauer verdiente Spargroschen und allen Besitz verloren haben, sollen wiederum noch Jahre warten, bis einige Brocken von dem Tisch des Hohen Hauses in Bonn abfallen."

„Bedauerlicherweise muß festgestellt werden, daß das Gesetz über den Lastenausgleich im Vergleich zum Gesetz über die Soforthilfe keine nennenswerte Verbesserung der Lage der Alten mit sich bringt. Das Gesetz über die Soforthilfe hat die Unterhaltshilfe geschaffen, die insbesondere als Unterstützung für die Alten und Arbeitsunfähigen gedacht war. Ueber das Ausmaß und die Möglichkeiten der Unterhaltshilfe braucht hier wohl kaum etwas gesagt zu werden. Die Bestimmungen des Gesetzes über die Soforthilfe betreffend der Unterhaltshilfe sind mit geringen Veränderungen (Angleichung an die Teuerung) und infolgedessen mit einer geringfügigen Erhöhung übernommen worden.

Die Unterhaltshilfe (Kriegsschadensrente) wird also auf Grund des Lastenausgleichsgesetzes praktisch in der bisherigen Höhe **weiter gezahlt**. Von den vier durch Rechtsanspruch geschützten Hilfen des Gesetzes über den Lastenausgleich stellt die Unterhaltshilfe eine dar, die in der „Kriegsschadensrente" des Lastenausgleichsgesetzes ihren Ausdruck findet. Die drei anderen genannten Hilfen, die Hauptentschädigung, die Hausratsentschädigung und der Währungsausgleich enthalten keinerlei Bestimmungen, in denen alte Menschen besonders berücksichtigt werden. Eher ist das Gegenteil der Fall, da z. B. in der Tabelle über die Ausfolgung der Hausratshilfe die Zahl der in einem Haushalt gehörenden Personen, in erster Linie der Kinder, besonders berücksichtigt wird.

Man wird nun aber annehmen dürfen, daß gerade bei alten Menschen die Kinder nicht mehr im gemeinsamen Haushalt leben. Zwar wird das Lebensalter auch in Betracht gezogen, doch wird gerade die Tatsache, daß die Kinder nicht mehr im Haushalt leben, diese Bevorzugung des Alters wett machen. Eine praktische Bevorzugung des Alters bei der Bewilligung der Hausratshilfe ist also nicht zu erwarten. Dasselbe bezieht sich auf die Hauptentschädigung und den Währungsausgleich.

Von den vier durch einen Rechtsanspruch geschützten Hilfen des Lastenausgleichs ist also in der Kriegsschadensrente unstrittig eine Bevorzugung von alten Menschen enthalten. Die übrigen Hilfen enthalten keine Bestimmungen, die eine Vorzugsbehandlung der alten Menschen gewährleisten würden. Eine gewisse Möglichkeit für die Alten besteht im Hinblick auf die Hilfen aus dem Härtefonds und sonstigen Förderungsmaßnahmen. Doch für diese beiden Hilfen sind nur verhältnismäßig geringe Summen vorgesehen, so daß auch durch diese eine wirklich erhebliche Unterstützung nicht möglich sein wird.

**Ein Landarbeiter fragt**

„Ich bin Landarbeiter, hatte eine Kuh und zwei Schweine. — Welche Bestimmung wird voraussichtlich gelten?"

Wir würden empfehlen, sowohl die Hauptentschädigung, wie die Hausratshilfe anzufordern. Die näheren Bestimmungen über die Erlangung der Hausratshilfe sind in unserem Blatt bereits in Folge 27 dargelegt. Hinsichtlich der Hauptentschädigung ist der normale Weg zu beschreiten, d. h. der über die Schadensfeststellung und die Einreichung eines diesbezüglichen Antrages, der im vorliegenden Falle verhältnismäßig einfach auszufüllen ist.

Hinsichtlich der Hauptentschädigung ist vorgesehen, daß ein Schaden, dessen Wert geringer als 500,— RM ist, als sogenannter Bagatellschaden nicht angemeldet werden kann. Doch der Wert einer Kuh und zweier Schweine übersteigt erheblich diese Grenze von 500,— RM.

## Für unsere Kriegsgefangenen

**Die Margarine-Union A. G. in Hamburg veröffentlicht im „Hamburger Abendblatt" unter der Ueberschrift „Eine Lücke ist zu schließen": „Sie brachten in Nr. 276 einen Leserbrief, der sich mit der Frage der Zusendung von Paketen an unsere Kriegsgefangenen, die ihre Heimat in den Ostgebieten haben, befaßt. Wir erbitten so schnell wie möglich die entsprechenden Anschriften aller Soldaten aus Königsberg, die dieses Weihnachtsfest noch nicht in der Heimat feiern dürfen, damit wir ihnen zum Fest noch durch Pakete und Päckchen eine Freude bereiten können. In einigen Fällen werden diese vielleicht nicht mehr zum Heiligen Abend eintreffen, aber kommt es im Grunde darauf allein an? — Adresse: Sanella-Werke, „Königsberg-Aktion", Hamburg 36, Esplanade 6. Wir hoffen sehr, daß sich auch noch weitere Helfer finden werden, selbst wenn sie — wie das bei uns der Fall ist — bereits laufend einer ganzen Reihe von Hilfsbedürftigen zur Seite stehen, denn hier muß zweifellos noch eine Lücke geschlossen werden."**

*

Diese Aktion der Sanella-Werke wird von uns Ostpreußen auf das wärmste begrüßt werden. Sie wird sich wohl nicht nur auf Kriegs- und Zivilgefangene aus Königsberg erstrecken — wir erhielten die Nachricht unmittelbar bei Drucklegung dieser Nummer, so daß eine Rückfrage bei den Werken nicht mehr möglich war — wir möchten vielmehr annehmen, daß auch andere ostpreußische Kriegs- und Zivilgefangene berücksichtigt werden sollen, und es empfiehlt sich daher, die **genaue Anschrift** eines jeden ostpreußischen Gefangenen **sofort** den Sanella-Werken, „Königsberg-Aktion", Hamburg 36, Esplanade 6, mitzuteilen.

## Die Häftlinge in der Sowjetzone

*Die Stuttgarter „Deutsche Zeitung und Wirtschaftszeitung" berichtet u. a.:*

„Ueber das Schicksal der politischen Gefangenen in der Sowjetzone liegen der Bundesregierung jetzt zuverlässige Schätzungen vor. Immer noch sind die Gefängnisse und Zuchthäuser im Durchschnitt sechsfach überbelegt. Die Zahl der Gefangenen wird auf über 100 000 geschätzt, wovon nur ungefähr 10 Prozent kriminelle, alle anderen politische Gefangene oder sogenannte „Wirtschaftsverbrecher" sind. Einen Teil davon bilden die „Restbestände" der Internierten aus den früheren Konzentrationslagern der sowjetischen Besatzungsmacht. Die Gesamtzahl dieser in den ursprünglich 13 Lagern seit 1945 untergebrachten Internierten wird auf 185 000 geschätzt, 96 000 sind gestorben und rund 37 000 sind in die Sowjetunion abtransportiert worden."

**70 Jahre Ostpreußische Herdbuchgesellschaft**

Durch ein bedauerliches Versehen, das außerhalb der Verantwortung der Schriftleitung liegt, ist als Verfasser des in Folge 31 des Ostpreußenblattes erschienenen Aufsatzes „70 Jahre Ostpreußische Herdbuchgesellschaft" Herr von Saint-Paul, Jäcknitz, genannt. Wir stellen fest, das Herr von Saint-Paul nicht der Verfasser des **Artikels ist.**

# Das glückhafte Postsparbuch

## Die „toten" Eltern und der vermißte Sohn fanden sich wieder

Es ist ein weiter Weg zu Vater und Mutter Tillips. Sie wohnen in einer stillen Straße des Westberliner Bezirks Steglitz, dicht an dem aus Trümmerschutt aufgeschichteten Berge, der in feierlicher Taufe den Namen „Insulaner" erhielt, den aber die Berliner nach wie vor den „Monte Klamott" nennen. Optimisten stören sich nicht an der noch allzu jungen Bepflanzung des Berges und meinen, es sähe hier aus „fast wie in Thüringen". Und grün ist es auch in der ruhigen Straße, die wir nur mühsam fanden.

Friedrich Tillips steht vor dem Gartentor des Hauses, in dem er mit seiner Frau ein bescheidenes Unterkommen gefunden hat. Die anheimelnde Sprache des alten Mannes verrät sofort seine ostpreußische Herkunft. Aber niemand würde erraten, daß diesen beiden Menschen ein Schicksal — ein glückliches! — zuteil wurde wie nur wenigen ihrer leidgeprüften Landsleute. Wir treten in die schlichte, aber blitzsaubere und wohnliche Stube und lassen uns erzählen, was ihnen widerfuhr, zum Bösen und dann ...

Schweren Herzens und in peinigender Ungewißheit mußten Vater und Mutter Tillips ihre Königsberger Heimat im Januar 1945 verlassen. Würden sie ihn je wiedersehen, ihren Erich, den Sohn, der schon seit einiger Zeit als an der Ostfront vermißt gemeldet worden war? Und wie sollte — wenn er noch lebte — der Junge sie wiederfinden? Das Schicksal der Heimatlosigkeit verschlug Vater und Mutter Tillips zunächst nach Sachsen, dann in die Tschechoslowakei, und schließlich trennte es sogar noch die beiden alten Leute. Ein glücklicher Zufall führte sie im Juni 1945 in Berlin wieder zusammen.

Heimatlos und bettelarm waren sie. Das einzige, was Mutter Tillips hatte retten können, war ein kleines Bild von Erich. Und Vater Tillips hatte nichts als eine alte, von Bombensplittern zerfetzte Tasche. Denn bei dem Großangriff feindlicher Flieger auf Königsberg war ihr Haus zerstört worden, und mit Mühe hatte man die beiden Tillips aus dem verschütteten Keller ausgraben können. Sie empfanden es als eine Gunst des Schicksals, daß Vater Tillips in Berlin bald wieder Arbeit in seinem Beruf fand; ihr Glauben an das Glück aber war dahin, denn der Gedanke an ihren Erich trübte alles, was für sie Glück hätte heißen können. Und gleich das erste Geld, das der Mann nachhause brachte, verwendete Mutter Tillips, um eine Vergrößerung des kleinen Fotos anfertigen zu lassen. Seitdem hängt es in einem schlichten Rahmen in der Stube, in der die Tillips zunächst auf dem blanken Fußboden schlafen mußten. Denn erst ganz allmählich konnten sie daran denken, Stück für Stück bescheidene Möbel anzuschaffen. Eine tapfere Tat bei einem Unglücksfall brachte dem alten Tillips eine klingende Anerkennung ein, es ging weiter aufwärts. Heute sieht es recht wohnlich aus in der Parterrestube: die breiten Betten mit den grünen Steppdecken, der schöne, breite Schrank, der Tisch mit der Blumenvase, der Radioapparat, die Nähmaschine — und Erichs Bild an der Wand.

Von neuem wurden die alten Leute schmerzlich an ihr Trauer gemahnt, als sie bei der Aufwertung der Postsparguthaben das Sparbuch ihres Jungen einreichten und das Geld ausgezahlt erhielten. Der bescheidene Betrag leistete ihnen gute Dienste, denn allzu reichlich ging es bei ihnen nicht her. Infolge seines Alters hatte Vater Tillips seine Arbeit aufgeben und sich mit einer bescheidenen Versorgung einrichten müssen. Dennoch lebten sie einigermaßen zufrieden „im Grünen", am Fuße des Klamottenberges. Sie ahnten nicht, daß sie — längst tot waren!

Nichts hatten die alten Tillips unversucht gelassen, nach ihrem vermißten Sohn zu forschen. Aber von allen Stellen, an die sie sich wandten, war die gleiche trostlose Antwort gekommen: „Nichts bekannt!" Und als ihnen das aufgewertete Sparguthaben ausgezahlt wurde, war es ihnen, als hätten sie nun ihren Erich wirklich begraben. Nichts blieb ihnen als das Bild an der Wand.

Im Jahre 1949 — nach fünf Jahren Kriegsgefangenschaft — kehrte ein deutscher Soldat aus Sowjetrußland nach Deutschland zurück. Nicht in seine ostpreußische Heimat, denn die war für ihn unbetretbar geworden. Er ließ sich in Flensburg nieder. War es nicht ganz gleichgültig, wo er lebte, wenn er keine Heimat und kein Elternhaus mehr hatte?

An Suchdienste, an alle nur erdenklichen Behörden wandte sich der Soldat mit der verzweifelten Frage: „Wo sind meine Eltern, Friedrich Tillips aus Königsberg und seine Frau?" Nach langer Zeit des Bangens und Hoffens zog das Amtsgericht Flensburg den Schlußstrich: es erklärte die Eheleute Tillips für tot. Erich Tillips, der heimgekehrte Sohn, hatte keine Eltern mehr. Das Leben aber ging weiter, er kam nach Krefeld und wurde Angestellter der Dimnologischen Station der Hydrobiologischen Anstalt der Max Planck-Gesellschaft. Als die Aufwertung der Postsparguthaben bekanntgegeben wurde, reichte Erich Tillips seinen Antrag ein. Behörden brauchen lange Zeit, um Anträge zu bearbeiten. Eines Tages aber bekam Erich Tillips doch Antwort auf seinen Aufwertungsantrag. Sie lautete: „Das Guthaben ist bereits rechtmäßig an Friedrich Tillips in Berlin-Steglitz ausgezahlt worden."

Das letzte Kapitel dieses Romans ist rasch erzählt. Nach wenigen Tagen wußte Erich, wo seine Eltern wohnten. Ein Flugzeug brachte ihn am 11. November 1952 nach Berlin, und auf dem Flughafen Tempelhof schlossen sich Eltern und Sohn in die Arme.

Sie wissen, die beiden alten Tillips in ihrer Stube am Klamottenberg, daß das Schicksal sie begünstigt hat, wie sie es nie zu hoffen wagten. Und deshalb sind sie still und wenig zum Erzählen aufgelegt. Gewiß gab es frohe Tage bei ihnen, als der so lange totgeglaubte Sohn wieder bei ihnen am Tische saß. Und Briefe gehen nun hin und her zwischen Krefeld und Berlin-Steglitz. Doch wenn man mit den beiden Alten spricht, hört man mehr über jene, denen das Glück nicht so zur Seite stand wie ihnen. Sie machen nicht den Eindruck von Menschen, die das große Los gewonnen haben. Nein, man merkt ihnen an, daß sie durch große Gnade still geworden sind.

Und wenn man an der Wand über den Betten das Bild des jungen Mannes betrachtet, hat man den Eindruck, daß ein frohes Lächeln die ernsten Züge verklärt ...

Bernhard Zebrowski



Aufn.: Schirner

**Eltern und Sohn sitzen „nach dem Tode" wieder beisammen**

*Vater und Mutter Tillips und ihr Sohn Erich mit dem glückhaften Postsparbuch.*

### In der Dreiländerecke

Das kraftvolle Menschentum des Landstriches, in dem Deutschland, Polen und Mähren zusammenstießen, verkörpert sich in Baba, der Frau und Mutter, die auch den schwierigsten Umständen gewachsen ist und ihre Kinder trotz ihrer Armut zu ordentlichen Menschen erzieht. August Scholtis hat diese Figur geschaffen („Baba und ihre Kinder", Brentano-Verlag Stuttgart, 325 Seiten, Ganzleinen, 8,80 DM) und in ihre Darstellung die Schilderung von Land und Leben, die Erzählung von den kritischen Jahren des Volkstumskampfes und der Volksabstimmung und seinen bodenständigen Humor hineingeflochten. CK.

# Advent in der Schule

Von Gertrud Papendick

**Es sind ihrer achtundvierzig Stück, sechs und** sieben Jahre alt. Sie gehen vorläufig noch leidenschaftlich gern zur Schule und sind gottlob zum größten Teil bereits Sieger im Kampf mit der Fibel.

Leider aber haben sie den ganzen Kopf voll Dummheiten: sie sind nicht geneigt, das Leben ernst zu nehmen, und würden vermutlich nur über Tisch und Bänke turnen, wenn ich sie nicht von Zeit zu Zeit mit freundlicher Gewalt zum Sitzen brächte. Sie machen entsetzlich viel Arbeit und noch mehr Vergnügen.

Nur wenn wir uns ein Adventslicht anstecken und ins Erzählen geraten, dann sitzen diese vielen kleinen Irrlichter, sonst Mädchen genannt, auf einmal ganz still, die unruhigen kleinen Hände schließen sich von selber, und die Augen werden andächtig und steinernst. Und wir geraten alle miteinander in den geheimnisvollen Bann jener uralten Geschichte, die da beginnt: „Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging . . .“

Immerhin kann man bei aller Feierlichkeit des Gegenstandes und der Umstände gewisser aufklärender Auseinandersetzungen sie nicht ganz entraten. Es stellt sich heraus, daß Maria und Joseph einen sehr weiten Weg nach Bethlehem hatten, und ein Teil der Zuhörerschaft neigt der Ansicht zu, daß sie mit dem Zug gefahren sind. Doch es erhebt sich lebhafter Widerspruch. „I, da waren ja zu viele. Die gingen ja nicht alle rein im Zug.“ Auch das Auto wird abgelehnt: „Na, die konnten doch nicht so viel bezahlen.“ Nun taucht der Vorschlag auf, Maria und Joseph könnten ja mit dem Rad gefahren sein, aber da gibt es Gelächter und fast Entrüstung. Dieses kleine Volk hat ein sehr feines Gefühl für das Passende und Echte.

„Na, das wär' doch komisch, auf dem Rad.“

Schließlich einigen wir uns auf den Esel. Die kleine Seele malt sich ein zartes und schönes Bild: Maria im blauen Mantel auf dem braven Esel, den Joseph führt — so ziehen sie dahin durch den Schnee unter dem großen, stillen Winterhimmel.

Nebenbei ist dieser Esel sowieso unentbehrlich. Er ist in jener Geschichte von Not, Erhabenheit und Seligkeit entschieden ein beruhigender und erheiternder Faktor.

Denn es braucht solcher Dinge eines erdennahen Humors, um die Geschichte der Heiligen Nacht aus ihrer firnenhaften Höhe in die Märchenregion dieser kleinen Weihnachtskinder herunterzusetzen. Die Menge der himmlischen Heerscharen gäbe gewiß ein ziemlich fragwürdiges und vielleicht sogar beängstigendes Vorstellungsbild ab, wenn da nicht unter Cherubim und Seraphim eine Menge kleiner und kleinster Engelchen hoch über den staunenden Hirten im Himmelsraum herumflöge:

Kinder- und Babyengelchen mit runden, nackten Beinchen und wehendem Lockenhaar, die in dem gewaltigen Chorgesang ihre hellen Stimmchen schwingen lassen. Manche von ihnen blasen auf gewaltig langen Trompeten, sie spitzen die Mündchen und blasen die Backen zum Platzen auf, man heißt sie Posaunenengel. Posaune, das ist ein schönes Wort, das ganze Frohlocken der Verkündigung klingt aus seinen tönenden Vokalen. Und da wir in der Fibel nach immerhin schweren Kämpfen schon beim großen P angelangt sind, so können wir es auch sogar lesen. Ein paar sitzen da in dem andächtigen kleinen Gelichter — nicht sehr viele, aber doch zwei oder drei, die, menschlich gestaltet und gewandet, doch das leuchtende Engelshaar und die rosige Rundheit jener kleinsten Heilsverkünder haben, so daß man ihnen am liebsten solch ein langes Blasrohr an den Mund setzen möchte . . .

Die Hirten treten in den Stall und sinken anbetend in die Knie vor dem Bild der heiligen Familie und vor dem Himmelsglanz. Denn der ärmliche Stall ist hell von dem Schein, der das Haupt des Kindes umgibt. An dieser Stelle gibt es einen tiefen, sehnsuchtsvollen Seufzer: „Da möchte ich auch immer sein!“

Am nächsten Tag bekomme ich die Geschichte wieder zu hören. Sie hat sich über Nacht ein wenig verändert, aber sie hat dadurch nichts an Schönheit verloren: „Und denn in den Stall, da war es mit einmal ganz hell. Und das kam von dem Kindchen. Dem Kindchen blänkerte so ums Gesicht.“

Zum Schluß und zur Belohnung wird gesungen. Und jedesmal spürt das Herz ein leichtes Erzittern der Rührung, wenn diese achtundvierzig hohen, dünnen Stimmchen beseligt singen mit dem selbsttätig umgebildeten und hartnäckig beibehaltenen Text — den ihnen abzugewöhnen ich nunmehr endgültig aufgegeben habe —: „Stillige Nacht, heilige Nacht . . .“

## Eck kenn Di all!

*Mine Motter, mine Motter*
*Hätt de Schättel oppgestellt,*
*Un denn hätt se oppem Däsch söck*
*Twintig Dittkes awgetällt.*
*Hätt de Schoh söck angetoage*
*Nähm dat Koppdok un dem Schall,*
*Säd, se wull bim Dokter goahne.*
*Denkst eck glow't? Eck kenn Di all!*

*Denn to Joahr wer ok Wihnacht*
*Un eck weet noch wie dat geiht*
*Wenn mött vähle bunte Lichtkes*
*Denn e Dannebomke steiht:*
*Doa werscht ok toerscht jegange*
*Noa dat Därp un sädst mi nuscht,*
*Man dat väle Kokebacke*
*Hätt doanorte good gefluscht.*

*Un ditt Joahr ös wedder Winter*
*Lang ös alles bute witt.*
*Un Du böst ent Därp jegange*
*Sädst to mi nich: komm man mött.*
*Un eck huck nu doa un wachte*
*Un ös wart all langsam spät,*
*Denkst eck weet nich wat doa rutkömmt?*
*Väle seete Päpernät!*

Heinrich Maul

# Siehe, Dein König

Sach. 9, 9

***Mitten hinein in unsere** Sorgen und Sehnsucht dringt auch in diesem Jahr wieder die Botschaft des Advent: Siehe, Dein König kommt zu Dir! Das ist dieselbe Botschaft, wie sie daheim in unseren Dörfern und Städten verkündigt wurde. Vieles ist anders geworden in unserm Leben seit dem Abschied von der Heimat der Väter. Aber eines ist unverändert geblieben: Die Botschaft vom König, der zu uns kommt. Was ist das für ein König, der bei uns seinen Einzug halten will? Er kommt nicht in der Weise weltlicher Machthaber, umgeben von Begleitbataillonen und Geheimpolizei. Diesem König geht es auch nicht um Gebietsansprüche und Machtpositionen. Einen König dieser Art gibt es unter den irdisch Geborenen überhaupt nicht. Der König des Advent kommt aus der Ewigkeit Gottes. Ihm ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Sein Reich ist ein ewiges Reich. Sein Herrschen besteht im Dienen. Um seine Sendung zu erfüllen, hat er sein Leben zu unserer Erlösung gegeben. Er trägt das Heil aller Welt. Dieser wunderbare Herr ist der Beherrscher deines Lebens. Auf seinen Namen bist du getauft. Am Tag der Konfirmation hast du ihm Treue geschworen. Dieser König ist mit dir gegangen auf den Wegen der Flucht. Seine Verheißung steht auch heute ganz fest über deinem Leben: Niemand soll zu schanden werden, der sich auf mich verläßt!*

*Der König Jesus Christus sucht und besucht uns wieder. Der in der Fülle der Zeiten aus der Herrlichkeit Gottes in die Krippe zu Bethlehem kam, der am Ende der Tage zum Weltgericht wiederkommen wird, klopft in jedem Jahr neu bei uns an. Ob du in Schleswig-Holstein in kümmerlichen Baracken oder auf einsamem Bauernhof in Bayern dein Leben verbringst, ob du eine Existenz hast oder dich überflüssig fühlen mußt, der König Jesus Christus achtet nicht auf menschliche Maßstäbe. Wo nur ein verlangendes Herz sich ihm auftut, da kehrt er ein. Und er bringt immer etwas mit. Er ist „ein Gerechter und ein Helfer“, kein Mensch kann mit ihm verglichen werden. Er ist der einzig Reine und Sündlose, der über diese Erde gegangen ist. Er war dem Willen Gottes gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Darum hat er das Wohlgefallen Gottes gefunden. Und das göttliche Wohlgefallen bringt er nun zu uns. Im Wohlgefallen Gottes baut er sein ewiges Reich mit Gerechtigkeit, zu dem er uns alle ruft. Im Reiche dieses Königs hat man das Recht lieb.*

*Er ist ein Helfer, ein sieghafter Heilbringer. Er hat unsere Sünde getragen. Er ist der Sieger über Teufel und Tod.*

*Du hast vieles verloren, was dir teuer und wert war. Du bist oft so einsam, auch wo du mit anderen zusammengedrängt wohnst. Menschen haben oft kein Werständnis für dich. Dein Helfer aber versteht dich. Er kennt dein Grübeln am Tage und dein Grämen des Nachts. Er führt auch dein Geschick nach einem festen Plan. Er führt uns doch zum Ziele, auch durch die Nacht.*

*Siehe, dein König kommt zu dir! Wenn große Dinge in der Heilsgeschichte Gottes beginnen, dann steht das kleine Wörtlein „siehe“ davor. Denk einmal nach, wo überall in der Bibel es vorkommt. „Siehe“, das heißt: mach die Augen auf, werde nicht müde noch matt. Schaue auch nicht auf die Versprechen und Machenschaften der Menschen. Sieh auf den Herrn!*

*Dein König gehört nicht der Vergangenheit an. Er ist der unsichtbar Gegenwärtige. Er ist der unsichtbar Gegenwärtige. Er ist der Zukünftige und Kommende. Die Herren dieser Welt kommen und gehen, unser Herr und König Jesus Christus kommt und bleibt in Ewigkeit.*

*Da wir allenthalben und alle Zeit von seinen Armen getragen werden, brauchen wir nicht zu verzagen. Es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind. „Siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer“, das ist der Trostruf des Evangeliums. Darauf soll unsere Antwort sein: Komm, o mein Heiland Jesus Christ, meines Herzens Tür dir offen ist.*

*Pfarrer Helmut Barutzky,*
*früher Hohensalzburg, Krs. Tilsit/Ragnit,*
*jetzt Hamm (Westf.)*

# Kuno Felchner

**In Berlin-Charlottenburg begeht am 20. Dezember** der ostpreußische Romandichter Kuno Felchner seinen 50. Geburtstag. Durch sein Erstlingswerk „Der Hof in Masuren“ das in etwa sechzigtausend Exemplaren verbreitet ist, wurde er bereits als junger Dreißiger weiten Kreisen bekannt. In diesem Roman sühnt eine Bäuerin ihre Gedankenschuld. Aus dem Buche spricht starke Beobachtungs- und Gestaltungskraft. Gewiß bedauern viele, die es mit Hingebung lasen, daß Felchner ihm bisher nur zwei Bücher, „Die leuchtende Brücke“ und die Gedichte „Die Begleiter“, folgen ließ.

Felchner wurde in Szameitkehmen im Kreise Tilsit geboren, kam aber schon mit sieben Jahren nach Masuren. In Lötzen machte er sein Abitur; er studierte dann in Königsberg. Hier begann ein Suchen und Tasten; fast alle Fakultäten ging er durch, bis sich schließlich der Drang zur Literatur durchsetzte, und zwar in besonderer Verehrung des Novellisten (nicht des Dramatikers) Hermann Sudermann.

Heimatliebe besaß er von jeher. Mit elf Jahren, während der ersten Russeneinfälle in Ostpreußen im Jahre 1914, mußte die Mutter mit dem Sohn Hals über Kopf flüchten. Wohl war der Vater, bevor er ins Feld zog, der Meinung gewesen, kein Kosake werde über die Grenze kommen. Aber eines Tages hieß es doch, Haus und Hof in fliegender Eile zu verlassen. Der Knabe Felchner, nur mit Nachtzeug bekleidet, schrie auf dem Elbinger Bahnhof: „Ich habe keine Heimat mehr!“ Mutter Felchner und Sohn flohen nach Preußisch-Stargard, der Vater wurde von der Regierung reklamiert und nach der Schlacht um Tannenberg wieder als Förster in Waldgut bei Lötzen eingesetzt, so daß seine Familie bald wieder in die Heimat zurückkehren konnte. Doch alles war verwüstet und zertrümmert, das Haus vollkommen leer.

In der knappen Zeit von drei Monaten hat Felchner seinen „Hof in Masuren“ zu Papier gebracht; freilich hat er sich schon sehr früh mit dem Stoff innerlich beschäftigt. Der uralt-angesehene Cottasche Verlag in Stuttgart nahm dieses Manuskript sofort an und bald auch die beiden folgenden Bücher.

Jedenfalls besitzen wir Ostpreußen in Felchner einen von starker, ehrlicher Heimatliebe erfüllten Autor, dessen weitere Schöpfungen mit größter Aufmerksamkeit aufgenommen werden würden.

Paul Wittko

# Wo Liebe ist, da ist auch Heimat

## Ein ostpreußisches Märchen für die Großen und Kleinen

Von Margarete Kudnig

**Es war einmal ein Fischer, der lebte** an einem See, tief verborgen in einem großen Wald. Er hatte eine gute Frau und zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen. Die waren gesund und wohlgeraten, und so fehlte ihnen nichts an ihrem bescheidenen Glück. Die Hütte am See war nur klein, aber sie war ihnen nie zu eng gewesen. Sie hatten ein Gärtchen hinterm Haus, da wuchs allerlei nützliches Gemüse, und ein paar bunte Blumen, daß sie sich daran freuen konnten, waren auch da. Sie hatten auch eine Ziege für die Milch und einige Hühner im Stall. Alles andere, was sie zum Leben brauchten, gab ihnen der Wald und der See. Vom Vater lernten die Kinder früh, was man vom Wasser und von der Fischerei wissen mußte und daß es gefährlich war, allein auf den See hinauszurudern ebenso wie zu tief in den geheimnisvollen Wald zu laufen. Der Wald, der war das Reich der Mutter. Sie kannte jedes Getier und jedes Kräutlein bei seinem rechten Namen, und sie wußte auch von den Baumgeistern, den Elfen und Wichtelmännern die schönsten Geschichten zu erzählen. So lebten sie zufrieden und fühlten sich geborgen wie an Gottes Brust.

Eines Tages, die Kinder waren allein im Wald beim Pilzesammeln, vernahmen sie in der Ferne ein großes Getöse, das immer näher kam. Wilde Reiterscharen sprengten über die Lichtungen, an allen Ecken und Enden brannten Feuer auf, und eine dicke Wolke von Qualm und Rauch lag über dem sonst so friedlichen und feierlichen Wald.

Die Kinder hasteten heimwärts, aber sie fanden kein Zuhause mehr. Die Hütte war niedergebrannt, das Gärtchen verwüstet. Die Tiere lagen erschlagen in ihrem Blut, und auch das schöne Boot des Vaters war mutwillig zerstört. Von den Eltern war keine Spur, soviel die Kinder auch riefen und weinten und suchten. Sie standen fassungslos vor diesem Geschehen. Sie wußten noch nicht, daß sie dem Krieg in sein grauenvolles Angesicht gesehen.

Sie verbrachten eine traurige Nacht zwischen den Trümmern ihres Glücks, ohne ein Dach über dem Kopf, ohne ein Stückchen Brot und ohne die sorgende Liebe der Mutter. Als sie im Morgengrauen wieder das wilde Getöse vernahmen, machten sie sich auf, um die Eltern zu suchen. Sie stiegen in den kleinen Handkahn und fuhren damit über den See. Der Vater hatte es verboten, aber was sollten Sie tun? Das kleine Mädchen hatte große Angst vor dem dunklen, schweigenden Wasser, in dem noch die letzten Sterne schimmerten. Auch der Knabe hatte Angst, so tröstend er mit seiner Schwester sprach. Es war wohl die ungewohnte Verantwortung, die zum erstenmal in seinem jungen Leben auf seinen Schultern lastete.

Erlöst atmete er auf, als das unbekannte Ufer endlich aus dem Morgennebel vor ihnen auftauchte. Aber gleichzeitig war sein Herz von einer großen Traurigkeit erfüllt; er ahnte wohl, daß sie mit dem See und dem Wald für immer die Heimat hinter sich lassen würden.

So wanderten die beiden Kinder in die Welt der Menschen, von der sie noch so wenig wußten. Ach, es war eine fremde und friedlose Welt, und alles lebte in der Furcht vor dem Geschehen, dem die Kinder zu entrinnen suchten und das doch wie ein unentrinnbares Geschick über ihnen stand. Wohl fanden sie viel gute, mitleidsvolle Hilfe, doch mußten sie auch an manchem vollbesetzten Tisch hungrig vorübergehen.

„Sind die Menschen denn nicht alle gut?" fragte das Mädchen. Der Bruder wußte nichts darauf zu sagen, aber er ahnte wohl schon, wie groß der Bogen sein kann, der sich vom Gut zum Bösen spannt und daß sie von keiner noch so hilfsbereiten Seele in der Welt die Liebe erwarten durften, die sie von den Eltern in selbstverständlicher Aufopferung täglich erfahren hatten.

An einem Abend, es war schon herbstlich geworden und die Winde gingen scharf, kamen sie zu einem ärmlichen Haus dicht an einem großen Wald. „Eine Nacht könnt ihr hier bleiben", sagte die Frau, die in dem Haus wohnte und selber in großer Not lebte mit ihren Kindern, „aber dann müßt ihr weitergehen. Vielleicht findet ihr jenseits des Waldes gute Leute, bei denen ihr bleiben könnt."

„Ist denn da auch unser Land?" fragte das kleine Mädchen, aus der unbewußten Angst heraus, man könnte es in eine Welt vertreiben, wo es nichts heimatlich Vertrautes mehr gab.

„Doch, es ist unser Land", sagte die Frau, „unser armes, gequältes Land. Ihr dürft nie aufhören, es zu lieben, auch wenn es selbst euch nicht zu lieben scheint. Ihr dürft auch nie aufhören, die Menschen zu lieben, so viel Lieblosigkeit euch vielleicht auch begegnen wird. Für alle Leiden gibt es eine Grenze des Empfindens, kann es beim Mitleid anders sein? Wer will die Menschen darum richten? Laßt nie die Liebe in euch sterben, denn da wo Liebe ist, da ist auch Heimat!"

Am andern Morgen trennten sich die Kinder von der Frau, die wie eine Mutter zu ihnen gewesen, auch wenn sie ihnen nichts mehr auf den Weg geben konnte als ein Stück Brot und ein paar nachdenkliche Worte. Die Kinder konnten deren Sinn noch nicht erfassen, doch waren sie eine gute Saat, die in ihr Herz gelegt.

Der Wald war ihnen fremd und vertraut zugleich. Statt der hochragenden Kiefern mit den kupferrot leuchtenden Stämmen, statt der ewig grünen Tannen war über ihnen wie ein Gewölbe das Gewirr von weitverzweigten, knorrigen Eichen und breit ausladenden, gewaltigen Buchen. Statt der feierlichen, atemberaubenden Stille, mit der sie daheim über den federnden Waldboden gegangen waren, raschelte unter ihren Füßen nun ununterbrochen das braune, dürre Laub, knackte vertrocknetes Holz. Ja, der Wald war fremd und vertraut zugleich. Aber grad in der Einmaligkeit der Erscheinung liegt ja das Wesen der Heimat begründet. Für die Kinder, die die Geschichten der Mutter nicht vergessen hatten, war alles erfüllt von heimlichem Leben, und sie wagten nur leise miteinander zu sprechen, um die schlafenden Waldgeister nicht zu stören.

In der frühen Dämmerung fing es an zu schneien, erst leicht und lustig, daß sie hellauf jauchzten. Dann aber fiel der Schnee in großen, schweren Flocken und verwandelte in kurzer Zeit die ganze Welt. „Ist denn schon Weihnachten?" fragte das kleine Mädchen. Nein, es war noch nicht Weihnachten, aber die Adventszeit brach an. Der Knabe hatte es der Schwester verschwiegen, daß sie drum nicht traurig würde.

„Advent?", sagte sie, „aber dann muß man doch zu Hause sein und eine Tannenkrone haben mit Lichtern und mit roten Aepfeln dran!" — „Ja!" sagte der Bruder und schwieg, und beiden war das Herz vor Heimweh schwer. Als sie an einem grünen Tännlein vorüberkamen, meinte das Mädchen: „Ach, laß mich doch ein Kränzlein flechten, vielleicht haben die Leute hinter dem Wald noch keine Krone zum Advent und freuen sich, wenn wir sie bringen!" — „Sie wird dir zu schwer werden", sagte der Bruder. „Ach, nur eine ganz kleine!", bat sie. Da pflückten sie einige schlanke Zweige und banden sie zu einem dürftigen Kranz.

Es wurde dunkel, und die Wanderung wollte immer noch kein Ende nehmen. Wenn es nun auch fast so war, als gingen sie durch den heimatlichen Weihnachtswald, so hatten sie doch Hunger und froren sehr und sahen nichts von all der weißen Schönheit.

Da fanden sie im Schnee einen Vogel, der hatte sich die Flügel gebrochen, wollte so gerne fliegen und konnte nicht. „Es ist nur eine Krähe, laß sie liegen!", sagte der Knabe. „Aber sie lebt doch noch und muß hier sonst verhungern, ganz allein!", antwortete die Schwester und nahm das hilflose Wesen sorgsam in den Arm, ohne darauf zu achten, daß sie die blau gefrorenen Hände nun nicht mehr in den Manteltaschen vergraben konnte. In ihren Augen standen helle Tränen. Weinte sie vor Mitleid mit der armen Kreatur oder weinte sie vor Hunger, Müdigkeit und Heimweh?

Wer weiß, wohin die Kinder noch geraten wären in dieser kalten Nacht, im dunklen Wald, im tiefen Schnee! Wer weiß, wohin sie noch geraten wären, hätte der Förster sie nicht getroffen und mit bestürztem Schreck auf das kleine Mädchen mit dem dürftigen Kränzlein in der Hand und dem verwundeten Vogel im Arm gesehen.

„Wohin willst du denn mit der alten Krähe?", fragte er.

„Sie kann doch nicht mehr fliegen und hat gewiß auch keine Mutter!", sagte sie.

„Hast du denn eine Mutter?", fragte der Mann. Das Mädchen schüttelte den Kopf, und in seinen traurigen Augen lag die ganze Not von all den tausend Kindern, die ohne Vater und ohne Mutter über diese zerstörte und verstörte Erde wanderten und eine neue Heimat suchten.

„Kommt mit nach Hause in die warme Stube!", sagte er und nahm die Kleine auf den Arm, daß sie nun nicht mehr zu gehen brauchte.

„Du!", sagte sie zutraulich und ein wenig stolz, weil sie nun nicht mit leeren Händen kam. „Du! Wir haben auch schon eine Krone zum Advent!" —

Jetzt war der Wald wirklich ein Weihnachtswald geworden, so rein und weiß und unberührt. Durch das Gewirr der dunklen Zweige schimmerten des Himmels Sterne, der Mond ging auf und übte seinen alten Zauberbann. Die Kinder wagten kaum zu atmen, aus Angst, sie könnten dann aus einem schönen Traum erwachen. Sie bogen bald vom Hauptweg ab und kamen dann an einen See, der lag noch dunkel und geheimnisvoll inmitten all der weißen Pracht. Mond und Sterne spiegelten sich in ihm, so daß in seiner Tiefe alle Herrlichkeit der Höhe widerstrahlte, wie eine dunkle Weihnachtstanne im Kerzenlicht.

„Sieh doch den See! Ganz wie zu Hause!", rief der Knabe verzückt und sprang voraus und suchte nach dem Boot und war schon wie verwandelt, weil die Last der Verantwortung von ihm genommen war.

„Sieh doch die Netze! Ganz wie zu Hause!", rief er und lebte schon in einer neuen, arbeitsfrohen Zukunft. „Sieh doch, sieh doch!", rief er, aber die kleine Schwester sagte nichts. Sie lag geborgen an der breiten Brust des Mannes und dachte nur noch an die warme Stube.

Es geschehen doch noch Wunder in dieser Welt, selbst wenn die Menschen sagen, Wunder geschehen nur im Märchen. Es geschehen grad in der Zeit der tiefsten Not die meisten Wunder, aber die Menschen glauben nicht, daran, weil die Not so groß ist, daß nicht allen geholfen werden kann.

Für die beiden Kinder geschah das Wunder, daß die Förstersfrau, als sie das Mägdlein mit dem Kränzlein in der Hand und dem kranken Vogel im Arm in der Tür stehen sah, an das eigene Kind denken mußte, das sie vor Jahr und Tag verloren hatte. Und so nahm sie das verlassene an ihr Herz, als wäre ihr das verlorene zurückgegeben.

Bevor das schlummernde kleine Mädchen in tiefen Schlaf versank, wachte es noch einmal auf von einem hellen Licht. Da sah es über sich geneigt das lächelnde Gesicht der mütterlichen Frau, umstrahlt vom Schein der Kerze in ihrer Hand. Und überm Bett, da hing die kleine Tannenkrone. So dürftig sie auch schien, es waren doch goldgelbe Aepfel dran und auch ein rotes Herz, — ganz wie zu Haus!



## RÄTSEL-ECKE

### Aus Heimat und Fremde

Die ersten zwei Silben — vertrauter Klang —
von manchem gehaßt, doch von uns geliebt,
von vielen geachtet, von andern genarrt,
und ist und bleibt doch unsere Art!

Die andern zwei Silben — wir kennen sie gut:
In fremdem Land lebt verwandtes Blut.
Und ist dies Land uns nicht bekannt,
sein Bild schuf großer Meister Hand.

Nun nimm die Silben alle vier:
Ein schmuckes Städtchen zeigt sich dir
mit Tor und Turm, — mit Markt und Linden.
Geb Gott, daß wir es wiederfinden!

### Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben, bzw. Buchstaben sind 19 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine mundartliche altbekannte Aufforderung für die Weihnachtseinkäufe, besonders bei Landsleuten, ergeben (ch = ein Buchstabe).

as — aust — bach — bel — bert — bi — bin — chardt — d — dag — dens —doe — el — em — gen — ger — gold — huld — i — isch — j — kar — kö — kreis — land — lei — lö — ma — milch — moor — nä — ne — ne — ner — nigs — o — or — pal — post — re — rei — rei — sche — schnell — see — sie — tei — ter — tin — to — torf — vieh — we — wen.

Die neunzehn Wörter bedeuten: 1. Masurischer See; 2. Bezeichnung für Ost- und Westpreußen, auch für das Gebiet um Marienburg; 3. Seilerware für den ostpreußischen Bauern; 4. Sumpfgebiet im Nordosten unserer Heimat (zwei Wörter); 5. Abkürzung für die ostdeutsche Jugendbewegung; 6. „Vorname" der Möwen; 7. Bezeichnung für Kühe; 8. Königsberger Altarschnitzer des Barock; 9. Vorname einer bekannten Ostpreußin; 10. Bezeichnung für Flößer; 11. Königsberger Teppichhaus (bibl. Name); 12. Einrichtung der Landsmannschaft, die Landsleute schriftlich zu erfassen; 13. altes Verkehrsmittel einer Stadt im Restteil Westpreußens (zwei Wörter); 14. bekannte Ostpreußin, auch alte Königsberger Textilfirma; 15. altpreußischer Ausdruck für Heidefläche; 16. in Königsberg gebürtiger Komponist; 17. Ort zwischen Insterburg und Gumbinnen; 18. kommt auf den bunten Teller; 19. Ort zwischen Labiau und Tapiau.

### „Versteckte Landschaften"

In folgenden Sätzen haben sich sieben ostpreußische Landschaften, bzw. altpreußische Gaue versteckt. Du findest sie in aufeinanderfolgenden Buchstaben.

1. „Darf ich mir vorstellen? Pilkunat!" — „Angenehm!" sagte Spickluhn.
2. Meinst dem alten Pilkunat mit dem langen Bart? Enkelchens hat den all an zwanzig Stück.
3. Unsere Kinderchen sind Omas Urenkelchen.
4. Seht doch mal den Steppke an! Rennt egal in den Pferdestall!
5. Der Haffdampfer is all lang zu sehn, nu muß er doch langsam landen!
6. Ich lauer all lang hinterm Landungssteg.
7. Na, ob er landen wird, das weiß ich noch nicht so recht.

## Rätsel-Lösungen der Folge 33

### Zahlenrätsel

Waldhorn — Albert — Lautennoten — Tharden — Hewelke — Erntekrone — Ruderboot — Pr.-Holland — Uhrwerk — Dowland — Ellerwald — Laterne — Krantor — Oberlandkanal.
„Walther Pudelko".

### Silbenrätsel

1. Schlittschuh. 2. Ilme. 3. Casparini. 4. Kurfürst. 5. Spirgatis. 6. Aryssee. 7. Lodderei. 8. Sudermann. 9. Geserichsee. 10. Eichbaum. 11. Sohna. 12. Eisloch. 13. Totenfest. 14. Zigahn. 15. Iwo. 16. Schirwindt. 17. Tharaw. 18. Eishacke. 19. Wruken. 20. Inspektorpferd. 21. Gallandi. 22. Eilung. 23. Waldemar Kuckuk. 24. Alle. 25. Holzfrei. 26. Redlichkeit.
„Schicksals Gesetz ist ewige Wahrheit, seine Macht Notwendigkeit.

### Zusammensetzspiel

Wald—Oper
See—Sand
Paar—Topf
Vesper—Pause
See—Rappen
Wild—Ente
Spiel—Uhr
Frei—Schlag
Elch—Schaufel
Klee—Ernte

„Der Redliche Ostpreuße" (Ostpreußenkalender).

### Zum Reimen!

Barten, Garten, Karten, Schwarten, starten, warten.

## Et göwt e Wort

Et göwt e Wort, dat Heimat heet,
Os trutst wi Muttersch Weegeleed,
Os wi de Mutternoame leew,
De deep ön dienem Herze bleew,
Wi Meiewind de Bleege streit,
Wi Soamerwind dorcht Kornföld geiht,
Os Wachtelschläg tor Morgestund,
Os Voagelsang öm Barkegrund.
Et klingt wi Schwoalkezwittschre sacht,
Als wenn ganz späd e Kuckuck lacht,
Wi wenn öm roode Tymjoan seet,
De Grillke zirppd dat Ooawendleed,
Os Erd, wo onsem Oahn sin Hand
All Korn gestreit hätt önn dat Land,
Os Morgedau, ös Oawendrot,
Os Erd, wo riepd ons Heimatbrot.

Toni Schawaller

# Vom Falkenhof Ortelsburg nach Niedersachsen

## Als man in Ostpreußen auf die Beizjagd ging — Ostpreuße begründet Niedersachsens erste Großfalknerei

Von Falknermeister Ernst Stock

„Wir jagen nicht der Beute wegen, sondern um des Hohen und Schönen willen bei der Jagd. Hoch die edle Falknerei!"

Diese Worte von Professor Dr. Thienemann, dem Leiter der Vogelwarte Rossitten, leuchteten mit hellen Buchstaben dem Besucher des Falkenhofs Ortelsburg von dem Mauserhaus der Nordseite entgegen wenn er die schmucke Birkenumzäunung durchschritten hatte. Und es ist wirklich so: Die Beizjagd, also die Jagd mit Adlern, Falken und Habichten auf Kaninchen, Junghasen, Rebhühnern, Fasanen, Krähen und Elstern, ist ein unerschöpflicher Quell schönster Naturbeobachtungen. Im Mittelalter zu einer wahren Kunst entwickelt, verfiel mit der Ausbreitung der Schußwaffen immer mehr, lebte aber in den letzten Jahrzehnten hier und da wieder auf. Die Freunde der Beizjagd in Deutschland schlossen sich zum Deutschen Falkenorden zusammen.

Eine der wichtigsten Pflegestätten war der in der alten Jägerkaserne in Ortelsburg untergebrachte Falkenhof. Der Ortelsburger Falknerverein, 1929 gegründet, zählte etwa 750 Mitglieder. Auf dem Gelände befanden sich zwei große Mauserhäuser, von denen das größte etwa fünfzig Meter lang war. Dunkelkammern für Habichte und Falken, Geräteschuppen, Hundezwinger und Frettchengehege.

Jährlich wurden zehn bis fünfzehn Wanderfalken und zwei bis drei Hühnerhabichte aufgezogen. Der hohen Kosten wegen war die Zahl der ständigen Beizvögel beschränkt; sie belief sich auf fünf bis sechs Wanderfalken, drei bis vier Hühnerhabichte, einen Kaiseradler, einen Seeadler, drei Uhus und zwei afrikanische Singhabichte.

Die Abrichtung der Beizvögel erfolgte nach den Erfahrungen der vom Deutschen Ritterorden eingeführten Abtragungsweise, die etwa um 1380 in ganz Europa die grausame asiatische, stark verlustreiche Abrichtung abgelöst hatte. Die gute Zusammenarbeit der Freunde der Beizjagd machte es möglich, daß nach einer Unterbrechung von mehreren Jahrhunderten 1932 in Ostpreußen die Falknerei der Ordenszeit wieder aufgenommen werden konnte. Es wurden wieder Beizjagden mit Falken, Pferden und Hunden auf Rebhühner und Fasanen durchgeführt, ebenso beizte man wieder mit Habicht, Frettchen und Hunden die Wildkaninchen. Der Falkenhof Ortelsburg wurde im In- und Auslande sehr schnell bekannt.

Der Krieg und der Verlust unserer Heimat ließen auch die Ortelsburger Falknerei untergehen.

*

Nachdem dieser Beitrag von Falknermeister Ernst Stock, Ortelsburg, uns seit längerer Zeit vorlag, erhielten wir von unserem Mitarbeiter Jürgen Köpcke aus Stubben, Bezirk Bremen, einen Bericht, der zeigt, daß Falknermeister Stock auch in Niedersachsen, fern seiner ostpreußischen Heimat, die Falknerei wieder aufgenommen hat. Unser Mitarbeiter berichtet:

Falknermeister Stock aus Ostpreußen ist glücklich. Endlich hat er wieder einen Jagdhabicht auf seiner Faust, wenn er im Jagdrevier des Dorfes Stubben, seiner neuen westdeutschen Heimat, zur Jagd auszieht! Jahrelang hat er das, was ihm stets die meiste Freude bereitet hatte und seine Lebensaufgabe gewesen ist, entbehren müssen: die edle Falknerei. „Es gibt nichts Schöneres, als sich ein so freies Geschöpf wie einen Raubvogel auf die Faust zu zwingen und dem menschlichen Willen untertan zu machen", sagt er.

Falknermeister Stock hat jahrelang den bekanntesten deutschen Falknerhof in Ostpreußen geleitet. Und nicht nur das, er hatte ihn auch selbst aufgebaut. Im Ortelsburger Falknerhof hat er sich eine umfangreiche Fachkenntnis der Falknerei erworben, jener edlen Jagdart, die, auf die alten Aegypter zurückgehend, ihre Blütezeit im Mittelalter hatte.

Der ostpreußische Falkner hat natürlich keines seiner wertvollen Tiere retten können, und fast hatte er die Hoffnung auf einen neuen Start in seinem Lieblingsfach schon begraben. Da fügte ein seltener Zufall es, daß sich die Dinge überraschend zum Guten wendeten. Der einheimische Dorflehrer Fricke aus Stubben, passionierter Jäger und Besitzer eines eigenen Reviers, fand in einer alten Jagdzeitschrift von 1936 das Foto des Falknermeisters Stock: „Das ist doch derselbe Mann, der jeden Morgen unter meinem Klassenfenster vorbeigeht."

Das Weitere ergab sich fast von selbst. Zwei Männer trafen sich in der gleichen großen Liebe zur Natur und zur freien Kreatur. Sie beschlossen den gemeinsamen Aufbau der ersten Großfalknerei in Niedersachsen. Inzwischen haben sie schon jeder einen abgerichteten Habicht auf ihrer Faust. Der nächste Schritt ist die Aufzucht von Falken.

Diese Jagd ohne Flinte ist nicht etwa eine abseitige Liebhaberei, sondern sie bietet Gelegenheit zu den reizvollsten Beobachtungen. Und deshalb findet sie heute unter den Weidmännern ihre treuen Freunde.







Aufnahmen: Köpcke (2). Haro Schumacher (1)

**Mit Wanderfalken und Habichten**

*Der Falkenhof Ortelsburg war Mittelpunkt der Falknerei in Ostpreußen. Unsere Aufnahme unten zeigt einen Wanderfalken auf der Faust von Waffenmeister Fangerau in Ortelsburg. Darüber Falknermeister Stock (links), jetzt in Stubben im Bezirk Bremen, und sein Habicht Astra. Lehrer Fricke (rechts) gab das Jagdrevier für die Falknerei, für deren Aufbau Falknermeister Stock die Fachkenntnisse beisteuert.*

# Wir hören Rundfunk

**Radio Bremen.** Wir machen unsere Leser auf das plattdeutsche Hörspiel: „De fremde Fro" am Montag, 8. Dezember, 20.00 Uhr, aufmerksam. Es wurde aus der gleichnamigen Novelle (Verlag der Fehrs-Gilde) in Gemeinschaftsarbeit des Autors Heinrich Schmidt-Barrien und des Regisseurs Freudenberg herausentwickelt. Durch die Zeitgeschehnisse wird die ostpreußische Heimatvertriebene Leonore Andromeit (Marion Lindt) in die kleine Wohnung eines alteingesessenen Eisenbahner-Ehepaares verschlagen. Viele kleine, scheinbar unbedeutende Reibungen und Gegensätze summieren sich allmählich so sehr, daß eine Katastrophe erfolgt. Heinrich Schmidt-Barrien will in diesem Hörspiel darauf hinweisen, daß es eine Sache des Herzens ist, sich in die Seele des anderen hinein zu versetzen; hierbei versagen die meisten. — An diese Sendung schließen sich ostpreußische Lieder und Tänze an, die unter dem Titel „Das Feld ist weiß", zusammengefaßt sind. Es wirken u. a. die Geschwister Milthaler und der Jugendchor Vegesack mit. Beginn 21.00 Uhr.

**NWDR. Mittelwelle.** Dienstag, 9. Dezember, 17.20: Politische Literatur: u. a. Schoeps: „Das andere Preußen", — v. Kürenberg (geb. in Königsberg): „War alles falsch?. — Montag, 15. Dezember, Nachtprogramm, 22.30: „Penicillin für Geisteskissen"; eine Anleitung zur Meditation von Siegfried Lenz. — Dienstag, 16. Dezember, 14.15: Orchestermusik ostpreußischer Komponisten: 1. Ostpreußische Heimat (Kroll), 2. Ostpreußisches Bilderbuch (Otto Besch), 3. Tanzrhapsodie (Schliepe), 4. Ostpreußische Tänze.

**NWDR. UKW-Nord.** Sonntag, 7. Dezember, 15.00: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": Johann Gottfried Herder; Manuskript Friedrich Wilhelm Neumann. — Donnerstag, 11. Dezember, 19.45: Entsteht in Deutschland eine neue Dolchstoß-Legende? — Sonntag, 14. Dezember, 15.00: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten"; Die Mark Brandenburg. — Gleichen Tag, 20.15: „Wenn die Gazelle betrunken ist . . ."; Afrikanische Sprichwörter und Redensarten; Plauderei von Siegfried Lenz. — Donnerstag, 18. Dezember, 21.00: Volkslieder, darunter ostpreußische.

**NWDR. UKW-West.** Mittwoch, 10. Dezember, 18.00: Volkskundliche Zwiegespräche VII: Volkslied und Heimatlied; eine Unterhaltung zwischen Dr. Friedrich Castelle und Dr. Ernst Klusen. — Freitag, 19. Dezember, 22.15: „Warum marschierte Eisenhower nicht bis Berlin?"; Das Geheimabkommen der Großen Drei über die Aufteilung der Besatzungszonen in Deutschland.

**Rias.** Montag, 8. Dezember, 21.30: Volkslieder und Tänze aus Danzig. — Dienstag, 16. Dezember, 14.15: Kammermusik, Prinz Louis Ferdinand: Klavierquartett f-moll opus 6.

**Hessischer Rundfunk.** Dienstag, 9. Dezember, Abendstudio, 22.20: „Das andere Preußen", eine Untersuchung der Gedankengänge von Professor Hans-Joachim Schoeps; Manuskript: Anneliese Falck.

**Süddeutscher Rundfunk.** Donnerstag, 11. Dezember, 8.00: Frauenfunk; Wir suchen aus: Bücher für Heimatvertriebene. — Montag, 15. Dezember, Schulfunk, 15.00: „Trakehnen, das Pferdeparadies". — Wiederholung am Dienstag, 10.15.

**Bayerischer Rundfunk.** Freitag, 12. Dezember, 21.15: Musik um Friedrich den Großen; Kompositionen des Königs, von Philipp Emanuel Bach und I. J. Quantz. — Dienstag, 16. Dezember, 14.55: Neue Bücher über die alte Heimat. — Donnerstag, 18. Dezember, 21.15: „Jenseits der Oder-Neiße-Linie"; Manuskript Gerhard Pohl.

**Südwestfunk.** Dienstag, 9. Dezember, 18.20: Die Heimatvertriebenen: „Trennendes Schlagwort". — Mittwoch, 10. Dezember, 11.30: Unvergessene Heimat; Hugo Hartung: „Geburt im Schnee". — Freitag, 12. Dezember, 20.40: Der alte Mensch in seinem Lebensraum: Die Not der alten Evakuierten und Flüchtlinge. — Am gleichen Tag, UKW, 23.30: „Aus der alten Heimat . . ." Marion Lindt, Ursula und Wulfhild Milthaler u. a. in heiteren ostpreußischen Vorträgen. — Sonnabend, 13. Dezember, 16.00: „Küste im Sturm"; erlebt von Markus Joachim Tidick. — Mittwoch, 17. Dezember, 22.30: Fred Endrikat zum Gedächtnis; Peter Sachse würdigt den Dichter und Humoristen.

# Wandkalender für 1953

**Dieser Folge liegt ein Wandkalender unseres Heimatverlages**

**Rautenberg & Möckel, Leer**

**für das neue Jahr bei, geschmückt mit den Wappen der bedeutendsten Städte unserer ostpreußischen Heimat. Jedem Landsmann wird dieser ansprechend gestaltete Wandkalender eine praktische Hilfe sein.**

# Zwei Bildbände über Ostpreußen

In diesen Tagen sind zwei Bildbände erschienen, die wir Ostpreußen — und nicht nur wir — mit besonderer Freude begrüßen.

„Das malerische Ostpreußen" — so lautet der Titel eines berühmten Bildbandes, der seinerzeit vom Verlag Gräfe und Unzer in Königsberg in mehr als hunderttausend Exemplaren verbreitet worden ist. Sein jetzt im gleichen Verlag erschienener Nachfolger kann, ja muß in seinem Titel auf das schmückende und zugleich einschränkende Beiwort verzichten. Ostpreußen ist, auch in diesen Bildern, für uns nicht mehr nur malerisch, es ist ein Land von einer kaum zu fassenden tragischen Größe, und es ist ein schönes Land schlechthin. Auf dem Umschlag des Buches fordern drei Kurenkähne mit geschwellten Segeln auf zu einer Bilderfahrt in dieses Land unserer Sehnsucht. Es ist das ganze Ostpreußen, das aus den 114 herrlichen Bildern zu uns spricht, es ist unsere Heimat mit den vielfältigen Formen ihrer Landschaft, mit ihren Burgen, Kirchen und Städten, mit Menschen von eigenem Wuchs. Mit den Bildern klingt das Wort zusammen: in Prosa und in Gedichten sagen bekannte ostpreußische Autoren von dem, was ihre Heimat ihnen und uns war und ist und bleiben wird. („Ostpreußen". Unvergessene Heimat in 114 Bildern. Ein Bildband von Ostpreußen, einschließlich Danzig und Westpreußen, mit einem 48seitigen Textteil. 160 Seiten, Ganzleinen DM 13,80. Verlag Gräfe und Unzer, Bad Wiessee.)

Das zweite Buch ist ebenfalls ein Bildband über Ostpreußen, aber es erscheint keineswegs etwa als eine Wiederholung dessen, was das oben genannte Werk schon zeigt. Es ist ganz selbständig in seiner Anlage, und es hat eine „Handschrift" von eigener Prägung. Die 86 Kupfertiefdruckbilder stammen — mit einer Ausnahme — von einem Photographen, von dem Holsteiner Hubert Koch. Im Ersten Weltkrieg hat er unsere Heimat kennen und lieben gelernt, und er ist dann Jahr für Jahr nach Ostpreußen gefahren, hat es durchwandert und seine Schönheit und Eigenart in vielen meisterhaften Lichtbildern festgehalten. Er ist noch heute — seine zahlreichen Lichtbildervorträge zeigen es — ein begeisterter Künder unserer Heimat, und auch dieses sein Buch strömt die Liebe zu unserem Ostpreußen aus, die ihn so sehr erfüllt. So sind seine lebenswarmen Bilder, hervorragend gedruckt, die besten Zeugen für das Wort Ernst Moritz Arndt, mit dem das Buch schließt: „Du mußt das Land ewig liebhaben". („Der Väter Land". Deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel. Eingeleitet mit 86 Tiefdruckaufnahmen aus Ost- und Westpreußen von Memel bis Danzig von Hubert Koch. 6,80 DM. Geschenkausgabe etwa 9,30 DM. Verlag Rautenberg & Möckel in Leer, Ostfr.)

Beide Bildbände haben zudem noch einen für uns Heimatvertriebene so entscheidenden Vorzug: die Verlage haben den Preis so niedrig angesetzt, als sie es angesichts des Umfanges, der Ausstattung und des teuren Bilddruckes ermöglichen konnten. So werden sie als eine sehr willkommene heimatliche Gabe auf manchem Weihnachtstisch liegen. ks.

## Der große ostpreußische Roman

„Die Barrings" wurden 1937 geschrieben, „Der Enkel" folgte 1939. Demnächst, nach rund fünfzehn Jahren also, wird die Auflage der beiden Romane die Vierhunderttausend überschreiten. Ueber diesen außerordentlichen Erfolg, einen der stärksten des erzählenden deutschen Schrifttums überhaupt, können wir Ostpreußen uns besonders freuen. Nicht etwa weil das breit angelegte Werk — es umfaßt beinahe 1400 Seiten — das Schicksal einer adligen ostpreußischen Familie schildert und also im Stofflichen in unserer Heimat wurzelt, — in diese beiden Romane ist auch viel von dem besonderen Schicksal und der charakteristischen Atmosphäre unserer Heimat eingegangen. Zudem sind der überlegene Humor und die mit weiser Gelassenheit gepaarte noble und menschliche Haltung ein wahres Labsal. So werden wir uns nicht nur von der spannenden und lebensechten Handlung und dem großen, an Fontane erinnernden Erzählertalent fesseln lassen, wir werden auch heute, nach der Vertreibung, zu dem inneren Gehalt des Werkes ein „Ja!" sagen können. Mancher von uns wird gerne wieder eine alte Freundschaft erneuern. (William von Simpson, „Die Barrings", DM 16,80, „Der Enkel", DM 14,80. Hans Dulk-Verlag, Hamburg.) s.

## Deutschland im Bild

Das Land zwischen Memel und Trier, Flensburg und Konstanz, einen der schönsten Teile dieser Erde, mit seinen Sinnen ganz und gar zu erleben, das ist nur wenigen von uns vergönnt und schon deshalb wird ein guter Bildband über unsere deutsche Heimat immer starken Anklang finden. „Das Bild der Heimat — Deutschland", im Hoffmann und Campe-Verlag Hamburg erschienen (Großformat, gebunden DM 19,50), zeigt in 250 Meisterphotos die Schönheit und Mannigfaltigkeit Deutschlands. Die Herausgeber hatten das Ziel, Typisches zu bringen, vor allem im Landschaftlichen, und sie haben es erreicht, ohne auch nur im geringsten in eine Art Ansichtskartenmanier zu geraten. Im Gegenteil, sie zeigen vieles, was wie „mit neuen Augen gesehen" erscheint. So ist ein geschlossenes und eindrucksvolles Gesamtbild unserer Heimat entstanden, das mit tiefer Freude anzuschauen man nicht müde wird. Schönes, geliebtes Deutschland! ms.

## Die Hohenzollern

Ueber die Hohenzollern, die in letzter Zeit in den Blickpunkt neuen Interesses getreten sind, informiert eine Broschüre des Freiherrn von Massenbach, „Die Hohenzollern einst und jetzt". Kurz, übersichtlich und farbenreich wird die Geschichte der Dynastie von ihren ersten Anfängen dargestellt, und um die einzelnen Herrschergestalten wird manches bedeutsame Stück deutscher Geschichte sichtbar. Auch eine Uebersicht über die weniger bekannte schwäbische Linie ist dem kleinen, instruktiven Werk beigegeben. Das Heft (44 Seiten, fünf Abbildungen, broschiert 1,— DM) ist über „Tradition und Leben", (24a) Altendorf üb. Basbeck/Niederelbe erhältlich. CK.

## Handbuch Ostdeutschland

Im Stuttgarter Brentano-Verlag gibt Professor Dr. Herbert Schlenger das Handbuch „Die deutschen Ostgebiete" heraus, dessen erster Band „Die Wirtschaft Ostdeutschlands" von Peter Heinz Seraphim jetzt vorliegt. (111 Seiten broschiert, 6,80 DM). Mit zahlreichen Uebersichten und graphischen Darstellungen wird hier die ostdeutsche Wirtschaft vor und nach dem Zweiten Weltkriege anschaulich gezeichnet. Große Abschnitte sind: Landwirtschaft, Bergbau und Industrie, Handel und Verkehr, Bedeutung für die deutsche Wirtschaft vor und nach dem Kriege, die polnischen Ansprüche, der deutsche Verlust, der Strukturwandel, das Problem in europäischer Sicht. Schon dieser erste Band des Handbuches füllt eine Lücke. CK.




## Wer backt mit?

Mutterchen backt zum Advent
Leckeres, was jeder kennt.

Nicht viel reden, sondern handeln:
Du holst schnell die süßen .......
Dorchen aus dem Kasten nimmt
eine Stange braunen ....
Omi sagt darauf „Kaneel".
Reich' die Tüte her mit ....
Fritzchen, schnell, auch dich belohn' ich,
hol' von Onkel Hans den .....
Halt, jetzt fehlt ein Körnchen Salz
und das Fett, wir nehmen .......
Ach, die Küchlein schmecken fad,
würzt man sie nicht mit ......

Aus den guten sieben Sachen
einen festen Teig wir machen,
kneten, stechen aus und backen,
und nach all dem Müh'n und Racken
dürfen endlich wir versuchen
unsre leckern .............

## Wir bauen ein Kasperle-Theater

Nun beginnt das große Kopfzerbrechen: was schenken wir Eltern und Geschwistern zu Weihnachten? Viel kosten darf es nicht. Da schlägt der kleine Rasemuck heute vor: Baut doch ein Kasperle-Theater! Für ein paar Pfennige erhalten wir das Material. Na, und wenn wir noch ein paar Figuren dazu basteln und zum Weihnachtsfest ein lustiges Kasperlestück einüben, das euch der kleine Rasemuck erzählen will, dann gibt das aber eine großartige Weihnachtsüberraschung.

Wir benötigen für unser Kasperle-Theater ein großes Stück ganz feste Pappe oder Sperrholz, Farbe zum Anmalen, eine kleine Gardinenstange, Gardinenringe, zwei Oesen, ein längeres Stück Stoff zum Vorhang und Klebstoff, am besten „Uhu".

Zuerst müßt ihr nun einmal überlegen, wie groß unser Kasperle-Theater sein soll. Wenn ihr nicht viel Platz in der Stube habt und euch mit einer kleinen Spielecke bescheiden müßt, machen wir es auch nur klein. Wir nehmen dann ein Stück Pappe, das 1,30 m lang und 60 cm hoch ist. An jeder Seite messen wir nun 25 cm ab und ziehen einen Strich von oben nach unten. An diesem Strich entlang ritzen wir vorsichtig die Pappe ein (aber nicht durchschneiden!) und biegen die beiden 25 cm langen Enden um. Nun seht ihr schon, daß das die Seitenflügel unseres Theaters sind. Wenn wir das Theater aus Sperrholz basteln, dann sägen wir die drei Teile einzeln aus und verbinden sie mit Scharnieren. Wenn wir das Theater verwahren, klappen wir die Teile zusammen, dann nimmt es nicht so viel Platz weg.

Nun wird aus dem großen Mittelteil die „Bühne" herausgeschnitten. Die Größe unserer Bühne richtet sich ganz nach den Figuren, die wir basteln wollen. Ungefähr 10 bis 15 cm unter der oberen Kante zeichnen wir die obere Linie des Bühnenausschnittes auf, die parallel mit der Kante verläuft. Ungefähre Ausmaße des Bühnenausschnittes: Höhe 25 cm, Breite 50 cm. Wenn wir die Linien mit dem Bleistift aufgezeichnet haben, schneiden wir vorsichtig mit einem Messer das abgezeichnete Stück aus. Seht ihr, schon ist unsere Bühne fertig.

Zur richtigen Bühne gehört auch ein Vorhang. Rechts und links von dem Bühnenausschnitt bringen wir die beiden Oesen an, und zwar so, daß beim Hineinstecken der Gardinenstange diese mit der oberen Bühnenkante abschließt. Nun nähen wir uns den Vorhang zurecht, der ein Stück breiter und länger als der Bühnenausschnitt sein muß. An die obere Vorhangkante nähen wir Gardinenringe. Sehr hübsch sieht es aus, wenn wir den Vorhang in zwei Hälften teilen, daß Kasperle seine lange Nase durch den Mittelspalt stecken und dann der Vorhang nach beiden Seiten auseinanderziehen kann. Wir können auch die Buchstaben KASPERLE aus bunten Flicken oder Buntpapier ausschneiden (jeder Buchstabe in einer anderen Farbe) und die bunten Buchstaben auf den Vorhang nähen oder kleben. Wenn der Vorhang geschlossen ist, leuchtet uns dann das „Kasperle" schon ganz verheißungsvoll entgegen.

Dann malen wir noch unser Theater hübsch blau, rot, grün oder gelb an. Und nun: Vorhang zu! — bis wir die Kasperlefiguren fertig haben.

Die kommen das nächste Mal dran. Damit ihr aber schon wißt, wie sie aussehen werden, haben wir einige der lustigen Kerlchen hier schon aufgezeichnet.




**Eine Rätselgeschichte:**

## Wir hilft Knecht Ruprecht?

Klinglingling ... saust ein Klingerschlitten durch den ostpreußischen Winterwald. Das Schimmelchen schnaubt und stampft. Ganz hoch liegt der Schnee, und Knecht Ruprecht, der auf dem Bock sitzt, muß mächtig aufpassen, daß der Schlitten nicht umkippt.

Es wäre ja schade um die schönen Sachen, die der Knecht Ruprecht in seinem Sack hat. „Warte nur, Schimmelchen, gleich sind wir am Pregel. Und der ist bestimmt zugefroren, hei, geht es dann wie der Wind auf dem Eis davon!" ermuntert Knecht Ruprecht das Schimmelchen und prescht ihm eins mit der Peitsche über den Zagel.

Das Schimmelchen aber keilt erschrocken aus, macht einen Satz — bautz, da liegt der Klingerschlitten im Schnee und all die schönen Sachen liegen ringsherum verstreut. O, wie traurig ist Knecht Ruprecht. Brummend kraucht er aus der großen Schneewehe, in die er hineingeplumst war, und sucht nun seine sieben Sachen zusammen.

O weh, da ist nun aber ganz was Schlimmes passiert. Der Sack mit den Pfefferkuchenherzen ist aufgeplatzt, und vier große Herzen sind in den Schnee gefallen. Das Allerschlimmste kommt aber noch! Denkt euch, die bunten Liebesperlen, mit denen Name und Wohnort der kleinen Empfänger auf die Herzen geschrieben wurden, sind ganz und gar durcheinander geraten.

Da sitzt nun unser armer Knecht Ruprecht im Schnee und weiß nicht mehr, wem die vier Herzen gehören. Auf dem ersten steht: Kurt Hampeik. „Aber dieses Herz war ganz bestimmt für ein Mädchen bestimmt!" seufzt Knecht Ruprecht. Auf dem zweiten liest der arme Alte: Nora, Mattliken. „Ein Dorf Mattliken kenne ich nicht!" behauptet Knecht Ruprecht kopfschüttelnd. Und nun gar zwei Namen auf einem Herz: Uwe, Elli Has! „Das ist ja nicht zu glauben!" Auch der Name auf dem vierten Herzen ist dem Alten ganz unbekannt: Ellen, Gut Enzdorf. „Quatsch", brummelt Knecht Ruprecht jetzt ganz erbost, „da standen überall ganz andere Namen drauf." Aber wie er auch die Buchstaben umstellt, er findet die Namen und Wohnorte der richtigen Empfänger nicht heraus. Wollt ihr ihm nicht helfen? In jedem der angegebenen vier Namen ist ein Mädchen- oder Jungenname und dazu der ostpreußische Wohnort der Kinder versteckt. Zum Beispiel: Fritz, Tapiau. Nun sucht nur tüchtig. Wie heißen die vier Jungen- oder Mädchennamen und die dazugehörigen ostpreußischen Ortschaften? Wenn ihr ganz schlau seid, wißt ihr auch, daß sie alle in der Nähe eines Flusses liegen? So, nun schleunigst an die Sucherei! Sonst gibt es keine Pfefferkuchenherzen vom Ruprecht!

### Lustige Fragen

Nun, habt ihr gewußt, was die Wörter Kardamom, Maräne und Zehlau bedeuten? Daß Kardamom ein Gewürz ist, das Omchen immer an die Pfefferkuchen tat, habt ihr sicherlich gleich herausbekommen. Schwieriger war das schon mit „Maräne". Gletscher? Das ist „Moräne"! Raubfisch aus dem Mittelmeer? Das ist die häßliche „Muräne". Marlene ist der Mädchenname. Und „Maräne" endlich ist der berühmte Edelfisch, der in den masurischen Gewässern gefangen wird und eine Delikatesse ist. Und wie ist es mit Zehlau? Natürlich das ostpreußische Hochmoor, in dem es sogar den so seltenen „Sonnentau" gibt. Da haben wir also wieder etwas zugelernt.

# Hat Fortuna Verstand? / Von ostpreußischen Gewinnern und den Launen des Geschicks

Gewiß hatte Fortuna Verstand, als sie kürzlich eine Ostvertriebene zehntausend Deutsche Mark in der Funklotterie gewinnen ließ. Aber weniger klug war dann diese Frau selbst, die den größten Teil des Geldes einem Fremden einhändigte, der ihr erzählte, er komme vom Bundeskriminalamt, und das Geld sei irrtümlich ausgezahlt worden. Fort waren der Mann und das Geld, und hart bestraft wurde die übertriebene Behördenhörigkeit.

Zu dauerhafterem Nutzen hat Fortuna in Gestalt der Funklotterie aber in Weede bei Segeberg gewirkt. Die Funklotterie bietet ihren Hörern Geräusche aller Art von Stimmen, Maschinen und Instrumenten, und es gilt, sie zu unterscheiden. Es ist nicht einfach für unser Ohr, kleine Geräusche des täglichen Lebens zu bestimmen, wenn man die Tätigkeit, durch die sie verursacht werden, nicht sieht. Und dennoch sind nahezu 65 v. H. der eingesandten Lösungen richtig. Sehr rege ist die Beteiligung der Hörer. So liefen nach der Funklotterie-Sendung im November beim NWDR über 580 000 Lösungen ein!

Im August 1948 führte der NWDR diese Sendungen ein, und die anderen deutschen Sender übernahmen die Einrichtung. Die ersten Programme stellte Dr. Walter Hilpert, der frühere



**Straßauf, straßab**

*Um ein paar Mark zur Unterstützung zu verdienen, ergriff Kaufmann Oehlmann aus Königsberg den Kasten eines Losverkäufers. Verdienst: Sechs bis acht Mark die Woche. Weggeworfene Nieten hob er auf, weil auf sie später eine Prämienziehung erfolgt.*

künstlerische Leiter am Sender Königsberg und heutige stellvertretende Intendant des NWDR-Hamburg, auf. Seit bald vier Jahren betreut Frau Eggeling als Redakteurin die Sendungen, und die Stimme von Just Scheu, des humorbegabten und wortgewandten Sprechers der Funklotterie, dürfte den Hörern wohl bekannt sein.

Fünfzig Pfennig muß jeder, der sich an der Funklotterie beteiligt, beisteuern. Dreiunddreißig vom Hundert der eingehenden Summe werden als Gewinne wieder ausgeschüttet. Das Los bestimmt, wer den Hauptgewinn von zehntausend DM einstreichen darf, und es bestimmt auch die anderen glücklichen Empfänger. Das restliche Geld fließt caritativen Verbänden in vier deutschen Ländern und West-Berlin zu. Ueber sechs Millionen DM konnten vom NWDR bisher abgeführt werden. Gut die Hälfte dieses Geldes ist Heimatvertriebenen zugute gekommen. Besonders verdienen Wohnungsbauten und andere Projekte für Kriegerwitwen mit Kindern hierbei



**Gewinn: Ein Volkswagen**

*Eine Volkswagen-Limousine gewann Wilhelm Oehlmann auf den Abschnitt eines Loses, den ein anderer weggeworfen hatte. Er verkaufte den Gewinn, um nötigen Hausrat anzuschaffen. Aber die Vorschriften machten ihm einen bösen Strich durch die Rechnung*

Aufnahmen: Bols (2), Katschinski (2)

Erwähnung. Ueber 170 000 DM wurden dem Heim für Rußland-Heimkehrerinnen „Schöne Aussicht" in Bethel bei Bielefeld zur Verfügung gestellt. Die Funklotterie bedenkt in erster Linie alleinstehende Frauen, denen allein die Last des Existenzkampfes, der Erziehung und Versorgung der Kinder auferlegt ist.

### Das alte Schulhaus

Emsige Hörer und Mitspieler der Funklotterie sitzen nun auch unter den Heimatvertriebenen der Segeberger Umgebung, zumal es vielen von ihnen wirtschaftlich sehr schlecht geht und Fortunas Hilfe ihnen gelegen käme. So auch in Weede die Ostpreußin Frau G., der angesichts des seit vielen Monaten leer stehenden alten Schulhauses von Weede der Gedanke kam, dem Glück einen Hinweis zu geben: Sie schrieb an Just Scheu. Und wirklich, das Wunder geschah. „Umgebaut aus Mitteln der Funklotterie" steht heute auf einem Schild über dem Eingang des ehemaligen Schulhauses, das nun in hellen, freundlichen Räumen sechs heimatvertriebenen Familien Wohnung bietet. Wir haben sie besucht. Ein zuversichtlicher und kameradschaftlicher Ton herrschte im Hause. Einige seiner Bewohner lebten zuvor in einer Rauchkate, wie sie in Schleswig-Holstein noch hier und da zu finden sind. Beim Umzug hatte jemand geäußert, sie wäre ein altes Rattennest gewesen. Der Besitzer bat um die Feststellung, daß diese Behauptung nicht zutrifft. Wie dem auch sei, zu beglückwünschen sind Frau G., die den guten Einfall gehabt hat, und die Mitbewohner des Hauses, das die Funklotterie zu einer gesunden Wohnstätte neuen Lebens gemacht hat.

### Ein Lötzener hat Glück

In einem Garten in der Bahnhofstraße in Burg in Dithmarschen steht ein kleines Häuschen, das mit seinem Inhaber in der Stadt bekannt ist. Denn Franz Lippik aus Allenbruch bei Lötzen, 52 Jahre alt, hat die freie Zeit seiner Erwerbslosigkeit und seine Geschicklichkeit dazu verwandt, hier aus einer Wüste ein schmuckes Anwesen zu schaffen. Er nennt das von ihm überholte und umgebaute Häuschen sein Paradies, wenn es ihm auch seinen 60-Morgen-Hof und sein Fuhrgeschäft in der Heimat nicht ersetzen kann. Zum Paradies hätten noch ein paar Möbel gehört, und Franz Lippik und seine Verlobte versuchten es im Fußballtoto, in der Funklotterie, in etlichen Preisausschreiben, ohne Fortuna zu überzeugen. Bis die Verlobte das Löseformular zu einem Preisausschreiben der Norddeutschen Rundschau ausfüllte und Franz seinen Namen darunter setzte. Das Glück hatte endlich Einsicht, und in der Redaktion der Zeitung in Itzehoe wurden dem glücklichen Gewinner die 500 Mark in die Hand gedrückt, die er so nötig brauchte. Er hatte übrigens in der Nacht davor von einem blonden Mädchen geträumt. Ob das Glück blond ist?

Oder ob es eher in Schornsteinfegertracht einherkommt? Eine Schornsteinfegerin jedenfalls war es, die der Königsbergerin Ida Ritzkowski in Hamburg ein Los der DHG-Tombola anbot. Aber bis es dazu kam, ist ein ganzer Lebensroman zu erzählen.

### Zehn PS in Chrom

Sie war lange Jahre Sekretärin in der Königsberger Sozialverwaltung und kam 1945 als DRK-Schwester in den Westen. Für zweieinhalb Jahre ging sie nach Los Angeles zu Verwandten, aber als ihre Schwester, deren Mann einst die Ostpreußen-Reithalle in Königsberg besessen hatte und dort mit seiner Tochter verhungert war, krank aus Sibirien kam, kam sie zurück nach Pinneberg, um die Leidende zu pflegen. Auf Wohnungssuche, ohne Geld und mit wenig Hoffnung, fuhr sie nach Hamburg, denn die Sieben-Quadratmeter-Mansarde in Pinneberg bot keinen Lebensraum. So geriet sie in den Trubel der Tombola der Deutschen Hilfsgemeinschaft, die am Hamburger Hauptbahnhof eröffnet wurde, und vor die Verkäuferin in Schornsteinfegertracht, von der sie zwei der 75 000 Lose erwarb, die an diesem Tage gekauft wurden.

Und dann? Ein Strauß Goldastern im Häuschen der Direktion, Glückwünsche, Händeschütteln: Ein Hauptgewinn in Gestalt eines Tornax-Motorrades, Fabrikpreis 1625 Mark, gehörte ihr!

Frau Ritzkowski kam froher nach Pinneberg zurück, als sie gefahren war. Sie wird das Rad natürlich verkaufen. Der Erlös mag Erleichterung in ihr schweres Leben bringen.

### Fortuna mit Tücken

Mit dem Verkaufen der Gewinne freilich ist es eine besondere Sache. Das ist die alte Schwierigkeit der Tombolen: Was tut ein Junggeselle mit einer Baby-Ausstattung? Was nützt einer Dame ein Rasierapparat? Was fängt ein Erwerbsloser an mit einem Volkswagen?

Vor der letzten Frage sah sich kürzlich Kaufmann Wilhelm Oehlmann, und es zeigte sich bald, daß diese Frage durchaus keine humoristische war.

Auch hier kommt es auf die Vorgeschichte an. Das Jahr 1945 warf Wilhelm Oehlmann und seine Frau nach Bargteheide und damit in die Not, denn der über sechzig Jahre alte Königsberger Kaufmann fand in dem landwirtschaftlichen Gebiet keine andere Möglichkeit, als Hilfsarbeiter für die Engländer zu sein. Nach deren Abzug blieb nur die Unterstützung. So griff er zu, als die Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft Losverkäufer suchte. Das brachte fünf Pfennig für das verkaufte Los, sechs oder acht Mark die Woche.

Nun werfen die meisten Loskäufer die Lose fort, auf denen die Höhe des Gewinnes mit „Nichts" angegeben ist, und vergessen, daß es auf diese Abschnitte noch eine Prämien-Schlußziehung gibt. Oehlmann hob alle diese fortgeworfenen Abschnitte auf. Und am 10. Oktober, als die Hauptprämie herauskam, gehörte Wilhelm Oehlmann ein Volkswagen.

Es versteht sich, daß er ihn verkaufte. Es handelte sich ja für ihn nicht um ein Auto, sondern um Wohnung, Möbel, Hausrat, Kleidung und die Begleichung einiger Schulden. Viertausend Mark brachte der Gewinn. Hier schien das Glück verständnisvoll gewirkt zu haben.

Jedoch das dicke Ende kam nach, es kam aus dem Arbeitsamt. Da ward dem nunmehr unglücklichen Gewinner messerscharf bewiesen: Daß du ein Auto gewonnen hast, geht in Ordnung. Daß du aber aus einem Verkauf viertausend Mark verdient hast, hat damit nichts zu tun. Das aber heißt: Tausend Mark darfst du frei verwenden, die 400 Mark Schulden deines Sohnes darfst du auch bezahlen. Der Rest aber, genau 2850 Mark, ist von der Unterstützung abzuziehen. Also: Für die nächsten 61 Wochen keine Unterstützung. So gemäß „Nr. 13 des ersten Durchführungserlasses zur VO. 117 der Militärregierung".

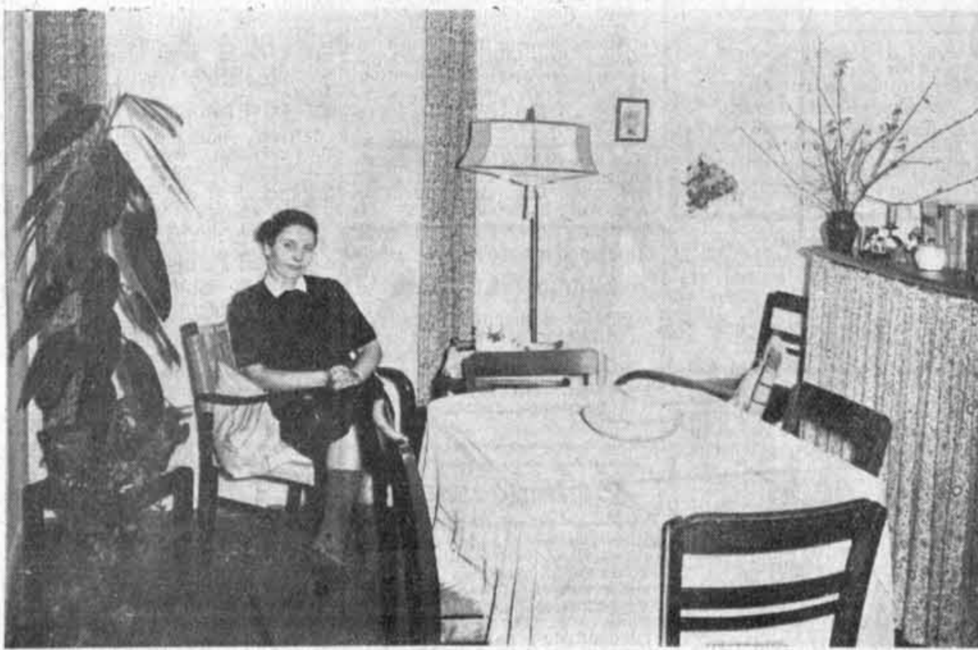
Und dabei noch der besondere Haken: Hätte er für die viertausend Mark sofort Möbel gekauft, wäre ihm die Unterstützung nicht verloren gegangen. Er aber hatte sich zunächst eine Wohnung besorgt, denn was nützen ihm sonst die Möbel?

Kein Zweifel, nicht böser Wille, sondern scharfe Gesetzeslogik stand hinter diesem Beschluß. Aber verwandelte sich nicht so das Glück in doppelte Bitterkeit? Dem Wortlaut vielleicht, aber dem Sinn des Gesetzes kann es doch nicht entsprechen, daß Wilhelm Oehlmann seinen Volkswagen ungestraft und nutzlos im Schuppen hätte aufbocken dürfen, daß er aber den Gewinn verlor, wenn er ihn an dringendste Lebensnotwendigkeiten statt an Luxus wandte. Wilhelm Oehlmann hat Einspruch eingelegt, und wir wünschen ihm von Herzen Erfolg, — nicht weil wir die Beugung sicher notwendiger Verordnungen wünschen, sondern weil wir hier vor einem der Fälle stehen, in denen die scharfe Logik in den Unsinn führt und die nur das Herz entscheiden kann. Sonst müßte man diesen Fall sich als Beispiel dafür merken, daß Fortuna mehr Vernunft haben kann als ein Gesetz.




**Aus Mitteln der Funklotterie**

*Eine Tafel über dem Eingang des Hauses macht darauf aufmerksam, daß aus Geldern der Funklotterie das alte Schulhaus zu einem neuen Wohnhaus gemacht wurde.*



**Früher wüste Dachböden**

*— jetzt saubere Wohnungen. Viele Monate stand das alte Schulhaus in Weede bei Segeberg leer, bis eine Ostpreußin auf den Gedanken kam, der Funklotterie des NWDR Hamburg zu schreiben. Sechs Familien, die notdürftig Unterkünfte hatten, leben heute in den hellen, freundlichen Räumen des umgebauten Hauses.*

# PR.-HOLLAND — DAS TOR ZUM OBERLAND

Von Studiendirektor Köhler

*Studiendirektor Köhler lebt nicht mehr. Er war ein gründlicher Kenner des Oberlandes; auf seine Anregung erfolgte 1929 die Einrichtung des Heimatmuseums im Steintor zu Pr.-Holland. Den nachstehenden Aufsatz schrieb er einige Jahre später, etwa um 1936. Beim Lesen seiner Schilderung gewinnt man ein klares Bild von der Schönheit der aufblühenden, traditionsreichen Stadt. Mit dem „Heute" in diesen Ausführungen ist also die Zeit gemeint, in der dieser Beitrag geschrieben wurde. 1945 sank die Stadt in Schutt und Asche.*

Als untrennbare Einheit erheben sich Pr.-Holland Stadt und Schloß über dem Steilufer der Weeske, eines Flüßchens, das zum Drausensee abfließt. Ganz in der Ferne erblickt es der Reisende, der, vom Reiche kommend, die Ostbahn über Elbing nach Königsberg benutzt. Er sieht es bald hinter Güldenboden über dem Grün der Abhänge emporragen. Eindrucksvoller ist das Bild der Stadt, wenn man es vom Weesketal aus in sich aufnimmt. Auf dem Uferrande hoch oben, von einer Mauer umschlossen, verkörpert Pr.-Holland mit seinem Schlosse die Eigenart einer abgeschlossenen mittelalterlichen Stadt. Die Reihen der Giebeldächer, die in der Sonne rot leuchten, scharen sich um die wuchtige Bartholomäuskirche, deren Turm sich steil emporreckt, wie die Küchlein um die Henne — wie im Schatten des Gotteshauses Schutz suchend. Durch das Grün der Weeskehänge kommt hin und wieder die alte Stadtmauer zum Vorschein und der helle Bau des Schlosses. Das Ganze stellt ein wohlabgerundetes, einheitliches Bild dar, das noch heute dem Besucher den Eindruck einer umwehrten Stadt des Mittelalters bietet.

Wegen dieses Blicks von dem Talgrunde hat wohl Pr.-Holland den Ruf einer Stadt auf dem Berge erhalten. Doch zu Unrecht! Es liegt auf einem Vorsprung des Talrandes, der sich nach Norden zu in das Weesketal vorschiebt. Ein scharfer Einschnitt führt hinauf auf die Höhe. Von da an verzweigen sich die Wege in das ostpreußische Oberland.

Von der Hauptbahn aus erreicht man Pr.-Holland, bei Güldenboden abzweigend, in zwanzig Minuten. Von Elbing aus dauert die Fahrt eine halbe Stunde. Noch schöner aber ist die Fahrt im Kraftwagen auf der Provinzialchaussee Elbing—Pr.-Holland. Zunächst wird da der Blick zur Linken von den Elbinger Höhen gefesselt. Zur Rechten erblickt man den Drausensee, eine Wasserfläche, die heute nur schwer befahrbar ist. Schilf und schwimmende Inseln, sogenannte Kampen, engen die Wasserfläche von Jahr zu Jahr mehr ein. Dafür bietet der Drausen unzähligen Vogelscharen Zuflucht, Störchen, Schwänen, Enten, Möwen, die im Frühjahr über die Wasserfläche kreisen, und er ist daher unter Naturschutz gestellt. Bald steigt immer deutlicher das Bild der Stadt Pr.-Holland auf. Besonders im Frühjahr, wenn die Obstgärten im Grunde blühen und wenn das Grün der Abhänge noch licht ist, entzückt uns die eigenartige Vereinigung alter Mauern und Türme mit den hellen Farben des Frühlings.



Aufn.: W. Paul

**Tor, Rathaus, Kirche**

*Ein Zauber eigener Art umgab das Mühlentor (oben), wie Pr.-Holland überhaupt reich an romantischen Winkeln war. — Rechts: das Rathaus der Stadt. Es erhielt seine letzte Form 1558. Der schöne geschweifte Renaissancegiebel ruht auf einem Vorbau. Ueber die Dächer der Bürgerhäuser ragt der Turm von St. Bartholomä.*

### Von Holländer gegründet

Wie kommt eigentlich die Stadt zu ihrem Namen Pr.-Holland? Das ist eine der ersten Fragen, die der Fremde uns „Holländern" stellt. Die Stadt ist tatsächlich vor sechshundert Jahren von Siedlern, die aus Holland kamen, begründet worden. Das bezeugt die lateinische Handfeste aus dem Jahre 1297, durch die der Landmeister Meinhard von Querfurt dem jungen Ort Stadtrechte verlieh. Als Merkwürdigkeit sei berichtet, daß neuerdings (gemeint ist die Zeit um 1930. Die Schriftltg.) sich die Holländer im Lande Holland ihrer Kolonie in Ostpreußen erinnern und daß sich um die Entstehung und Gründung der Stadt, die angeblich durch flüchtende holländische Ritter erfolgt sei, ein Sagenkranz gewoben hat. Ja, schon im 17. Jahrhundert hat ein holländischer Dichter die Gründung der Stadt durch ein Schauspiel verewigt. In Wirklichkeit haben nur wenige Holländer, gleichsam als Unternehmer, die Stadt angelegt, während der große Strom der Siedler aus Mitteldeutschland kam. Noch heute spricht die Bevölkerung dieser Gegend wie des ganzen Oberlandes nicht plattdeutsch, sondern eine mitteldeutsche Mundart, die dem Schlesischen nahesteht.

Doch der Zweck unseres Besuches ist, die Stadt selbst zu sehen. Wir steigen von der Amtsfreiheit den schiefen Steg am Schloßberge empor und stehen plötzlich vor dem Mühlentor. Der hohe gotische Giebel ist der Zeit zum Opfer gefallen. Den Torbogen schließt ein rotes Satteldach ab, über dem auf dem Schornstein ein Wetterhahn die Flügel spreizt. Wilder Wein rankt sich am Tor und an der Stadtmauer empor. Zur Rechten lehnt sich an den Torbau das Häuschen des Zolleinnehmers an. Aus dem Taubenschlag hinter dem Häuschen schwirrt es auf. Ein paar Frauchen in schwarzer Haube, die aus der Kirche kommen, treten gerade aus dem Torbogen. Viele Künstler haben diesen Eindruck schon im Bilde festgehalten, jeder in seiner Eigenart. Und jeder hat neue Reize an diesem Winkel entdeckt, der malerisch scheinbar unerschöpflich ist.



Aufn.: Plan und Karte

**Pr.-Holland aus der Vogelschau**

*Die Innenstadt, einst voller Leben, liegt heute in Trümmern. Wir erkennen auf der Aufnahme (vorne rechts) das Steintor und (oben links) die Kirche St. Bartholomä und unmittelbar hinter dieser (links am Rande) das Schloß.*

### Auf der Promenade an der Stadtmauer

Wir tun einen Blick durch den Torbogen hinein auf den Hof des Schlosses und die Bartholomäuskirche, deren Turm wir schon von ferne gesehen haben. Dann wenden wir uns nach rechts und wandern auf der Promenade außen um die Stadtmauer. Diese Promenade, die vor einem Jahrhundert angelegt wurde, erschließt durch ihre Ausblicke besonders die Umgegend. An der Stadtmauer entlang kommen wir nach wenigen Schritten auf eine Plattform, von der aus wir weit in das Weesketal hinauslugen können. Zu unseren Füßen breitet sich die Amtsfreiheit aus, die einen mehr dörflichen Charakter bewahrt hat. Im Tal zieht sich durch Weidengestrüpp die Weeske hin, die nach Westen zu in den Drausensee fließt. Eng an dem Bergabhang entlang führt ein Mühlenfließ, das in der Handfeste von 1297 als Flutrinne bezeichnet wird. Wohl eine Anlage der Stadtgründer, der Holländer, die diesen Kanal zur Entwässerung des Tales von der Weeske abzweigten. Noch heute treibt das Wasser ein Mühlenwerk, an deren Stelle im Mittelalter die Ordensmühle stand. Von allen Seiten laufen Straßen auf die Stadt zu. Von Norden her sind es drei, von den anderen Richtungen weitere sechs. Holland, die Land- und Kreisstadt, zieht auf diesen Wegen wie in alten Zeiten als Marktplatz den Verkehr seiner Landschaft auf sich. Den schönsten Ausblick hat man nach Osten, das Tal aufwärts über dem jungen Stadtwald nach den Abhängen des Caymer Waldes. Wir wiederholen in Gedanken die Verse über „die kleine Stadt", welche unsere ostpreußische Heimatdichterin Agnes Harder unserer Stadt widmete, in der sie ihre Kinderjahre verlebte.

Um die kleine Stadt auf ihrem Berge  
läuft die alt-uralte dicke Mauer.  
Um die Mauer geht der Lindenweg  
rings im Kreise, selber Anfang, Ende.  
Aber all die Wege dort im Tal  
führen in die weite, weite Welt.  
Alle, alle bin ich sie gegangen,  
Norden, Süden, Osten, Westen — alle.  
Vollgetrunken haben sich die Augen.  
Vollgetrunken an der schönen Freude  
hat sich auch das sehnsuchtssatte Herz.

An der uralten Mauer gehen wir weiter den Lindenweg um die Stadt. Zur Linken steigen darüber hin und wieder Türme und Bauten auf, schieben sich Mauerecken vor, öffnen sich Mauerpforten, die in ihrem Rahmen einen Ausschnitt des Stadtbildes zeigen. Zur Rechten aber schweift das Auge, wenn die Baumgruppen sich öffnen, in die Ferne. Am weitesten im Westen von dem Schützenberg, wo über dem Drausensee die Türme von Elbing aufsteigen.

### Gärten im früheren Stadtgraben

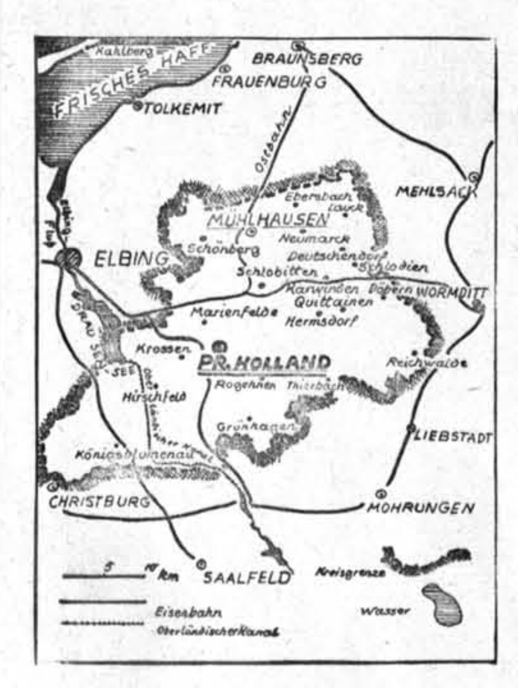
Von diesem Punkt aus vergegenwärtigen wir uns noch einmal die ausgezeichnete Wehrlage der Stadt, die nach drei Seiten zu im Mittelalter kaum zu berennen war. Nach Norden und Westen wuchsen aus den damals unbewaldeten Steilabhängen unmittelbar die Mauern empor. Zu Füßen der Abhänge dehnte sich ein Gelände, das noch lange stark sumpfige Strecken hatte und besonders in der regenreichen Zeit nur von Norden her auf einem Damm durch die Schloßfreiheit zu erreichen war. An dem Wiesengelände, das sich im Westen der Stadt zu Füßen des Abhanges erstreckt, haftet noch heute der Flurname „Fiddelsump". Man kann sich heute die Unzugänglichkeit dieser Seite schwer vorstellen, weil hier, am Abhang allmählich aufsteigend, die Neue Chaussee zur Stadt emporführt. Durch die Anlage dieser Straße ist das Wesen der Landschaft auf dieser Seite stark verändert worden. So verwischen Erdbewegungen, Entwässerungen und Grünanlagen den ursprünglichen Charakter der Steilseite, haben aber dem Stadtbilde malerische Reize hinzugefügt.

Wir setzen unseren Rundgang um die Stadt fort und gelangen auf die Südseite, wo die vorgeschobene Landzunge der Innenstadt aus dem Oberlande gleichsam in das Tal hinausragt. Wenn wir uns dem Steintor nähern, das heute von außen zwischen Häuserreihen liegt, so ist hier der Wehrcharakter der Stadtanlage vollständig verwischt. Gerade nach Süden zu bedurfte die Stadt besonders starker Befestigungsanlagen, da sie hier gleichsam von ebener Erde aus zugänglich war. In der Tat zog sich noch vor einem Jahrhundert vor der Südseite und dem Steintor ein besonders breiter Graben hin, der aus einem höher gelegenen Quellgebiet das Wasser bezog. Wenn wir rechts vor dem Steintor durch eines der Häuser hindurchgehen, können wir die hoch gebaute Stadtmauer der Südseite beschauen. Der Stadtgraben ist zugeschüttet worden und nur noch als eine flache Mulde zu erkennen. Darin haben die Bürger vor der Stadtmauer reizvolle Gärten angelegt. Das Grün klettert an der altersgrauen Stadtmauer empor. Auch hier verläuft die Stadtmauer nicht in gerader Linie, sondern hat in bestimmten Abständen rechteckige Ausbuchtungen, die sogenannten Weichhäuser. Von diesen vorspringenden Mauerecken konnte man bei einem Angriff die zwischenliegenden Teile der Mauer wirksam beschießen.

### Das Heimatmuseum im Steintor

Wir kehren zum Steintor zurück. Wir stellen uns den breiten Graben vor, der früher den Zugang zum Steintor schützte. Später, im 17. Jahrhundert, wurde außen sogar noch eine Bastion errichtet, welche den Zugang zum Graben schützte. Das Steintor selber ist der höchste Wehrbau im Mauerringe. Wir erkennen noch heute die Führung des Fallgatters, welches früher das Tor sperren konnte.

Das Steintor ist der besterhaltene gotische Bau und erfreut durch seine edle, schlichte Bauform den Beschauer. Es beherbergt das Heimatmuseum des „Oberländischen Geschichtsvereins". Hier gewinnt der Besucher einen Einblick in das geschichtliche Werden der Stadt und der Landschaft von der Vorgeschichte bis




zur Gegenwart. Erinnerungsstücke an die „Gewerke", die Innungen des Mittelalters, Geräte und Erzeugnisse der Töpferei, der Färberei, der Pfefferküchlerei, alles Gewerbezweige, die hier einst lebendig waren, sind im zweiten Stock ausgestellt. Der dritte Stock birgt eine gemütliche Stube der Biedermeierzeit und eine anheimelnde Bauernstube, von der aus man einen schönen Ausblick auf die Südwestecke der Stadtmauer hat.

Durch den Spitzbogen des Steintors betreten wir die eigentliche Stadt. Die Steintorstraße führt uns in gerader Richtung vom Süden nach Norden durch das Stadtinnere. Hinter dem Steintor blicken wir rechts und links in die Mauergassen hinein, die an der Mauer entlang um die Stadt herumführen. Diese Mauergassen trennen das Viereck der Altstadt von der Wehranlage der Stadtmauer mit ihren Türmen und Toren. Selbst wenn bei einem Angriff die Rohrdächer der Stadt Feuer fingen und die Häuser niederbrannten, verhinderten die Mauergassen, daß das Feuer auf die hölzernen Wehrgänge der Mauer übergriff. Die Bürger mußten sich in die festgebauten Keller unter ihren Häusern zurückziehen.

Eigenartig wirken die Fachwerkhäuschen, die in der Mauergasse an die Mauer selbst gebaut sind. Hier findet der Maler manchen dankbaren Vorwurf. Fachwerkhäuschen, deren erstes Stockwerk vorgekragt ist, die wie Schwalbennester an der Mauer kleben. Die Wohnungen darin sind ungesund, denn die Stadtmauer selber bildet ihre Rückwand.

### Straßenartiger Marktplatz

Vom Steintor geradeaus gehen wir in nördlicher Richtung nach dem Markt zu. Die Strecke ist nicht lang, und der Kenner der ostdeutschen Kolonisationsstädte gewinnt bald einen Einblick in den Lageplan der Altstadt. Dieser ist innerhalb des Mauerringes fast quadratisch mit einer Ausbuchtung nach Südwesten und wird durch die Straßenlinien schachbrettartig aufgeteilt. Die Häuserblöcke selbst sind durch schmale Brandgassen wieder untergeteilt. Diese Gassen führen zu den Höfen der Grundstücke. Noch heute sind viele Einwohner der Stadt Landbesitzer. In den unsicheren Zeiten des Mittelalters trieb man die Stadtherde frühmorgens aus den Ställen hinter den Höfen auf die Stadtwiesen hinaus und brachte sie abends wieder sicher hinter der Mauer unter. Auf der Nordseite dieses Häuservierecks liegt der straßenartige Markt. Der Lageplan der Stadt Pr.-Holland weicht von dem der meisten ostpreußischen Städte ab. Die Nachbarstadt im Kreise Mühlhausen zum Beispiel hat ihren Markt in der Mitte des Häuserquadrates. Dagegen erinnert die Lage des Alten Marktes von Elbing an Pr.-Holland. Auf der Nordseite unseres Marktes steht die Bartholomäuskirche und das Rathaus. Nun ist schon längere Zeit vor Begründung der Stadt ein Pfarrer erwähnt. Wir müssen also annehmen, daß auch eine Kirche vorhanden war. So können wir uns bei einer Betrachtung des Marktes leicht das Bild eines langgestreckten Dorfes wieder herstellen, das sich vor dem Schlosse hinstreckte. Ein langgestrecktes Dorf mit Kirche und Kirchhof in der Mitte.

Die Altstadt ist noch heute reich an sehenswerten, altertümlichen Bauten. In der Nordwestecke der Stadt liegt die Superintendentur, die als ein Bestandteil der Wehranlage selbst in die Stadtmauer eingebaut ist. An diesem festen Gebäude haften viele geschichtliche Erinnerungen. Hier empfing Albrecht, der erste Herzog Preußens, die Abgesandten der Städte Königsberg, die ihn reuevoll baten, er möge ihnen ihre Unterstützung des Bauernaufstandes verzeihen und in seine Heimatstadt zurückkehren. Von hier aus schrieb Herzog Albrecht seine ersten Liebesbriefe an die dänische Prinzessin Dorothea. Durch die Ehe des neuen Herzogs wurde der letzte Trennungsstrich zwischen der vergangenen Ordenszeit und der neuen herzoglichen Epoche gezogen. Fortan hingen die Geschicke des deutschen Ostens nicht mehr von den ehelosen Ordensgebietigern ab, sondern von dem Willen der Geschlechterreihe der Hohenzollern.

Der Pfarrgarten, der in dieser geschützten Mauerecke vor der Superintendentur liegt, ist in seiner Abgeschlossenheit besonders anziehend. Der Weinstock, der an der weißen Wand des Hauses emporklettert, die Laube an der Mauer, von der man durch ein Fenster auf die Promenade blickt, die mächtige Linde inmitten dieses Platzes, das alles macht ihn zu einem Pfarrgarten, der ganz in den Rahmen des alten Städtchens hineinpaßt, und ebenso sehr stimmt dazu die Hausinschrift:

„Salus Intrantibus" = „Heil den Eintretenden",
„Pax exeuntibus" = „Friede den Augehenden".

Garten und Haus sind eine Stätte des Friedens, für die der alte Name „Widdem" recht bezeichnend ist; dieses germanische Wort bedeutet nämlich Heiligtum.

Auf dem Kirchengebiet, das noch heute durch Schranken abgesondert ist, liegt ferner die Bartholomäuskirche und die alte Kirchenschule. Die gotische Kirche ist ein Backsteinbau, dessen Entstehung als Steinbau auf die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückgeht. Durch manche Umbauten arg verstümmelt, überrascht der Bau immer noch durch seine Wuchtigkeit. Merkwürdig ist die Stellung des Glockenturmes seitlich zum Hauptschiff. Das Innere hat heute ein nüchternes Tonnengewölbe aus Holz, das grau überstrichen ist. Dafür bietet diese Art Deckung den Vorteil einer ausgezeichneten Akustik für die Barockorgel. In den Seitenschiffen findet man manche Erinnerungen an die Vergangenheit der Stadt. Die Hauptsehenswürdigkeit aber ist der rechteckige Chor an der Ostseite. Wie man an den erhaltenen Diensten erkennt, war der Chor ursprünglich mit einem Kreuzgewölbe überdacht. Dieser Raum wirkt durch sein reiches Schnitzwerk anziehend und belebt den ganzen Kirchenraum. Der Bildhauer I. Riga, der im 17. Jahrhundert in Königsberg wirkte, hat mit dem Hauptaltar und der Kanzel zwei tüchtige Barockwerke geschaffen.

Für den Gottesdienst war es von größerer Bedeutung, daß die Barockorgel wiederhergestellt wurde, mit der die Kirche ein fast einzigartiges Werk besitzt. Die Orgel wurde 1719 von dem Danziger Meister Hildebrandt gebaut und vor wenigen Jahren durch den Orgelbauer Sauer in Frankfurt gründlich überholt. Damit besitzt Pr.-Holland das beste Orgelwerk nach der Orgel in der Domkirche zu Königsberg.

Um die Kirche dehnte sich früher der Kirchhof aus. Heute liegen dort inmitten von Gärten einzelne Gebäude, von denen die alte Kirchenschule erwähnt sei, ein Barockbau mit schönem Giebel, der in die Stadtmauer eingebaut ist.

# Um Schloß und Rathaus

Ein paar Schritte weiter, und wir stehen auf dem Schloßplatz. Wir haben nicht mehr das gotische Ordensschloß vor uns, das nach der Eroberung der Stadt 1521 durch die Polen niedergerissen wurde. An seiner Stelle erbaute man das einfache Renaissanceschloß, das noch heute steht. Einen rechteckigen Hof, der nach der Stadt zu offen ist, umgeben auf drei Seiten die Flügel des Schlosses. Zwischen Schloß und Mauer ist noch heute der Parcham vorhanden, den nur wenige Einwohner der Stadt betreten haben. Aus der gotischen Zeit stammen die Kellergewölbe und ein Teil des Schlosses, die als Gurtgewölbe in Kreuzform gezogen sind. Von hier aus soll ein unterirdischer Gang unter der Weeske hindurch nach dem Dorf Robitten geführt haben. Es gibt noch alte Einwohner, die behaupten, diesen Gang betreten zu haben, doch ist bei einer gründlichen Untersuchung der Gewölbe nichts gefunden worden, was die Ueberlieferung bestätigt.

Am Mühlentor vorbei kommen wir vom Schloßplatz wieder auf den Markt. Das Marktbild wird von dem Rathaus beherrscht, dessen Giebel auf einer gewölbten Vorlaube ruht und damit in den Markt hineinragt. Dieser ursprünglich gotische Bau ist später in Renaissanceform erneuert worden, die aber die gotische Urform noch deutlich erkennen läßt. Auf der Stirn des Gebäudes befindet sich eine Sonnenuhr mit der Inschrift:

„Vita ut umbra fluit, Dum stare videtur" =
„Das Leben fließt dahin wie ein Traum,
während es zu stehen scheint."

Unsern Marktplatz muß man besuchen, wenn die Schatten der Dämmerung darüber liegen. Man muß an einem Sommerabend sich auf den Beischlag vor der „Traube" unter der blühenden Kastanie setzen. Dann verschwindet alle Zutat von Umbauten, welche das alte Bild stört. Scharf heben sich die Reihen der Giebelhäuser zur Rechten und Linken vom Himmel ab. Dann scheint das Leben hier im Städtchen stille zu stehn, und man kann sich in alte Zeiten zurückversetzen. Noch anziehender ist das Bild des Marktes, wenn Schnee gefallen ist und vor dem Rathaus Weihnachtsmarkt abgehalten wird. Vor den Marktbuden im Schein des flackernden Lichtes die Gesichter der Kinder, die sich Süßigkeit und Spielzeug kaufen. Geschäftiges Treiben im Halbdunkel des Platzes, über dem die Häuserwände und Giebel zum Himmel emporsteigen. Man denkt an den Dresdener Weihnachtsmarkt, wie ihn Schwind gezeichnet hat.

Unter den Bürgerhäusern finden wir keine Prachtbauten aus alter Zeit wie in Elbing und Danzig, doch wirken in Haupt- und Nebenstraßen die manchmal noch geschlossenen Reihen von Giebelhäusern anheimelnd. Teilweise wird das Straßenbild durch Anstrich der Häuser in verschiedenen Farben belebt. Bevor wir die Innenstadt verlassen, besuchen wir noch das Innere des Rathauses. Eine Wendeltreppe führt hinauf in die Ratsstube, die durch ihre Spitzbogenfenster einen malerischen Ausblick auf den Markt bietet. Ein holzgeschnitzter Hirschkopfleuchter hängt von dem Deckengewölbe herunter, eines der wenigen Stücke, die noch aus dem Schlosse erhalten sind. Diese kleine gewölbte Ratsstube mit ihren schweren Eichenstühlen ist eine der Sehenswürdigkeiten der Stadt.

# Handwerksschilder an Giebelhäuschen

Schon im Mittelalter lagen vor den Toren Vorstädte, und innerhalb des Schlosses im Tal die Schloßfreiheit. Diese wollen wir zunächst besuchen. Man kann sie als das älteste Industrieviertel bezeichnen. Der Kanal lieferte die Kraft nicht nur für die Ordensmühle, sondern auch für andere Mühlenwerke, z. B. für die Pulvermühle und Walkmühle. Ferner lagen am Wasser die Anwesen der Gerber und Färber. Auch die Bierbrauerei des Ordens befand sich dort. Heute sind diese Gewerbezweige verschwunden. Nur noch eine Mühle und eine Lederfabrik befinden sich dort.

Wenn wir vom Tal aus die Bergstraße aufwärts durch die innere Vorstadt gehen, so finden wir hier an den Giebelhäuschen viele Handwerksschilder. Hier wohnen noch heute Färber, Töpfer und Schmiede. Seit alter Zeit mußten diese Gewerke sich in den Vorstädten ansiedeln. Der Schmied wegen seiner Esse, der Töpfer wegen seines Brennofens. Bis auf heute sind sie deshalb, selbst wenn der Betrieb nicht mehr mit Feuersgefahr verbunden ist, in der Vorstadt geblieben. Vor einem Jahrhundert führte noch die Bergstraße mit einem steilen Buckel hinauf, so daß der Postwagen unten am Kanal Vorspann nehmen mußte. Dann hat man durch einen tiefen Einschnitt die Steigung vermindert, so daß die Häuschen der Bergstraße mit ihren schmucken Vorgärten heute hoch über der Straße stehen. Man glaubt in einem Gebirgsdorfe zu sein.

So liegt vor den Toren der Stadt im Osten und Süden eine Vorstadt, die nach den alten Urkunden nach außen zu durch eine Hecke abgegrenzt war. Innerhalb dieser Hecke, deren Verlauf wir heute nicht mehr feststellen können, galt die Stadtgerichtsbarkeit. Hier liegen noch altertümliche Gebäude, wie das städtische Hospital und das stattliche Dreigiebelhaus. Das bescheidene Spital birgt in einer Nische eine Holzfigur. Auf einem Thronsessel sitzt Christus, ihm zu Füßen ein Lamm. Dieses schlichte Gebäude ist die Nachfolgerin des Ordenshospitals, das im Mittelalter reiche Liegenschaften hatte. War doch der Komtur von Elbing, dem die Pflege des Hauses Pr.-Holland unterstand, selber Spittler des Ordens und deshalb besonders verpflichtet, für die Kranken und Siechen Sorge zu tragen. Das Dreigiebelhaus ist das einzige alte Gebäude außerhalb der Altstadt, das an die Giebelhäuser der Innenstadt erinnert. Ja, es ist sogar besonders sorgfältig gebaut. Hier befanden sich das Mälzhaus und die Brauerei der Stadt. Jeder Bürger der Stadt hatte nämlich Braurecht und durfte an bestimmten Tagen des Jahres in dem städtischen Brauhaus sich das Bier brauen.

Weit draußen vor der Stadt liegt inmitten des Friedhofes die St. Georgenkirche. Es lohnt sich ein Besuch dieses seltsamen Gebäudes. Es ist in Fachwerk errichtet; nur die Giebelseiten sind massiv. Heute dient es als Begräbniskapelle; doch wird im Sommer am Sonntagmorgen auch noch regelmäßig Gottesdienst darin abgehalten. Das Innere birgt zahlreiche Erinnerungen an das bodenständige Handwerk. Auf den Emporen befinden sich heute noch die Schilder der alten Gewerke: der Tuchmacher, der Bäcker, der Schmiedegesellen und der Mälzenbräuer. Auf den Brüstungen der Empore sind altertümliche Malereien angebracht, die im Dämmerlicht des Raumes nur schwer zu erkennen sind. Vor dem Altar ruhen unter Grabsteinen angesehene Bürger der Stadt.

Dieser Raum voller Holzwerkmalereien und Schildern, die im Laufe der Zeit nachgedunkelt sind, wirkt wie eine Erinnerungsstätte der alten Gewerke. Diese waren zugleich Brüderschaften, welche auch für das geistige Wohl ihrer Mitglieder zu sorgen hatten. Streng wachte der Meister darüber, daß seine Angehörigen des Sonntags die Kirche besuchten. War einer von ihnen gestorben, so trugen ihn die Brüder zu Grabe. Daher legte jedes Gewerk Wert darauf, in dieser Begräbniskirche sein eigenes Gestühl zu haben. Noch heute hat übrigens die Schuhmacherinnung das Recht, die Einwohner der Stadt zu Grabe zu tragen.

Noch eine geschichtliche Erinnerung: Hinter der St. Georgenkirche wurden 1806 von den Franzosen zwei Männer erschossen, die es gewagt hatten, den Adjutanten des Generals Bernadotte gefangen zu nehmen, um ihn ihrem König zu übergeben. Sie starben für ihr Vaterland.

### Neues Wohnviertel am Bahnhof

Nach dem Bahnhof zu hat sich die Stadt kräftig entwickelt, und es sind hier neue Wohnviertel entstanden, die allen Anforderungen der Jetztzeit entsprechen. Die leeren Wiesenflächen, die zwischen den Straßenzügen liegen, füllen sich schnell mit Siedlerhäusern. Mehr und mehr wird das Innere der Stadt zu einem Geschäftsviertel. Hier draußen, auf weiterem Raum, ist das Leben gesünder.

Die Entwicklung der Stadt nach Süden und Südwesten ist durch die Lage des Bahnhofs hervorgerufen. Erst 1882 erhielt Pr.-Holland durch eine Nebenbahn Anschluß an die Hauptstrecke. Auch damals noch sträubten sich die Pr.-Holländer gegen die Bahnanlage. Die Stadt war auf den Landverkehr mit dem Kreise eingestellt und fürchtete den Wettbewerb der großen Nachbarstadt Elbing. So hat der Bahnhof seinen Platz weit draußen vor der Stadt gefunden, und die Stadt hat sich nach dem Bahnhof zu ausgebaut. In der Nähe des Bahnhofs sind neue Gewerbe- und Wirtschaftsbetriebe entstanden. Eine Stuhlfabrik, eine Ziegelei und die Lagerschuppen der Oberländer An- und Verkaufsgenossenschaft. Die Altstadt aber ist uns ein Wahrzeichen deutschen Bürgertums der Vergangenheit.

# Auf dem Turm von St. Bartholomä

Wenn man sich von Elbing her meiner Vaterstadt Pr.-Holland näherte, grüßten schon von ferne hinter Güldenboden von laubumkränzter Höhe die Wahrzeichen des alten Ordensstädtchens: die Schloßtürme und der Turm von St. Bartholomäus. Noch im ersten Viertel dieses Jahrhunderts trug der Kirchturm eine zwiebelförmige Haube; sie ruhte auf einem Aufsatz mit lichten Oeffnungen, der auch einen Rundgang hatte. Als Schuljungen sind wir hier manches Mal hinaufgeklettert, um den Blick über die Drausenniederung zu genießen. Bei klarem Wetter reichte die Sicht sogar bis Marienburg. Im Februar 1922 zerstörte ein Brand den Turm; beim Neubau erhielt er wieder die ursprüngliche gotische Form.

Obwohl die großräumige Batholomäuskirche inmitten der Stadt stand, herrschte um sie eine ehrfurchtsvolle Stille. Nicht weit von ihr standen das Pfarrhaus und die alte Lateinschule; auch das Rathaus und der Schloßplatz, der in meiner Jugend als Schweinemarkt diente, waren nahe.

Wenn wir sonntags in der Kirche saßen, konnten wir zur Linken den Chor des Waisenhauses betrachten, den das Wappen der Patronatsfamilie von Minnigerode schmückte. Dort hing eine kleine, zerfetzte schwarzweiße Fahne herab, mit der unsere tapferen Vorfahren in den großen Befreiungskrieg 1813 gezogen waren und die sie ruhmvoll heimgebracht hatten. Die Namen der in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts Gefallenen und der Toten des Ersten Weltkrieges waren auf Ehrentafeln aufgezeichnet; unter ihnen befand sich auch einer meiner Vorfahren, der bei St. Quentin geblieben war.

Ueber dem Chor des Altarraums schwebte ein lebensgroßer Taufengel, der herniederfuhr, wenn neue Erdenbürger in die christliche Gemeinschaft aufgenommen wurden. In das Wasser des Taufbeckens, das der Engel hielt, legte man nach der Taufe die Gaben. Eine Berliner Verwandte tat hier einmal einen Geldschein hinein, fischte ihn aber schnell wieder heraus, als sie sah, daß er aufweichte.

Mitunter halfen wir Jungen dem Glöckner und ließen uns beim Ausläuten bis hoch in den Glockenstuhl am Seil schwingen. Dort hingen die drei kunstvollen Glocken, die Superintendent Graf im Ersten Weltkrieg vor dem Einschmelzen bewahrt hatte. Wir schwebten auch an der schönen Barockorgel vorbei. An sie bannt mich manche dankbare Erinnerung. Sowie sie erklang, waren wir mucksmäuschenstill, eigentlich schon, wenn Kantor Vallentin sich an den Spieltisch setzte, seinen Klemmer zurechtrückte und das Zeichen zum Beginnen gab. An großen christlichen Feiertagen wirkte auch der Posaunenchor mit. Als ich älter wurde, reihte ich mich ein, und ich quälte schlecht und recht ein Tenorhorn. Dennoch, so glaube ich, hat meine Mutter arg übertrieben, als sie nach einem Turmblasen urteilte, es habe sich angehört, als ob der dicke Reincke eine fette Sau abstäche. Kein Meister fällt eben vom Himmel. Außerdem bliesen wir dem Herrn zum Lobe, und wir meinten, daß man deshalb unsere Leistung wohlwollend und nachsichtig kritisieren sollte.

Die Liebe zur musica sacra hat mich durch mein ganzes Leben bis zum heutigen Tage begleitet. Auch wenn ich am Rundfunkgerät morgens den Klängen der Orgel lausche, grüßt mich das Erlebnis meiner Jugend. Die Gedanken schweifen zu unserem verehrten Kantor Vallentin, den wir unter uns „Ottchen" nannten. Sein Herz war voller Güte und Verstehen für die Jugend; er entfachte in uns die Begeisterung für die Musik. Er ruht nun schon lange im Frieden seines Heimatdorfes Hirschfeld neben seinen Vorfahren, die gleich ihm und seinen noch lebenden Schwestern der heiligen Kunst gedient haben.

Rudolf Lenk



**Ritter auf springendem Roß**

Das Wappen der Stadt Pr.-Holland ist um 1300 bezeugt: in Gold auf grünem Dreiberg ein geharnischter Reiter, der mit der Rechten ein Schwert schwingt und mit der Linken einen Schild hält, auf springendem, silbernem Roß. Ein im Elbinger Stadtarchiv aufbewahrter und 1440 abgenommener Abdruck des Siegels zeigt das gleiche Bild. Das Schild mit dem Kreuz und breitem Querbalken wurde als das Wappen des Stadtgründers, des Ordensbruders und Landmeisters Meinhart von Querfurt, gedeutet. — In späterer Zeit kam auch eine Abänderung des Wappens in Gebrauch: St. Georg kämpft mit dem Lindwurm. Der Sage nach soll St. Georg — der Schutzheilige des Ritterstandes — der Stadt seine besondere Gunst zugewandt haben. So sollen noch 1520 die vor ihren Toren lagernden Polen abgezogen sein, weil sie angeblich den Heiligen auf den Mauern der Stadt erblickt hätten.

# Der Glockenruf in der letzten Nacht

**Das Schicksal Pr.-Hollands seit der 600-Jahr-Feier**

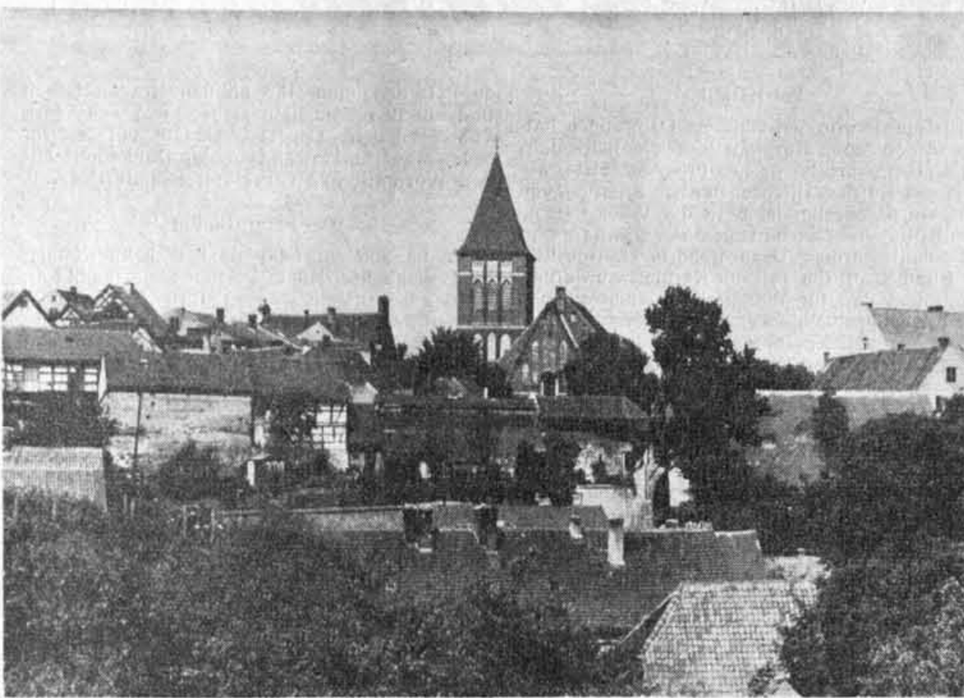
**Es werden noch einige Bürger der Stadt** Pr.-Holland leben, die sich der glanzvollen 600-Jahr-Feier entsinnen. Sie fiel in das Jahr 1897 und siebzehn weitere glückliche Friedensjahre folgten danach. Mit dem Schicksal und den Taten der Vorväter waren besonders die Familien verbunden, die seit Generationen in der Stadt ansässig waren. Zu ihnen gehörten u. a. die Nandelstädt, Zippert, George, Prowe, Sprigath, Baasner und Schacht.

Mit dem Jahre 1914 endete die „gute, alte Zeit". Wenn auch Pr.-Holland damals auch nicht unmittelbar von den Kampfhandlungen berührt wurde, so spürten die Einwohner doch die Nähe des Schlachtfeldes von Tannenberg. Zehntausende von Haus und Hof flüchtender Landsleute zogen durch die Stadt. In sechs Tagen — vom 16. bis 21. November — wurden in der Stadt 19 500 Menschen betreut; dies sei als ein Beispiel für die Not jenes ersten Kriegsjahres hier angeführt. 159 Söhne der Stadt starben den Soldatentod. Im ehrenden Gedenken an ihr Opfer errichteten ihre Mitbürger und Kameraden 1928 das Gefallenendenkmal.

Handel und Wandel stockten zunächst nach 1918; das geistige Leben war vollends erloschen. In bescheidenem Umfang begann sich allmählich das Bauwesen zu regen; einige Neubauten konnten durchgeführt werden. Viel Erfolg war der seit 1902 bestehenden Landwirtschaftsschule beschieden, die den bäuerlichen Nachwuchs mit neuzeitlichen Arbeitsweisen vertraut machte. Nach ihrem Neubau in der Bahnhofstraße im Jahre 1921 nahm diese Schule unter der Leitung von Oberlandwirtschaftsrat Kuhn einen bedeutenden Aufschwung. Es kamen in jedem Winter oberländische Bauernsöhne hierher, um sich weiter zu bilden.

Auch die Realschule erhielt 1923 ein geräumiges Heim. Der Jugend dienten ferner die in den dreißiger Jahren auf dem Korinthenberg errichteten Anlagen des Jugendheims und der Segelfliegerwerkstatt. Es ehrt die Vorfahren, daß sie bereits 1534 trotz mannigfacher Kriegsnöte, Brände und Seuchen die Mittel für eine Lateinschule aufbrachten.

Der rege Gemeinschaftssinn der Pr.-Holländer trieb aber auch abwegige Blüten. Es fehlte nicht an Spöttern, die da behaupteten, daß in der Stadt geradezu ein Ehrgeiz lebe, immer neue Vereine zu gründen. 1930 gab es deren 83 bei einer Einwohnerzahl von rund 5500 Seelen! Von Bedeutung für das geistige und künstlerische Leben waren der Oberländische Geschichtsverein, der Kammermusik-Kreis unter der Leitung von Dr. Stegenwalner und das von Lehrer Fierke gegründete Schüler-Orchester.



Aufn.: W. Paul

**Ein Blick auf St. Bartholomä**



**Das Steintor**

*Ein Teil der alten Stadtbefestigung, diente das Steintor bis 1935 als Jugendherberge; später war in den Innenräumen das Heimatmuseum untergebracht.*

dem junge Leute im Alter von 20 bis 25 Jahren angehörten.

Alle Zukunftshoffnungen zerstörte der Zweite Weltkrieg. 1945 rollte das Verderben immer bedrohlicher heran. Viele von uns wollten oder konnten einfach das Schreckliche nicht fassen. Am 22. Januar erreichten russische Panzerspitzen die Nachbargebiete des Kreises Pr.-Holland. In der folgenden Nacht läuteten die Glocken der Kirchen in dem noch unversehrten Pr.-Holland. Ihr Ruf bedeutete wie einst in den blutigen Fehden des Mittelalters: „Aeußerste Gefahr!" Für die Menschen, die in grenzenloser Angst durch den tiefen Schnee hasteten, war der Glockenton von St. Bartholomäus der letzte Gruß ihrer Heimat.

Am nächsten Tage — dem 23. Januar 1945 — rückten die Russen ein. Für die Zurückgebliebenen, denen der Rettungsweg abgeschnitten war, begann eine Kette von unvorstellbaren Leiden: Vergewaltigungen, Verschleppungen, Mißhandlungen, Hunger und Seuchen. In den Wochen nach der Besetzung wurde die Innenstadt niedergebrannt. Nacht für Nacht gingen ganze Straßenzüge in Flammen auf. Uebrig blieb ein großer Trümmerhaufen, den die Polen „Paslek" nennen. Für unsere liebe, schöne Heimatstadt kennen wir nur den ehrlichen Namen Pr.-Holland. Welche Gefühle und Kräfte er in uns erweckt, brauche ich nicht anzudeuten— wir wissen alle darum! Armin Weinert.

# In Asche gelegt

**Russische Brandkommandos wüteten in Pr.-Holland**

Am 23. Januar 1945 rückten die Russen in Pr.-Holland ein. Am 1. Juli 1945 hißten die Polen — an diesem Tage wurde ihnen die Stadt übergeben — ihre Flagge am Steintor. Die Zeit zwischen diesen Daten war eine Zeit des Grauens, der Unsicherheit und der unvorstellbaren Leiden für die zurückgebliebene deutsche Bevölkerung, deren Lage sich auch später wenig besserte.

Rätselhaft erscheint die von den Russen durch besondere Brandkommandos betriebene Vernichtung von öffentlichen Gebäuden und ganzen Straßenzügen. Ein stichhaltiger Grund läßt sich für dieses Verhalten nicht finden. Auffällig ist aber, daß die Russen fast alle Gebäude verschonten, die mit der Landwirtschaft in Zusammenhang standen, wie die Landwirtschaftsschule, die Landwirtschaftliche An- und Verkaufsgenossenschaft nebst ihren beiden Speichern, die Amtsmühle und die Getreide- und Futtermittelhandlung Kownatzki & Krause.

Zerstört wurden das Schloß mit Amtsgericht, Katasteramt und Kreiskasse, das Landratsamt, die Realschule (St. Georgsschule), die Stadtschule, das Finanzamt am Tannenbergplatz, der Bahnhof, die Krankenkasse, die Turn- und Sporthalle, die Ackerbauschule (eine Abweichung von der Regel, landwirtschaftliche Gebäude zu verschonen), die Mädchenschule in der Hindenburgstraße, ja sogar die Badeanstalt. Die Innenstadt brannte fast vollständig aus.

Alle diese Gebäude und ihre Einrichtungen hätten die Polen ja gut verwenden können, warum brannten die Russen sie denn nieder? Gönnten sie diese Häuser ihren neuen Freunden nicht?

Im Zuge der kurzen Kampfhandlung waren nur wenige Privathäuser beschädigt oder zerstört worden. Die Russen aber legten in der Besatzungszeit fast die ganze Innenstadt in Asche. Erhalten geblieben sind u. a. die evangelische und die katholische Kirche, der Quitschenkrug, das Gesellschaftshaus, das Johanniterkrankenhaus, das alte Postgebäude und die „Traube". O.G.

---

## Aus sechs Jahrhunderten

1297 Landmeister Meinhard von Querfurt gewährt Pr.-Holland die Stadtrechte.

1404 Stiftung des Hospitals zum Heiligen Geist durch Hochmeister Karl von Jungingen.

1414 Tapfere und erfolgreiche Verteidigung gegen das Heer des Polenkönigs Jagiello.

1521 Die Polen zerstören die alte Ordensburg. — Herzog Albrecht läßt einige Jahre später ein neues Schloß aufführen.

1534 Gründung der Lateinschule.

1543 Ein Stadtbrand legt die meisten Häuser in Asche.

1582 Einweihung der neuerbauten St. Georg-Kirche.

1627 König Gustav Adolf von Schweden besetzt die Stadt; er läßt die Schanzen aufwerfen. (Schanzengarten).

1659 Mehrere tausend Schweden berennen vergeblich die Stadt und das Schloß. Ruhmvolle Verteidigung des Schützenberges durch die Pr.-Holländer Bürger.

1699 Durch die Einführung der Kurfürstlich reitenden Post von Pr.-Holland nach Königsberg wird die Stadt zum wichtigen Postort.

1770 Pr.-Holland wird Garnison. Baulich stammen aus dieser Zeit das „Thaddensche Haus" gegenüber der Post, und das „Lengefeldtsche Haus". (1784). Beide Gebäude wurden für die Kommandeure errichtet.

1813 Die Stadt rüstet 68 Landwehrleute aus. In Pr.-Holland werden eine Schwadron und vier Kompanien aufgestellt. — Die Fahne von etwa dreihundert oberländischen Freiwilligen wird in der Bartholomäuskirche aufgehängt.

1818 Bildung des Kreises Pr.-Holland. Der erste Landrat ist von Hake, Gutsbesitzer von Dargau. — Die Promenade wird angelegt.

1855 Die katholische Kirche wird erbaut.

1860 Das Johanniter-Krankenhaus wird eröffnet.

1891 Einweihung der Stadtschule.

1897 600-Jahr-Feier der Stadt Pr.-Holland.
(Pr.-Holland blieb sowohl beim Tatareneinfall (1656) und bei der großen Pest (1709) verschont.)

---

**1939: 37 492 Kreisinsassen**

Auf den rund 860 Quadratkilometern Bodenfläche des Kreises Pr.-Holland wohnten am 17. Mai 1939 37 492 Personen. Die Stadt Pr.-Holland hatte 6345, die Stadt Mühlhausen 3006 Einwohner. Volkreiche Gemeinden im Kreise waren: Hirschfeld (1154 E.), Grünhagen (755 E.), Reichenbach (732 E.), Königsblumenau (724 E.), Döbern (685 E.), Schlobitten (672 E.), Weeskendorf (Remonteamt) (657 E.), Deutschendorf (620 E.), Reichwalde (612 E.), Schlodien (597 E.), Rogehnen (522 E.) und Hermsdorf (516 E.).



Aufn.: S. Koppetsch

**Die Ackerbauschule von Pr.-Holland**

## Wege ums Städtchen

**Unter hohen Buchen zu den Rollbergen**

Für das Wohlbefinden an einem Ort ist es von großer Bedeutung, wie dessen nähere landschaftliche Umgebung beschaffen ist. Die Pr.-Holländer hatten in dieser Hinsicht bestimmt nicht zu klagen, denn reizvoll und vielgestaltig ist das Bild des Oberlandes. Im Sommer luden die Wege im Stadtwäldchen und zur Badeanstalt zu Spaziergängen ein. Auch der Ausflugsort „Vogelsang" an der großen Schleuse wurde oft aufgesucht. Hier — wie auch in der Badeanstalt — spielten am Wochenende Musikkapellen, und die Jugend strömte zu Tanzveranstaltungen auf der „Kalten Platte" an der Turn- und Vortragshalle oder in den Garten des Gesellschaftshauses.

Die nur acht bis zehn Kilometer von der Stadt gelegenen „Rollberge" am Oberländischen Kanal, Buchwalde und Kanthen, waren das Ziel größerer Ausflüge. Hier boten sich schöne Wanderungen durch hohe Buchenwälder. Man sah vorüberfahrende Schiffe und stieß auf Reisegäste aus allen Gegenden Deutschlands. Das „Wunder des Oberlandes" — jene Stellen, an denen die Schiffe über die Berge fuhren — übte sichtlich eine große Anziehungskraft auf die Besucher Ostpreußens aus.

Man mußte aber durchaus nicht aus der Stadt hinausgehen, um einen wohltuenden Ausblick zu gewinnen. Von der Schloßpromenade, dem Lindenberg und der Weeskeufer-Promenade konnte man weithin über Wiesen und Felder schauen. Von Kindheit an sind uns diese Wege vertraut, und das sie umgebende schöne Landschaftsbild wird niemals in unserem Bewußtsein verblassen. A. W.

**Drei Kilometer unter der Erde**

In der Mitte des Burghofes von Pr.-Holland befand sich ein Brunnen aus Quadersteinen, der [illegible] bis zur Weeske reichte. Für das Können der Ordensritter im Befestigungsbau zeugte ein unterirdischer Gang, in den man von dem nordöstlichen Burgkeller aus hineinstieg. Er soll — was nicht mehr nachprüfbar war — unter der Weeske bis Robitten geführt haben. Diese Strecke beträgt rund drei Kilometer. Der Gang soll mit Ziegeln gefaßt und gewölbt gewesen sein. Prof. Adolf Boetticher hat sich durch eigene Anschauung von der Existenz dieses Ganges überzeugt; er war aber bereits gegen die Jahrhundertwende so zerfallen, so daß ein weiteres Vordringen nicht möglich war.

**Funde aus der Sorge**

Im Kirchspiel Königsblumenau liegt zwischen Schweide nach Kerschitten und Opitten zu das Schlachtfeld an der Sigurne (Sorge) von 1233. Hier errang der Deutsche Ritterorden unter Führung des Landmeisters Hermann Balk seinen ersten großen Sieg. Spuren von jenem blutigen Tag wurden mitunter bei Baggerungen im Flußbett der Sorge zu Tage gefördert: Pfeilspitzen, Sporen, Waffenstücke und Pferdegebisse. Im Gutshaus von Jankendorf war eine Sammlung derartiger Funde angelegt.



**Alle Plätze sind besetzt**

*Zum Nachmittagskaffee strömten an sommerlichen Sonntagen zahlreiche Spaziergänger in den Garten der Badeanstalt von Pr.-Holland*



Aufn.: Armin Weinert

**Großmutter, Mutter und Kind . . .**

*. . . alle treibt es bei dem schönen Sommerwetter zu den bunten Buden des Jahrmarktes.*

# Eine Terrine Beetenbartsch

In kritischen Zeiten entdeckt man Vorzüge an Menschen und Dingen, die man früher nicht beachtet hatte. So bewährte sich im Ersten Weltkrieg unsere bescheidene Rote Rübe als ein brauchbares Hausmittel gegen die damals heftig grassierende Grippe. In einem Arzneibuch wurde sie freilich schon im 12. Jahrhundert angeführt, aber als — Liebesorakel! Will ein junges Mädchen wissen, ob es im Laufe des Jahres heiraten wird, so muß es einen Kohlrabi und eine Rote Rübe zusammenpflanzen: Sollte die Rübe welken, so kann die arme Marjell für den kommenden Sommer und Winter alle Hoffnungen fahren lassen ...

Aber wir wollen ja nicht mit Hilfe der roten Rübe der Zukunft ihre Rätsel entlocken, sondern sie gescheiter verwenden und in den Kochtopf stecken. In Westdeutschland kommt sie nur in Form von Salaten auf den Tisch; unsere herzhafte Beetenbartschsuppe ist hierzulande unbekannt. Wir aber werden nicht auf ihren Genuß verzichten!

Da wir vier Personen sind, nimmt die Hausfrau drei Pfund Rote Rüben. Sie bilden den Grundstoff. Nun kommt es sehr darauf an, was die Wirtschaftskasse hergeben kann, denn es



gilt, eine Fleischbrühe aus Rindfleisch oder Knochen zu bereiten. Sogar Schweinepfoten sind beliebt. Inzwischen werden die Roten Beeten mit wenig Wasser weich gekocht und abgezogen. Sie müssen etwas abkühlen, und werden dann auf dem Reibeisen klein gerieben. (Wobei man sich nicht die Fingerspitzen berubbeln soll!) Der gewonnene Brei wird zur Brühe getan, die mit einem Löffel Mehl und etwas saurer Sahne oder Milch angedickt und mit wenig Essig abgeschmeckt wird. Man füllt dann den Rübenbrei mit Wasser auf, tut Maggi-Würfel hinzu und zum Schluß gebratenen Speck in die Suppe.

In Ostpreußen aß man Beetenbartsch mit Rindfleisch und Salzkartoffeln. Zu empfehlen sind auch auf dem Blech gebackene Kartoffeln. Versuchen sie einmal diese Zusammenstellung! Sie brauchen nicht zu befürchten, daß die Terrine noch halb gefüllt in die Küche zurückkommt. Sollte aber wider Erwarten dennoch ein Teller voll übrig bleiben — nun, kein Landsmann ließe sich da lange nötigen! s—h

### Die Gelegenheit genutzt

Auf den ostpreußischen Höfen wurde niemand enttäuscht, der um Essen bat. Maurer F. verstand es, diese Sitte zu nutzen. Einst wollte er vom Bauern P. Ferkel kaufen, und dabei geriet er auch in die Küche. Die Bäuerin stand am Herd und strich gerade das lange Schinkenmesser auf einem Topfrand. „Oawer Fruke", sagte da schnell der Maurer und hob wie abwehrend die Hände hoch, „moake Se keine grote Umständ' ... man höchstens en kleen Spergelke ..." F. G.




### Petri Heil!

Die meisten großen Güter in Ostpreußen hatten ihre eigenen Karpfenteiche, die jedes Jahr im Herbst, kurz bevor der Frost einsetzte, abgelassen wurden. Die großen alten Burschen von Karpfen wanderten dann in die tiefer gelegenen Abflußgräben, von wo sie mit Käschern herausgeholt wurden. Dazu gehörte Geschicklichkeit und Kraft. Ein Teil der Karpfen wurde verkauft und der für Weihnachten zum eigenen Verbrauch bestimmte Teil kam in Fischbehälter.

Die Karpfenfischerei war natürlich ein großes Ereignis, an dem außer den dazu benötigten Leuten die Familie und die Gutsbeamten teilnahmen. Da sich dieses Fest auf den ganzen Tag ausdehnte und solch ein Herbsttag schon recht frostig sein konnte, wurden Milchkannen mit anständigem ostpreußischem Grog und Futterage mitgenommen, und die Zuschauer hielten sich genau so gut daran wie die Fischer. Jedesmal, wenn ein besonders großer Bursche bezwungen war, gab's ein Hallo und Grog.

Ich hatte immer tapfer mit dem Hallo und dem Grog mitgehalten und fühlte mich mit ansteigender Benebelung immer mutiger, so daß ich mich zu der Prahlerei verstieg, es wäre mir eine Kleinigkeit, auch solch ein Untier zu käschern. Inzwischen war aber kein starker Karpfen mehr vorhanden, was ich nicht wußte. Um mir den Spaß nicht zu verderben, wurde ein ziemlich großer Karpfen hinter meinem Rücken wieder in einen Graben gesetzt, so daß ich ihn gerade vor den Käscher bekam. Unter den begeisterten Zurufen der Anwesenden holte ich ihn mit großer Kraftanstrengung heraus. Und dann sah ich mich nach dem nächsten Karpfen um. Prompt schwamm mir wieder einer vor den Käscher, und wieder mußte ich mich sehr anstrengen, um ihn rauszuwuchten. Das geschah fünfzehn Mal, bis ich nicht mehr konnte und befriedigt erklärte, daß ich ja wohl die meisten Karpfen gefischt hätte. Alle bestätigten mir dieses lachend und schmunzelnd, was mir weiter nicht auffiel; es war ja ein fröhlicher Tag. Zum Abschluß gab es den ersten Karpfen auf dem Abendtisch, und ich wurde tüchtig als Siegerin gefeiert. Der Hausherr hielt eine kleine Rede, bedankte sich bei allen für die Hilfe und das gute Ergebnis (ich bezog dies besonders auf mich) und meinte, daß jedes Jahr bei der Karpfenfischerei Nebel und Grog gleichmäßig verteilt gewesen wären und jeder Karpfen nur einmal den Käscher zu spüren bekommen hätte. Daß dieses Mal ausnahmsweise ein Karpfen fünfzehnmal durch Weibesmut bezwungen wurde, wäre wohl weniger dem Nebel zuzuschreiben als dem — Grog. Der Rest waren — ein tobendes Gelächter und mein dummes Gesicht. M. H.

### Nach der Lebensrettung

In Balga ist Tanzvergnügen. Die Züge bringen Heiligenbeiler ohne und mit ihren Schönen. Nach Mitternacht ist der D-Zug 8 nach Berlin fällig. Der Rotbemützte steht auf dem Bahnsteig. Die Lichter des Zuges kommen näher. Plötzlich ertönt Schnarchen aus dem Gleis. Ein müder und nicht mehr nüchterner Tänzer hatte die Beine über die Schienen gelegt, den Rücken gegen die Bahnsteigkante gelehnt und ist da zu Bett gegangen. Ihn an den Kragen fassen und auf den Bahnsteig ziehen, war das Werk von Sekunden. Der D-Zug raste vorbei. Der Müde aber verschwand in der Dunkelheit mit den Worten: „So'n verkalkter Beamter!" A. P.

### Die Berechtigung

Als im Sommer 1890 die Eisenbahn Königsberg—Labiau—Tilsit in Betrieb genommen war, wurde mein Vater mit täglichen Revisionsgängen der Bahnstrecke bei Heinrichswalde betraut. Eines Tages kommt ein älterer Mann auf der Strecke gegangen. Mein Vater sagte höflich: „Aber Onkelchen, hier dürfen Sie nicht gehen! Die Eisenbahnstrecke ist doch kein Fußweg." (Der alte Mann hatte in H. wohl eine Fahrkarte gelöst, war aber wohl aus Angst nicht mit dem Zug gefahren.) Der Fußgänger aber zog seine Fahrkarte aus der Tasche und antwortete entrüstet: „Seh, hier du Schoapskopp, öck kann sogoar foahre, un du warscht mi hier dat Goahne verbede!" P. Sch.

### Die kostbare Zigarre

Als es zu Anfang dieses Jahrhunderts auf dem Lande noch keine privaten Telefonanschlüsse gab und als eines Tages mein Vater eine dringende telefonische Bestellung zu besorgen hatte, schickte er einen verläßlich erscheinenden jungen Mann mit dem Auftragszettel zu der im Nachbardorf gelegenen Postagentur. Als Botenlohn erhielt er eine dicke Festzigarre überreicht, die er strahlend in Empfang nahm.

Auf die Frage meines Vaters: „Na, was wirst du damit anfangen?" lautete die Anwort, wiederum strahlend: „Ich zieh mir fein an, und dann verroch'ch se." D. H.

### Die Entschuldigung

Der kleine Fritz fehlte unentschuldigt in der Schule. Am nächsten Tage fragte ihn der Lehrer, warum er nicht zur Schule gekommen wäre. Nach einer kleinen Weile erwiderte Fritz: „Herr Lehrer, mich schierd de Klumpschuh!" P. Sch.

### Genau auf's Wort achten!

Die Fährstelle am Susafluß versah in unserer Gemeinde Fährmann Schultze, der nebenher auch eine kleine Landwirtschaft betrieb. Er war ein Spaßvogel, und man mußte sich bei ihm vorsehen. Seinen Freunden hatte er im Kruge erzählt, daß er nur zwei Stunden bis zur Kreisstadt gefahren sei. Diese Angabe stieß auf allgemeinen Unglauben, denn Schultzens Pferde machten einen recht dürftigen Eindruck. Also wurde gewettet. Schultze konnte die Zweifler aber überzeugen: „Twee Stunde bön öck gefoahre, de annere Tied ging öck to Foot".

Auch noch eine Wette gewann er: Er hatte sich bereiterklärt, ein Mandel Salzheringe zu verspeisen, so, wie sie aus der Tonne kommen. Bei diesem Festschmaus wollten alle lieben Nachbarn zugegen sein. Schultze wurde in den Keller des Krugwirts neben die Heringstonne geführt und sollte beginnen. „Joa, joa", versicherte er, „wänn se koame, warr öck schonst anfange". K. M.

### Unmißverständlich

Als vor vielen Jahren meine Mutter eines Tages durch's heimatliche Dorf ging, sah sie, daß Otto K. eine erhebliche Wunde auf einer Backe hatte.

„Aber Otto, was hast du denn da für eine Verletzung?!" — Schweigen. — „Na, Otto, sag' doch mal, was ist dir denn passiert?" — Schweigen. — „Aber Otto, sag' mir doch mal, was hast du denn da für eine Wunde?" — Nach verlegenem Lächeln kam dann endlich die eindeutige Antwort: „Ich stund und da full ich." D. H.

### Was davon haben

Karlchen mußte wegen einer Grippe im Bett bleiben. Die Mutter brachte ihm eine Tüte Honigbonbons mit, und natürlich schmeckten die Bonbons auch den anderen Kindern sehr gut. Auf einmal fing Karlchen mächtig an zu schreien: „Mutter, jetzt häbbe se mi de ganze Bonbons weggegäte, un öck häw überhaupt nuscht von miene ganze Krankheit." H.N.

### Heinrich und die „sibirische" Kälte

Gutsbesitzer Heinrich Sch., der in Abbau A., Kreis Pr.-Eylau, ein rittergutsähnliches Anwesen besaß und bis auf den heutigen Tag allen Eylauern auf Grund seiner imponierenden äußeren Erscheinung und seines trotz mancher Schwächen überaus liebenswerten Charakters unvergessen ist, weilte gern in der nahen Kreisstadt im Reigen froher Zecher und vergaß leider sehr oft die rechtzeitige Heimkehr. Nun war es mitten im bärenkalten ostpreußischen Eiswinter, und Heinrich hatte diesmal seine bildhübsche, jedoch bescheidene und zurückhaltende Ehehälfte Lina mitgenommen, um sie dem Herrn Landrat vorzustellen.

Wie wegen der Kälte und des ostpreußischen Grogs nicht anders zu erwarten, kam Freund Heinrich „schwer geladen" und sehr spät auf unwegsamen, verschneiten Landwegen nach Hause; d. h., er kam „unbescholten" nicht nach Hause, sondern kippte mitsamt Schlitten und Insassen unterwegs im Straßengraben um. Alles Bitten seiner lieben Frau half nichts: Heinrich — überzeugt von der Aussichtslosigkeit seines Bemühens, den Schlitten in dem metertiefen Schnee wieder flottzumachen — stapfte allein mit letzten „Bärenkräften" dem heimatlichen Gutshof zu und meldete dort der erschrockenen Haushälterin:

„De Lina liggt ömm Groawe,
mött em Noasch noa boawe!"

Der Kämmerer hat dann seine hochverehrte Gutsfrau auf schleunigstem Wege heimgeholt und größeres Unheil in der damaligen buchstäblich „sibirischen" Kälte verhindert. P. Kl.

### Nachhilfe

Nachstehender Vorfall ereignete sich im Oberland, als die ersten Versicherungsanstalten gegen Feuer und Hagel ins Leben gerufen wurden. Ein Hagelunwetter hatte im Kreis Pr.-Holland erheblichen Schaden angerichtet, und es befand sich eine Kommission zur Feststellung desselben auf dem Wege nach Grünhagen. Beim Bauer Kl. war der Hafer nicht gut geraten, aber vom Hagel verschont geblieben. Um auch in den Genuß der Entschädigung zu kommen, gab Bauer Kl. seinem Knecht kurz entschlossen den Auftrag, mit einer Walze einige Male über das Haferfeld zu fahren. Als der Landrat mit der Kommission an diesem Feld vorbeifuhr, erblickten sie den Knecht, der mit der Walze über das Feld hin und her zog. „Was macht der da in dem Haferfeld?" fragte der Landrat die Kommission. Diese rief den Knecht zu sich, und treuherzig und offen gab der dann die Antwort: „Wir hoagle noah!" (Wir hageln nach!) K. K.

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

## Treffen in Süddeutschland

**Regierungsbezirk Allenstein, Braunsberg und Heilsberg.**

**Am Sonntag, dem 7. Dezember, findet in Ulm/Donau in der Jahnhalle am Stadion die erste geschlossene Kundgebung der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein statt. (Verbindung ab Hauptbahnhof mit Linie 1.) Beginn des Treffens 9 Uhr. Evangelischer Gottesdienst: Pauluskirche (8.30 und 10 Uhr), Ulmer Münster (9.30 Uhr), Katholischer Gottesdienst: St. Georgskirche (9 Uhr). Paulus- und St. Georgskirche liegen in der Nähe der Jahnhalle. Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Die Festansprache hält Egbert Otto, Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen. Sprechen werden auch der Vorsitzende der ostpreußischen Landesgruppe und der Oberbürgermeister von Ulm. Ab 14 Uhr Musik und Tanz.**

**Während im Nordraum der Bundesrepublik die Teilnehmerzahlen der Heimattreffen auch in diesem Jahre in die Höhe schnellten, war es im Südraum schwerer, die verstreuten Landsleute zusammenzuführen. Aber nicht nur die Probleme der Schadensfeststellung und die Bedeutung der Heimatauskunftsstellen zwingt nun zu engerer Tuchfühlung auch im Süden, sondern auch das immer stärker werdende landsmannschaftliche Bewußtsein und das Gefühl, daß die Frage unserer Heimat ihrer Lösung entgegengetragen werden muß. So dürfen die Landsleute im Süden denen im Norden nicht nachstehen. Auch die Stillen im Lande müssen aufwachen.**

**Nutzt die Gelegenheit, Verwandte, Nachbarn und Bekannte aus den Heimatkreisen zu treffen! Verabredet euch in Ulm! Werbt für das Ulmer Treffen durch Anregung verbilligter Gemeinschaftsfahrten bei euren örtlichen Ostpreußengruppen und allgemeinen Vertriebenen-Organisationen!**

**Im Saal wird eine Sitzanordnung nach Heimatkreisen eingerichtet. Größere Gruppen werden um Meldung der Teilnehmer am Mittagessen (Nudelsuppe mit Rindfleisch 0,70 DM, Erbsen mit einem Paar Würstchen 1,40 DM) an die Jahnhalle unmittelbar gebeten. Freiwillige Helfer der beteiligten Kreise, die in Ulm wohnen, werden gebeten, sich dem Vorsitzenden der Ulmer Ostpreußen, Landsmann Korinth, Ulm, Blücherstraße 19, zur Verfügung zu stellen, an den auch Anfragen (Rückporto!) zu richten sind.**

**Die Heimatkreisvertreter des Regierungsbezirkes Allenstein sowie von Braunsberg und Heilsberg: H. L. Loeffke, Allenstein-Stadt — E. Otto, Allenstein-Land — von Negenborn, Osterode — P. Wagner, Neidenburg — G. Bahr, Ortelsburg — P. Wermter, Rößel — A. Freiherr von Ketelhodt, Sensburg — W. Guillaume, Lötzen — F. W. Kautz, Johannisburg — O. Skibowski, Lyck — F. Federau, Braunsberg — R. Parschau, Heilsberg.**

### Pogegen

Bezirk XI, Szugken. **Es werden gesucht:** Lehrer Fritz Drescher, Landwirt Erhart Fritz, Landwirt Lösch, Mühlenbesitzer Kaulitzki, Lise-Lotte Hulpke, zuletzt Königsberg, Mühlenbesitzer Hans Meyer. Von der mit der „Wilhelm Gustloff" untergegangenen Familie Sattlermeister Krämer soll eine Tochter gerettet sein. **Zuschriften an: Otto Hulpke, Groß-Soltholz bei Flensburg.**

### Elchniederung

Auf Grund meines kürzlich veröffentlichten Aufrufes habe ich zahlreiche ausgefüllte Karteiblattformulare erhalten und danke allen Einsendern dafür. Alle diese Landsleute sind nunmehr in unserer Kreiskartei mit sämtlichen erforderlichen Personalangaben verzeichnet.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, weise ich darauf hin, daß mein Aufruf an alle Elchniederunger gerichtet ist, die bisher nur die nackte Anschrift unserer Kreisvertretung mitgeteilt hatten. Für die ordnungsgemäße und vollständige Erstellung jeder einzelnen Karteikarte wird nunmehr außer der jetzigen Anschrift noch eine Reihe weiterer Personalangaben benötigt, insbesondere auch bezüglich der jetzt im gemeinsamen Haushalt lebenden Angehörigen sowie der Familienverluste aus den hinter uns liegenden Schicksalsjahren.

An alle Säumigen richte ich daher nochmals die dringende Bitte: Senden Sie das in der Folge 29 auf Seite 11 abgedruckte Karteiblattformular, das in Nummer 33 auf Seite 15 wiederholt wurde, baldmöglichst ausgefüllt an mich ein. Wer dieses in den genannten Nummern veröffentlichte Formular nicht in Besitz hat, kann einen Fragebogen zwecks Aufnahme in die Kreiskartei unter Beifügung von Rückporto jederzeit bei mir anfordern. — Richten Sie bitte alle Sendungen in Kartei-Angelegenheiten an folgende Anschrift: Kreiskartei Elchniederung, (24a) Hamburg-Wandsbek, Gehölzweg 7.

Sahmel, Karteiführer

### Tilsit-Stadt

Es werden gesucht:

270/891 Demke, Frau Martha, Tilsit, Konitzer Weg 13 (evtl. auch Nr. 73).

270/893 Jahnke, Paul, Käsegroßhandlung, Tilsit, Arndtstraße 17; Lutat, Richard, Lehrer, Tilsit, Moritzkehmen.

270/894 Krause, Eduard, Bez.-Oberw. d. Gend., Tilsit, Memelhang; Murins, Walter, Schneider, Waldeneckerweg 22; Meinus, Georg, Bauer und Bürgermeister, Tilsit-Kaltecken; Auschill, Willy, Oberw. d. Gend. d. R., aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit.

270/895 Taruttis, Hugo, Tilsit, Schwedenstraße 16, vermißt seit Jan 1945 beim Volkssturm bei Labiau.

270/896 Spingat, Anna und Elma; Kemsies, Frau Olga, geb. Spingat, alle drei aus Tilsit, Rosenstr. 6.

272/897 Boller, Frau Herta, geb. Segadlo.

272/898 Statkus, Frau Liesbeth, geb. Leufert, geb. 13. 5. 1923, Tilsit, Königsberger Straße 69, mit den Kindern Ingrid ((15. 10. 41) und Klaus-Peter (27. 6. 1943). Frau Statkus war mit ihren Kindern im März 1945 im Lager Radebeul bei Dresden und sollte von dort nach Bayern kommen, seitdem fehlt jede Spur. Wo ist ihre verh. Freundin, Frau Margarete?, geb. Harder, aus Tilsit, Memelstraße, und deren Bruder Max Harder, mit denen sie zusammen war?

272/899 Kanschat, Richard und Familie, Tilsit, Dreieckswäldchen.

272/900 Briddigkeit, Heinz, geb. 22. 2. 1925, Tilsit, Jägerstraße 8, letzte Feldpost-Nummer L 625 546 A. LgPa Paris.

272/901 Bartschat, Willy, Talstraße 2; Bausza, Walter, Stolbecker Straße 101; Bramann, Ernst, Stolbecker Straße 38; Broszeit, Max, Kalkapper Str. 33; Christeleit, Kurt, Clausiusstraße 21; Endurschat, Ernst, Hinterstraße 1; Hennig, Hans, Am Anger 81; Jonath, Alfred, Weidegarten 6; Kirschke, Karl, Goldschmiedestraße; Kirschke, Karl, Gustav-Adolf-Weg 4a; Kirschnereit, Kurt, Seilerstraße 11; Koszinowski, Otto, Stolbecker Straße 64; Milch, Emil, Goldschmiedestraße 39; Negraszus, Gustav, Finkenau 28; Nehmann, Otto, Sprosserweg 38; Oberländer, Fritz, Gartenstraße 11; Oldenhoff, Heinz, Falkenau 7; Packheiser, Fritz, Garnisonstraße 35; Panteleit, Robert, Lindenstraße 7-8; Puschin, Max, Gr. Gerberstraße 4; Riegel, Friedrich, Jägerstraße 17; Schalwat, Kurt, Stolbecker Straße 74; Schmidt, Max, Lindenstraße 13; Selmons, Willy, Schloßmühlenstraße 7-8; Steinert, Arthur, Graf-Kayserlingk-Allee 83; Stoppert, Gustav, Stolbecker Straße 116; Subath, Ewald, Ragniter Straße 74; Tiefensee, Gerhard, Friedrichstraße 23; Wiesenberg, Fritz, Langgasse 11; Zwengel, Kurt, Stolbecker Straße 110;

272/902 Milkau, Fritz-Erich, Tilsit, Williamstraße 1, vermißt seit 6. 3. 1945 in Lauenburg (Pommern).

272/903 Suplit, Max, Reichsbahn-Beamter, geb. 4. 8. 1895, Tilsit, Marienstraße 17, letzte Nachricht vom Januar 1945 unter der Feldpost-Nummer 02 799.

272/904 Kallweit, Gustav, geb. 15. 4. 1907, bis zur Flucht in Kallehnen, Kreis Pogegen, wohnhaft gewesen; Buttkus, Alfred, Tilsit, Hohe Straße.

272/905 Rausch, Arthur, geb. 25. 9. 1910, Tilsit, Jägerstraße 1, vermißt seit Oktober 1944 in Kelme (Litauen).

276/906 Ruddies oder auch Raudies, Frau; Seitz, Frau Charlotte; Press, Frau; Schwarz, Frau; Eder, Frau Ilse; Kieselbach, Frau, alle aus Tilsit, Grabenstraße 8a.

276/907 Salzmann, Werner, Tilsit, Packhofstraße 8, seit Frühjahr 1945 im Raume von Mohrungen-Heilsberg vermißt.

Vergiß in Deiner Antwort nicht die vorstehende Kenn-Nummer anzugeben!

276/908 Die nächsten Angehörigen werden gesucht von: Bankmann, Alfred, geb. 5. 8. 1917, aus Tilsit; Jegninat, Max, geb. 19. 3. 1904, Tilsit, Memelstr. 5.

276/910 Rauschning, Hermann und Frau Helene, geb. Schippel, mit Sohn Günther (geb. 1. 2. 1930), Tilsit, Sperlingslust 1, dann Königsberger Straße.

276/911 Brenneisen, Franz, aus Motzischken, Kreis Pogegen, vermißt seit 1945 in oder bei Schwerin in Mecklenburg.

276/912 Margies, Max und Frau Emilie, Tilsit, Fabrikstraße 75-76, letzte Nachricht vom Januar 1945 aus Friedberg; Frischmuth, Ernst und Frau Helene, geb. Kröhnert, Tilsit, Bromberger Weg 32.

278/913 Lenkeit, Berta, geb. 15. 1. 1892, Schneiderin, Tilsit, Adolf-Post-Straße 5, im Februar 1945 nach Rützenhagen in Pommern evakuiert, seitdem verschollen.

278/914 Kowalzyk, Johann, Tilsit, Grünwalder Straße 114, seit 25. 1. 1945 bei Königsberg (Pr.) vermißt.

278/915 Anger, Frau Martha, Lehrer-Wwe., Tilsit, Heinrichswalder Straße.

278/916 Stahl, Franz und Frau Maria, geb. Mauruschat, mit den Töchtern Ida, Lotte, Grete und Frieda, Tilsit-Senteinen, Schrameierstraße 1.

278/917 Schulz, Frau Eva, geb. Skrodolies, geb. 6. 4. 1900, Tilsit, Langgasse 20; Buttkus, Paul, geb. 16. 7. 1893, Tilsit, Gartenstraße 11.

278/918 Die nächsten Angehörigen werden gesucht von: Buslapp, Kurt, geb. 20. 6. 1908 zu Königsberg (Pr.); Demke, Herbert, geb. 19. 11. 1926 zu Püls, Tilsit, Konitzer Weg 73 oder 13.

278/919 Schwerwenings, Fleischermeister aus Tilsit oder Umgebung.

Wer über den Verbleib der vorstehend aufgeführten Personen Auskunft geben kann, teile es sofort unter Angabe der vorstehenden Kenn-Nr. mit an: Ernst Stadies, (24b) Wesselburen (Holst.), Postfach.

*

Nachdem ich in diesem Jahre zwei Mal bei unseren Tilsitern in West-Berlin war (Tag der Heimat und zur 400-Jahr-Feier am 2. November), habe ich die dortigen katastrophalen Verhältnisse kennengelernt und möchte nicht verfehlen, Ihnen meine lieben Tilsiter im Bundesgebiet, folgende Tatsache bekanntzumachen:

Zu beiden Veranstaltungen waren in erfreulich großer Zahl Tilsiter von hinter dem „Eisernen Vorhang" herbeigeeilt, die an diesen Tagen neuen Mut und Kraft für die Zukunft schöpfen wollten und so in ihr freudloses Dasein wenigstens die Gewißheit mitnehmen konnten, daß wir sie nicht vergessen haben. Viele dieser Landsleute, vorwiegend ältere, habe ich selbst gesprochen; sie sind als von drüben kommend erkenntlich an ihren sorgenvollen, leidgeprüften Gesichtern, aber auch schon an ihrer äußeren Aufmachung. Trotzdem sind sie im Glauben an die Rückkehr in unsere geliebte Heimat ungebeugt und verfolgen mit regster Anteilnahme das politische Geschehen. Unsere Landsleute dort „drüben" sind in ihrer heimatpolitischen Haltung geradezu bewundernswert. Als am 10. August in Hamburg unsere große 400-Jahr-Feier stattfand, fanden sich in der Großstadt L. achtzehn Tilsiter vor unserem, durch Kerzenschein beleuchteten, Stadtwappen beisammen und hielten eine Gedenkstunde ab, in der sie heimatliche Lieder leise vor sich hersummten und der Stadtgeschichte gedachten. Ist das nicht rührende Liebe und Treue zu unserer Heimat, meine lieben Tilsiter? Ich war über diesen Bericht tief gerührt, und als ich sie fragte, ob und womit wir ihnen eine kleine Freude bereiten könnten, da wünschten sie sich gebrauchte, warme Wäsche, Kleidungsstücke und Schuhwerk für den Winter. Sollte es nicht möglich sein, unseren Tilsitern zu helfen? So manche Tilsiter Familie wird irgend ein Kleidungsstück schon wieder ausrangieren wollen, oder es steht hier oder da ein Paar Schuhe herum, die keiner mehr tragen will — weißt Du, daß Du damit zum bevorstehenden Weihnachtsfest unsern Tilsiter hinter dem „Eisernen Vorhang" eine große Freude machen kannst? Im Zeichen des 400jährigen Bestehens unserer Heimatstadt wollen wir unseren Landsleuten dort drüben beweisen, daß wir auch in Zeiten der Not an sie denken, und deswegen rufe ich heute alle Tilsiter im Bundesgebiet zu einer Hilfsaktion unter dem Motto:

#### Tilsiter helfen Tilsitern

**auf! Laßt Euch von der Not dieser schwergeprüften Landsleute überzeugen und spendet, was Ihr** entbehren könnt. Ich weiß, daß auch so manch einer von uns sich in großer Not befindet, aber glaubt es, die Not in Freiheit ist immer noch erträglicher, als die Not unter der Gewaltherrschaft! Ich hoffe, daß viele Pakete recht bald den Weg nach Berlin finden, wo sie unser Landsmann **Otto Didlapp, (1) Berlin-Haselhorst, Gartenfelder Straße 124 g (West-Berlin)** in Empfang nimmt. In jedes Kleidungsstück bitte ich auf einem Stück Papier die volle Anschrift des Spenders hineinzulegen, so daß der Empfänger die Möglichkeit hat, sich zu bedanken. Falls gewünscht wird, daß Ihr Paket, oder Ihre Spende einer bestimmten Tilsiter Familie ausgehändigt werden soll, die es sich von Landsmann Didlapp abholen kann, dann wird gebeten, dieses besonders zu vermerken. Alle anderen Spenden werden auf einer Weihnachtsfeier durch den Heimatkreisbetreuer der Tilsiter, Ernst Gaedtke, und den weiteren Vorsitzenden der Heimatkreisgruppe nur an unsere wirklich hilfsbedürftigen Tilsiter aus der Sowjetzone verteilt.

Die Gelegenheit des Freudebereitens liegt vor dem Weihnachtsfest so nahe; beweist, daß wir auch in Zeiten der Not und der Trennung unsere Brüder und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhangs nicht vergessen wollen! Ich danke Ihnen im Namen vieler, vieler Tilsiter, die Sie vielleicht jahrelang nicht gesehen haben, deren Anblick Sie aber heute erschüttern würde!

**Mit den besten Wünschen für die Adventszeit grüße ich Sie in heimatlicher Verbundenheit**

Ihr

Ernst Stadie,
(24b) Wesselburen/Holst. — Postfach.

# Die Geburtstagsfeier von Tilsit

## Wie die Landsleute aus Tilsit und der Sowjetzone sie begingen

Was uns Vertriebenen blieb, ist die Erinnerung an die Heimat und die unauslöschliche Liebe zu ihr. Für jeden Vertriebenen ist es daher eine Freude, Bekannte aus der Heimat wiederzusehen und die vertrauten heimatlichen Laute zu hören. Einen Anlaß zu einem solchen Zusammentreffen bildete der 400. Geburtstag unserer Heimatstadt Tilsit, der am 2. November 1952 in Berlin gefeiert wurde. Monate vorher war mit den Vorbereitungen begonnen worden, sollte dieser Ehrentag doch einen würdigen festlichen Rahmen erhalten. Es war uns nicht möglich, einen großen Saal zu mieten, da wir die Unkosten so niedrig wie möglich halten mußten, besonders mit Rücksicht auf unsere Gäste aus der sowjetisch besetzten Zone. Daher mußte die Feier in dem Saal stattfinden, in dem wir unser Monatstreffen haben. Alles wurde mit viel Liebe und Fleiß vorbereitet. Wir haben das Glück, in unseren Reihen namhafte Künstler aus unserer Heimatstadt zu haben, mit deren Mitwirkung das Fest ein voller Erfolg wurde. Zu unserer großen Freude konnten wir auch den Kreisvertreter der Stadt Tilsit, Ernst Stadie aus Wesselburen, begrüßen. Herr Stadie überreichte den Vorstandsmitgliedern Ernst Gaedtke, Erich Mühlich, Otto Didlapp und Werner Weiß Ehrennadeln als Anerkennung für ihre selbstlose und erfolgreiche Arbeit. Viele Grüße und Glückwünsche waren eingegangen, darunter auch von Landsleuten aus USA. Allgemeine Freude löste der Glückwunsch unserer Tilsiter Dichterin Charlotte Keyser aus, die leider am Erscheinen verhindert war. Dafür hatte sie ein Gedicht „Tilsit" eigens für die Geburtstagsfeier gesandt, das von unserem Landsmann Kurt Goetz wirkungsvoll vorgetragen wurde und allgemeinen Beifall fand. Auch der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Berlin, Dr. Matthee, überbrachte Glückwünsche und Grüße. Die Festansprache hielt unser Kreisbetreuer Ernst Gaedtke, der in längeren Ausführungen sehr viel Interessantes aus der Vergangenheit Tilsit zu berichten wußte. Das nachfolgende Programm wurde von Berliner und Tilsiter Künstlern bestritten und fand viel Beifall. In kultureller Beziehung war die Feier ein schöner Erfolg, für uns Tilsiter aber ein Erlebnis. Ein alter Tilsiter sagte zum Abschied: „Kinder, denkt immer an unsere Heimat! Ihr habt uns heute viel geschenkt, wir aus der Zone werden von diesem Tage noch lange zehren!"

Unter großer Mühe war es dem Vorstand gelungen, gleichsam als würdigen Abschluß dieses Festes den Film „Die Reise nach Tilsit" zur Aufführung zu bringen. Es war dies für uns alle ein ergreifendes, unauslöschliches Erlebnis. Schon die ersten Bilder, das langsam dahingleitende Segelboot, die Fischerhäuser, kurz die ganze Landschaft war einem vertraut. Urlaubserinnerungen tauchten auf, sonnige Tage, Wasser, Dünen, der Geruch der geteerten Fischerkähne, die vom Winde bewegten, zum Trocknen aufgehängten Fischernetze. Dann war man plötzlich mitten drin im Geschehen; die Umwelt war vergessen. Wir fuhren über das Haff, vorbei an der Windenburger Ecke, die Memel entlang in Richtung Tilsit. Was machte es schon aus, daß uns der Film von der verkehrten Seite durch die Luisenbrücke fahren ließ? Wir sahen ja nur die Brücke, die Alte Kirche, und dann gingen wir hinein in die Stadt, über den Schenkendorfplatz mitten unter die in der Sonne vor dem Rathaus promenierenden Menschen. Man wünschte sich mehr als zwei Augen, um alles schauen zu können; viel zu schnell zogen die Bilder vorüber. Für eineinhalb Stunden durften wir wieder daheim sein, und dies war für uns das schönste Erlebnis seit vielen Jahren.

# 320 Jahre Gymnasium Rößel

**Vor wenigen Wochen** berichteten wir von der Nachholfeier des 400. Jubiläums der Herzog Albrechtschule zu Rastenburg. In diesen Tagen kann die Nachbarschule, nämlich das Gymnasium zu Rößel, auf das 320jährige Bestehen zurückblicken.

Es war der 3. Dezember des Jahres 1632, der Tag des hl. Franz Xaver, als die Jesuiten-Patres mit ihren Schülern in die neu hergerichteten Räume des ehemaligen Augustinerklosters in Rößel einzogen und mit einer Feierstunde eine höhere Schule eröffneten. Ursprünglich war diese ein Ersatz für das Jesuitenkolleg in Braunsberg, das bei der Besetzung durch die Schweden die Pforten schließen mußte. Als die Besatzung im Herbst 1635 Braunsberg verließ, nahmen die Jesuiten wieder Besitz von ihrem Kolleg und eröffneten auch wieder den Unterricht an ihrem Gymnasium. Damit war der Fortbestand des Rößeler Gymnasiums in Frage gestellt. Man schlug vor, in Anbetracht der geringen Schülerzahl — es waren damals nicht mehr als sechzig Schüler — die Schule aufzuheben und dafür das Braunsberger Gymnasium zu stärken.

Der Ordensgeneral ließ jedoch diese Angelegenheit prüfen und forderte durch den Pater Provinzial ein Gutachten an. Dieser besuchte im Frühjahr 1642 das Ermland. Was er im Anschluß an seine Visitation nach Rom berichtete, war sehr erfreulich: Die Schule in Rößel müsse erhalten bleiben. Er wies auch auf die Gründe hin, die seine Forderung rechtfertigten: Die Eltern schicken ihre Kinder gern nach Rößel, weil dort eine sehr gesunde Luft wehe. Auch sei die Schule besonders gut geeignet für die Erlernung der deutschen Sprache, die in Rößel viel reiner gesprochen werde als in anderen Städten (wie z. B. in Braunsberg). Diesen Argumenten **konnte sich der Ordensgeneral nicht verschließen. So** blieb das Gymnasium der Stadt erhalten. In kurzer Zeit entwickelte es sich zu einer angesehenen Bildungsstätte und wurde ein kultureller Mittelpunkt für das südliche Ermland.

Die Jesuiten erwiesen sich als tüchtige Pädagogen. Von überall schickte man ihnen Schüler zu. Selbst aus dem benachbarten Herzogtum kamen sie, so daß die Rastenburger Schule des Rektors Johann Waldau ihre Pforten schließen mußte, „weil die Einfalt ihre Kinder nach Rößel schickte". Sogar Söhne polnischer Adliger besuchten das Rößeler Gymnasium, damit sie hier ein gutes Deutsch lernten. Um 1700 zählte die Schule bereits über 200 Schüler, 1740 waren es sogar 282, die in fünf Klassen unterrichtet wurden. Das war eine beachtliche Zahl, die seitdem nie mehr erreicht wurde. 1913/14 besuchten noch 243 Schüler die Anstalt.

Bedeutende Männer sind aus dieser Schule hervorgegangen: Viele Domherren, Prälaten und Würdenträger, sowie Bischöfe, Landvögte und Burggrafen. Auch der preußische Major Otto Friedrich von der Gröben, der im Auftrage des Großen Kurfürsten mit zwei Fregatten an die Goldküste von Afrika fuhr und dort die Festung Groß-Friedrichsburg gründete, war ein Schüler des Rößeler Gymnasiums.

1833 wurde die Schule als Progymnasium anerkannt. Seit 1865 hatte Rößel ein Vollgymnasium. So blieb es bis zum Jahre 1937. Dann erfolgte die Umwandlung in eine „Staatliche Oberschule für Jungen". Nun wurden auch Mädchen als Schülerinnen aufgenommen. Ueber 300 Jahre war das Lateinische die erste Fremdsprache gewesen, jetzt trat das Englische an seine Stelle. Der griechische Unterricht hörte auf. Während der beiden letzten Kriegsjahre diente das Schulgebäude als Kriegslazarett. Der Unterricht wurde in der Höheren Mädchenschule und in gemieteten Räumen erteilt. In der Turnhalle und auf dem Schulhof arbeitete eine Feldbäckerei, die täglich 17 000 Brote herstellte.

Die Ereignisse des Januar 1945 führten dazu, daß der Unterricht am 24. Januar geschlossen wurde. Vier Tage später rückten die Russen in die Stadt Rößel ein.

Die ehemaligen Lehrer und Schüler haben sich nach der Vertreibung zusammengeschlossen, um die Tradition ihrer Schule aufrecht zu erhalten. Sie alle hoffen, daß der Tag nicht fern sei, da ihre Schule zu neuem, segensreichen Wirken erstehen wird. E. P.



Das Gymnasium in Rößel

## Neunzig Jahre höhere Mädchenschule zu Rößel

**Die älteste höhere Mädchenschule** im Ermland war die Elisabethschule in Braunsberg, ihr folgte im Alter die Rößeler. Am 15. August 1862 — vor nunmehr neunzig Jahren — richtete ein Komitee, dem u. a. Erzpriester Borowski und Lehrer des Gymnasiums angehörten, einen Aufruf an die Stadtbevölkerung zur Errichtung der Schule. Es wurden Mädchen ohne Unterschied der Konfession aufgenommen; die Schule fand ihr Heim im Katharinenkloster. Als Lehrerinnen wirkten eine weltliche und zwei geprüfte Schwestern des Katharinenkonvents; Lehrer des Gymnasiums übernahmen einige Unterrichtsfächer. Während des Kulturkampfes mußten die Schwestern ihre Lehrtätigkeit einstellen; sie widmeten sich der Krankenpflege. Die Schule wurde 1877 sogar für ein Jahr geschlossen. Am 1. Oktober 1878 wurde der Unterricht wieder aufgenommen. Der Leiter, Oberlehrer i. R. Dr. Korioth, hatte viele Widerstände zu überwinden, da die finanziellen Mittel nicht ausreichten, und es vielfach an Verständnis — selbst bei der Stadtbehörde — fehlte. Die Lehrkräfte wurden kümmerlich bezahlt, und es zeugt für den großen Idealismus dieses Mannes, daß die Schule unter seiner Leitung dennoch aufblühte. Unter seinen Nachfolgern, den Erzpriestern Romahn und Matern, stieg die Zahl der Schülerinnen bis auf 130 im Jahr 1923. In diesem Jahre gelang die Vereinigung mit der evangelischen höheren Mädchenschule, die sich 1896 abgetrennt hatte. Die Regierung bestätigte die Wahl von Fräulein Borkowski zur Leiterin; sie stellte sechs Lehrkräfte zur Verfügung. Vier Jahre später wurde die Anstalt als vollwertige Mittelschule anerkannt; und sie erhielt die Befugnis, das Zeugnis der mittleren Reise zu erteilen. Am 11. Oktober 1928 konnte die Schule ein neues, schönes Heim in der Thorner Straße beziehen. Sie erfreute sich als einzige höhere Mädchenschule im südlichen Ermland eines großen Ansehens; zweidrittel ihrer Schülerinnen etwa waren Mädchen vom Lande.

Leiterin der Schule war von 1923 bis zum Einfall der Russen Fräulein Agathe Borkowski, die den Russeneinfall in der Heimat miterlebt hat und heute in der sowjetisch besetzten Zone wohnt. Die übrigen Lehrerinnen befinden sich in der Bundesrepublik und sind auch wieder im Schuldienst bis auf Fräulein Dost, deren Schicksal bis heute noch ungeklärt ist. Einige Meldungen bringen die Nachricht von ihrem Abtransport nach Rußland, während andere von ihrem Tod in Rößel berichten.

Die Schule, die während des Krieges einen Teil der Räume an die Wehrmacht abgeben mußte, gehört zu den wenigen größeren Gebäuden, die heute noch in Rößel leben. Die Polen haben nach dem Abzug der Russen die Räumlichkeiten soweit wie möglich wiederhergestellt; und es befindet sich heute dort eine landwirtschaftliche Lehranstalt.

# Die neue Päckchen-Aktion der Pillkaller

## Das Treffen in Bochum ein voller Erfolg

**Beim Treffen in Bochum wurde erneut zur** Päckchenaktion für die Mittelzone aufgerufen. Jeder Pillkaller drüben soll zu Weihnachten wieder ein Lebenszeichen erhalten. Wir senden Päckchen an die gleiche Adresse wie im Vorjahr. Wer keine Empfangsbestätigung oder keine Verbindung mit dem Empfänger erhalten hat, erfragt bitte eine neue Anschrift bei Albert Fernitz, (24) Lüneburg, Gr. Bleicherstraße 16. Ueber 500 neue Adressen liegen vor. Jeder denke daran, wie sich die Lage unserer Schwestern und Brüder jenseits der Zonengrenze verschlechtert hat und welche Freude und Dankbarkeit eine Gabe bei unseren Landsleuten auslöst.
Schmidt.

*

**Das Treffen in Bochum übertraf alle Erwartungen.** 298 hatten sich schriftlich angemeldet, gekommen waren lt. Garderobennummern 730. Man sah viele Gesichter, die man seit 1939 nicht mehr, auch auf keinem anderen Treffen gesehen hatte. Jedenfalls war die große Familie Pillkallen wieder einmal beisammen. Der Vormittag war mit Erzählen, Bekanntmachungen und Suchanfragen ausgefüllt.

F. Schmidt, Schleswighöfen, jetzt Sulingen, wies unter anderem auf die Kartei hin und bat mit eindringlichen Worten alle Säumigen, die mit dem letzten Rundschreiben an alle versandten Karteikarten umgehend an Albert Fernitz, (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 16, zurückzusenden. Auch für alle, die in Bochum nicht sein konnten, gilt diese Erinnerung. Alle Ortsbeauftragten werden auch an die Erstellung der Einwohnerlisten nach dem Stand von 1939 und Einsendung erinnert. Siehe Rundschreiben von Herrn von Spaeth. Letzte Frist 15. Dezember. Ferner wurde Rechnung über die Päckchenaktion 1951 in die Mittelzone gelegt und erneut zu derselben Aktion 1952 aufgerufen. Wer die alte Adresse nicht mehr weiß oder keine Bestätigung für sein Päckchen und somit keine Verbindung mit dem Empfänger bekommen hat, erhält auf Anfrage von Kam. Fernitz eine neue Adresse. Im Laufe des Jahres haben wir über 500 neue Adressen erhalten. Jeder bedenke, wie sehr besonders die seelische Not unserer Schwestern und Brüder drüben bedrückt, und welch große Freude auch die kleinste Gabe auslöst. Selbstverständlich sind die Landsleute, die selbst noch viele Angehörige dort zu betreuen haben, von dieser Sonderspende befreit. Auch auf die Not der 80 000 Ostpreußen, die heute noch in Masuren ihr Leben fristen, wurde hingewiesen.

Besondere Beachtung fand eine Ausstellung der Keramiken von Frau Hartmann, Schwelm, früher Danielzyk-Lasdehnen. Auch die Bilder von Paeslack-Lasdehnen, heute Hamburg 13, Rotenbaumchaussee 80, und Frl. Hedwig Gudat, Schloßberg, heute Dauborn, Limburg/L., erregten viel Freude. Manche Heimatecke in unseren Stuben hat durch Kauf dieser schönen Keramiken und Fotos eine Bereicherung erfahren. Ein sehr reichhaltiger Verkaufsstand von Bernsteinschmuck fand ebenfalls viel Interesse.

Unser Landsmann H. Meyer, Bochum-Gerthe, früher Lehrer in Blockswalde, hatte das Treffen bestens vorbereitet, und so fehlten auch nicht der Königsberger Klops und das alte Soldatenessen Erbsen mit Würstchen. Besonders wurde dem Pillkaller an der Bar „Tönnchen Klein" zugesprochen.

Um 15 Uhr fanden sich alle Teilnehmer zu einer Feierstunde im großen Saal zusammen. Umrahmt wurde sie mit Heimatliedern des Flüchtlingschors Bochum. Besonders begrüßt wurden die Vertreter der Stadt Bochum, der Landesvorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen Landsmann Grimoni und die Vertreter der heimattreuen Ost- und Westpreußen. Die Totenehrung klang aus mit dem Lied „Ich hatt' einen Kameraden". Auch der Verschleppten und Kriegsgefangenen, die heute noch in den Weiten Rußlands fronen müssen, und der Unschuldigen in den Gefängnissen wurde gedacht.

Die Ansprache von Landsmann Grimoni wurde mit viel Beifall aufgenommen und der Vertreter der heimattreuen Ost- und Westpreußen in Bochum gab uns einen Einblick in die Arbeit dieses Heimatbundes, die unsere stärkste Beachtung verdient. Es ist beispielhaft wie sehr diese Landsleute zusammenhalten, ostpreußisches Kulturgut pflegen und für Ostpreußen eintreten. Unser Kreisvertreter, Dr. E. Wallat, gab einen ausführlichen Bericht über Entstehung und Arbeit der Landsmannschaften. Das Deutschlandlied beschloß die Feierstunde.

**Um 17 Uhr zeigte Landsmann F. Schmidt in einem** kurzen Lichtbildervortrag erstmalig unsere engere Heimat. Wir sahen zuerst unsere Kreisstadt aus der Luft und kamen dann auf dem Bahnhof an, sahen schnell mal um die Ecke unsere Friedrich-Wilhelm-Schule und gingen dann die Schirwindter Straße auf den Marktplatz, sahen die Kirche, gingen hinein zum Altar und besuchten die Tilsiter Straße. An der neuen Walzenmühle vorbei machten wir einen Abstecher zum Stadtpark. Ehe wir nach Lasdehnen gingen, sahen wir die verschneite Kirche von Mallwen. Den Ostfluß hinauf mit seinen herrlichen Landschaftsbildern ging es dann nach Grenzhöhe. Dort sahen wir Pferde auf der Weide und bald tauchten die Türme der Kirche von Schirwindt auf. Das Kreuz bei Jägerhöhe, das über den Gräbern der Tannenbergschlacht steht, paßte so recht zum Volkstrauertag. Den Schluß bildeten Bilder unseres guten ostpreußischen Pferdes. Wir sahen den Hengst „Immergrün", ostpreußische Reiterinnen auf Remonten der Wehrmacht-Reit- und Fahrschule Lyck, einen Viererzug derselben Schule und ganz zum Schluß die Staatsprämienstute „Salamanca" aus der Zucht Emil Pflaumbaum-Fohlenthal. Andächtig wie in der Schule wurden diese Bilder aufgenommen, und manchem wird erst jetzt bewußt, wie reich an Schönheiten unsere Heimat ist. Diese Bilderreihe soll erst ein Anfang sein, alle Besitzer von guten und typischen Bildern werden aufgefordert, diese für die Erstellung der Dias an F. Schmidt, (23) Sulingen, Im Langel 1, zu senden. Besonders gesucht sind Bilder von Pferden, Bullen, Kühen, Ebern und Sauen und Schafen aus unseren Zuchten, Pferde bei der Arbeit, aber auch Dorf- und Hofansichten. Der ganze Kreis muß vertreten sein. Die Bilder werden wieder zurückgesandt. Nur zu schnell, besonders für die Jugend, ging der schöne Tag zu Ende.

Auch ein Telegramm aus Uebersee brachte uns Grüße. Frau Hilde Hofinger, geb. Gabert, gedachte unserer in heimatlicher Verbundenheit. Für ihr Gedenken sagen wir Ihnen alle herzlichen Dank.

Im Mai 1953 findet das Bundestreffen aller Ostpreußen in Bochum statt, und werden wir Pillkaller uns dann in noch größerer Zahl wiedersehen.

## Gumbinnen

**Seelenlistenaktion: Die Ortsvertreter haben nunmehr** alle Hilfsmaterial bekommen, mit dem es keine großen Schwierigkeiten machen dürfte, die Seelenlisten aufzustellen. Ich bitte dringend darum, die noch fehlenden Listen aufzustellen, die bereits eingeschickten zu ergänzen und zur Absendung zu bringen. Sollten sich Fragen irgendwelcher Art ergeben, stehe ich jederzeit zur Verfügung. Die Seelenlisten sind nicht nur für die Dokumentation (siehe Ostpreußenblatt vom 25. November), sondern auch für notwendige Bearbeitung des Lastenausgleichs von großer Wichtigkeit. Sie helfen durch diese Arbeit nicht nur sich selbst, sondern allen Landsleuten und stärken die Zusammenarbeit.

**Kartei:** Unsere Kartei wird immer noch durch Neumeldungen vervollständigt. Viele standen noch abseits. Jetzt können wir immer mehr Suchwünsche erfüllen. Die ehrenamtliche Arbeit des Landsmannes Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33, erfordert aber zur Bewältigung eine Ergänzung durch bezahlte Kräfte. Ich bitte daher darum, daß bei Anfragen neben Rückporto noch einige Briefmarken dazugelegt werden mögen, soweit es in den Kräften des Einzelnen steht.

Noch viele Gumbinner Landsleute in der Mittelzone erhoffen von uns ein Paket zu Weihnachten. Anschriften von Bedürftigen können bei Landsmann Lingsminat oder bei mir erfragt werden. Es handelt sich hier um Landsleute, die keine Bekannten in der Westzone haben. Helft, den Zusammenhalt der Gumbinner Familie zu stärken (siehe Bericht von Pfarrer Moritz, Ostpreußenblatt, Folge 32, Berlin-Neukölln, Saalestraße 36).

Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

## Lyck

Auf **das Heimatkreistreffen Masuren-Ermland-Südostpreußen** am 7. Dezember in Ulm an der Donau, Jahnhalle am Stadion, wird besonders hingewiesen.

Gesucht werden: Fritz Gusko, Gusken; Heinrich Skubich, Aulaken; Herta Kasper (20. 4. 26) Lyck, Danziger Straße 44; Bruno Eckert (Mai 1920) und Bruder Emil, Lyck, Bahnhofstraße 12a; Johann Feuersenger, Gustav Czwalinna und Hermann Ferlowitz aus Prostken; Fräulein Zacharias, Buchhalterin, Lyck, Luisenplatz; Herbert Gulatz, Straße der SA (Töpferende); Familie Böhme, Prostken; Frau Frieda Kaukel, geb. Zacharias, Walden. Wer weiß etwas über das Schicksal des Ehepaars Portleroi (1876/79) aus Neuendorf? Und Franz Zacharias (4. 4. 1909) aus Schörnhorst (zul. bei Prag)?

Auf vielfache Anfragen mache ich darauf aufmerksam, daß die Abgabe von eidesstattlichen Versicherungen unzweckmäßig ist. Anschriften von Zeugen zur Bestätigung der Angaben genügen. Anschriften erfahren Sie bei mir.

Otto Skibowski, (16) Treysa, Kreisvertreter

## Johannisburg

**Zur Verwendung bei Anmeldung zur Schadensfeststellung** in Höhe der Geschäftsanteile bei der An- und Verkaufsgenossenschaft Johannisburg 12,50 RM, Molkereigenossenschaft Johannisburg 15 RM, Molkereigenossenschaft Gehlenburg 23 RM, Milchlieferungsgenossenschaft 10 und 5 RM, Viehverwertung wird noch bekanntgegeben. Bitte um Mitteilung der Höhe eines Anteils der Viehverwertung.

Gesucht werden:

Mattern, Finanzamt, Johannisburg; Westphal, Otto, und Tochter Charlotte, Post Gutten; Krispin, Frl., Raiffeisenbank, Johannisburg; Mendrzik, Wilhelmine, geb. Sadek, Lisken; Masach, Ida, Lisken; Nisch, Anna, geb. Sadek, Reinersdorf; Prystav, Gustav, Ruhden; Olschewski, Ludwig, und Kallisch, Adolf, Diebau; Pietrowski, Willi, Zollsekretär, Lipnicken; Pieotrowski, Gustav, Forstgehilfe, Breitenheide.

Ein Brief an Frau Turrek, Schwangau 146, Allgäu, kam als unbestellbar zurück; bitte um Angabe der neuen Anschrift.

Landsmann Wiemer, Eichendorf, (24) Friedrichsfeld, Post Hanndorf, Rendsburg, bittet alle Eichendorfer um Angabe ihrer jetzigen Anschrift und Angabe der Personalien aller Familienangehörigen zwecks Aufstellung der Gemeindeseelenliste. Gleichzeitig werden die Landsleute gebeten, über Schicksale vermißter, verstorbener Angehöriger oder Nachbarn zu berichten, sowie anzugeben, wer sich noch in der Heimat befindet. Eile ist geboten, damit die Seelenliste abgeschlossen werden kann.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Alt-Warmbüchen, Hannover.

## Ortelsburg

**Ortelsburger treffen sich am 2. Advent (7. Dezember) in Bielefeld und Ulm.**

**1. Kreistreffen und Adventsfeier in Bielefeld.** In unserem Versammlungsort Bielefeld treffen sich die Ortelsburger am 7. Dezember, dem 2. Advent, zu einem Kreistreffen, verbunden mit einer Adventsfeier. Das Treffen beginnt um 10 Uhr im Westfalenhaus am Kesselcrins. Um 12.30 Uhr Beginn einer Feierstunde, bei der auch der Weihnachtsmann zu einer Kinderbescherung erscheinen will und die ihren Abschluß mit einer besonderen Ueberraschung findet. Der bekannte Freiherr von Ungern-Sternberg wird einen Lichtbildervortrag über den Ortelsburger Falkenhof halten und wertvolle musikalische Darbietungen bilden das Rahmenprogramm. Der Kreisvertreter hält die Festansprache.

Durch ein Mißgeschick erhalten viele Ortelsburger nun leider erst in letzter Minute Nachricht von dieser schönen Veranstaltung. Ich hoffe aber, daß auch diese sich noch schnell entschließen und nach Bielefeld kommen, wo uns ein schönes heimatliches Zusammensein erwartet. Ortelsburger aller Gegenden werden hiermit herzlichst dazu eingeladen.

**2. Kreistreffen in Ulm.** Wie bereits bekanntgegeben, veranstalten die Kreise des Regierungsbezirks Allenstein — also auch Ortelsburg — und die Kreise Braunsberg und Heilsberg gemeinsam am 7. Dezember, dem 2. Advent, in Ulm in der Jahnhalle am Stadion ein Kreistreffen. Das Treffen beginnt um 9 Uhr. Die Kreisvertreter haben sich zu dieser gemeinsamen Veranstaltung entschlossen, weil in Süddeutschland nicht sehr viele unserer Landsleute ihren Wohnsitz haben. Alle Ortelsburger — besonders aus Süddeutschland — sind herzlich eingeladen. Die Bitte, in Süddeutschland ein Ortelsburger Treffen durchzuführen, ist schon oft ausgesprochen worden. So hoffe ich, daß sich viele Ortelsburger zu unserem heimatlichen Zusammensein einfinden.

**3. Aus unserer Kreisarbeit.** Herzlich danke ich allen Ortsvertrauensmännern, die mir in der letzten Zeit die Unterlagen ihrer Ortschaften zuschickten. Die Wichtigkeit dieser Arbeit darf niemand unterschätzen, und so bitte ich nochmals dringend um die noch fehlenden Unterlagen. Wer damit nicht fertig wird, teile mir dies umgehend mit, damit auf andere Weise geholfen werden kann. In Folge 31 vom 5. November bitte ich nochmals nachzulesen, welche Ortschaften immer noch unbesetzt sind. Ich bitte dringend, daß sich für diese Ortschaften ortskundige Personen zur Mitarbeit zur Verfügung stellen.

**4. Suchdienst. Gesucht werden: Familie Makowka,** Ortelsburg, Lutherstr. 24; Fam. Paul Lumma und Frl. Betty Gollau aus Rauschsen; Schneidermeister Lomoth, Ortelsburg; Frau Marie Lorenz, Ortelsburg, Schulstraße 25; aus Höhenwerder: Fam. August Kyek und Traute Treziak; Fam. Franz Bober aus Gronden; Bewohner von Gronden werden heute besonders um ihre Anschriften gebeten.

Kreisvertreter Gerhard Bahr, (23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfriesland.

Anläßlich der beiden Kreistreffen in Bielefeld und Ulm grüßt das Ostpreußenblatt in dieser Folge die Ortelsburger mit einem Beitrag über den Falkenhof in Ortelsburg aus der Feder von Stabsintendant Ernst Stock. Für die in Bielefeld versammelten Ortelsburger werden diese interessanten Ausführungen eine schöne Einleitung für den Lichtbildervortrag des Freiherrn von Ungern-Sternberg sein. Darüber hinaus werden alle ostpreußischen Jäger und Naturfreunde sich an dieser Schilderung erfreuen.

*

Der langjährige Bürgermeister der Stadt Willenberg, Paul Romanowski, begeht am 9. Dezember seinen 75. Geburtstag. Nach seinem Schulbesuch an dem humanistischen Wilhelmsgymnasium in Königsberg studierte er Rechts- und Staatswissenschaft und wurde im Jahre 1911 in seiner Vaterstadt Willenberg zum Bürgermeister gewählt. Er leitete die Geschicke der Stadt vom 1. 4. 1911 bis 20. 9. 1935. Während seiner Amtszeit wurden neben mehreren Straßen, Wege, Siedlungen, Beamtenwohnhäuser und eine schöne Schule gebaut, verbunden mit einem großen Sportplatz.

Die hervorragendste Leistung jedoch war der Bau eines modernen städtischen Elektrizitätswerkes mit Anschluß an das Ostpreußenwerk. Dieses wirtschaftliche Betriebsunternehmen brachte der Stadt, dank seiner guten und sparsamen Leitung, hohe Ueberschüsse und dadurch finanzielle Sicherheit und erfolgreiche Entwicklung. Auch in den schwersten Zeiten hat Bürgermeister Romanowski die Stadt zur größten Zufriedenheit der Bürgerschaft und vor allem schuldenfrei verwaltet und war wegen seiner einwandfreien und gerechten Amtsführung allgemein beliebt und geachtet. Den Ersten Weltkrieg hat er als Offizier mitgemacht.

Nachdem er im Jahre 1945 auch seine geliebte Heimat verlassen mußte, hatte er in Rotenburg/Hann. eine bescheidene Unterkunft mit seiner Gattin gefunden. Dort hat er sich sehr aktiv ehrenamtlich in den Vertriebenenorganisationen betätigt, um dadurch den Mitvertriebenen zu helfen. Im Zuge der Umsiedlungsaktion ist er im Januar 1952 nach dem württembergischen Weinort Pfedelbach, Kreis Oehringen umgezogen. Er ist noch sehr rüstig und munter wie früher und hat auch nur den einen Wunsch, bald in seine liebe Heimat zurückkehren zu können.

Wir Willenberger grüßen unseren alten Bürgermeister herzlich und wünschen ihm zu seinem 75. Geburtstag und für die ferneren Lebensjahre gute Gesundheit, Zufriedenheit und viel gemeinsame Freude mit seiner lieben und für ihn sehr besorgte Gattin zu verleben.

## Allenstein Stadt und Land

Am Sonntag, dem 7. Dezember, **findet in Ulm/Donau** („Jahnhalle" am Stadion) ein Allensteiner Heimatkreistreffen statt. Wir verweisen auf die besondere Ankündigung dieser Folge unter Treffen in Süddeutschland.

H. L. Loeffke, Kreisvertreter Allenstein-Stadt.
E. Otto, Kreisvertreter Allenstein-Land.

## Allenstein-Stadt

**Allensteiner Sportler vom S. V. A. 1910**

Der S. V. A. 1910 ruft seine alten Sportkameraden auf, sich zu melden, damit wir auch fern der Heimat wieder einen Zusammenhalt finden, wie es bereits Vereine anderer Städte getan haben. Unser alter und immer noch junge Georg Bader und ich haben diese Arbeit übernommen. Allenstein feiert im kommenden Jahr sein 600jähriges Jubiläum, und da darf der Sport nicht fehlen. Ich denke an ein Städtespiel Allenstein—Königsberg.

Kameraden vom S. V. A. 1910, ans Werk! Schreibt mir möglichst bald Eure Anschrift und teilt mir mit, ob Ihr noch Fußball spielt oder sonst eine Sportart betreibt. Mit dem alten 1910er-Gruß!

**Bruno Erlat, Minden/Westfalen, Kuhlenstr. 24**

## Allenstein-Land

**Wie in der letzten Folge bekanntgegeben, findet** unser Treffen in Süddeutschland am 7. Dezember in Ulm/Donau in der Jahnhalle statt. Eröffnung 9 Uhr mit Anmeldung zur Kartei, 11 Uhr Feierstunde mit Ansprachen der Kreisvertreter. Anschließend Rücksprache mit den Vertrauensleuten. Anmeldung der voraussichtlichen Teilnehmer bei Otto Krämer in Luttingen, Kreis Säckingen, Südbaden, unter gleichzeitiger Anmeldung zum Mittagessen. Heimatfreunde in Ulm wollen sich dem Vorsitzenden der dortigen Gruppe Korinth, Blücherstraße 19, zur Mithilfe bei der Vorbereitung zur Verfügung stellen.

Die Betreuungsstelle des Ostdeutschen Handwerks befindet sich bei der Handwerkskammer Hamburg 36, Holstenwall 12.

Gesucht werden: Albert Seidel aus Ganglau; Obergefreiter Albert Schneider, Mauraunen, Feldpost-Nr. 33 562 B (24. Pz.-Div.); Gustav Grunwald, geb. 6. 11. 09 aus Rauschagen; Günther Paul, geb. 21. 5. 11, aus Allenstein, Friedrichstraße 7; Bruno Schultze, Allenstein, zuletzt bei der Feldpost in Preßburg-Slowakei.

Meldungen an die Heimatkartei Allenstein-Land zu Händen Bruno Krämer, Celle (Hann.), Sägemühlenstraße 28.

## Osterode

Die in Gilgenburg **beheimateten Landsleute, die** ihre Wohnung hatten am Markt, Glöckner-, Gr. und Kl. Mälzer-, Pfarr-, Schloßstraße und Altes Schloß, wollen umgehend ihre Personalien und die der Familienangehörigen einschl. der Gefallenen, Vermißten, Verschleppten, ebenso von Einwohnern dieser Straßen, die jetzt in der Sowjetzone oder in Ostpreußen leben, einreichen an den Beauftragten zur Aufstellung der Seelenliste: Emil Howe, (20 b) Kl.-Lengden 17, über Göttingen.

## Mohrungen

Betreffs der **Schadensfeststellung zum Lastenausgleich** laufen bei mir Anfragen verschiedenster Art ein, die ich von hier aus beim besten Willen nicht alle beantworten kann. Ebenso werde ich laufend gebeten, Bescheinigungen über frühere Besitzverhältnisse auszustellen. Das kann ich aber nur, wenn ich sie von unserer Heimat her kenne. Beim Fehlen jeglicher Unterlagen sind die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen zu machen. Zwei bis drei Zeugen sind tunlichst zu benennen. Dabei ist zu vermeiden, daß diese sich gegenseitig angeben, um deren Glaubwürdigkeit nicht in Zweifel ziehen zu können. Bei ländlichem Grundbesitz über 20 ha ist Fritz Marschall-Schliewe, jetzt wohnhaft in (24) Gnutz über Nortorf bereit, gegen eine geringe Gebühr an Hand der letzten Ausgabe des Güteradreßbuches von Ostpreußen die darin enthaltenen Angaben über Größe, Inventar- und Wirtschaftsverhältnisse beglaubigt zu machen. Ich halte es für richtig, bei der Ausstellung der Anträge für die Schadensfeststellung nichts zu übereilen. Zunächst ist dazu Zeit bis zum 30. September 1953. Wahrscheinlich wird auch dieser Termin noch um ein Jahr hinausgeschoben werden. Nicht verzögert werden dürfen die Anträge für die Kriegsschadensrente und die Hausratsentschädigung. Beide Anträge laufen unabhängig von der Schadensfeststellung.

In diesem Zusammenhang bitte ich eindringlichst nochmals alle Säumigen, doch endlich ihre Anmeldung zur Kreiskartei mit der jetzigen und der Heimatanschrift zu machen. Wie notwendig das ist, beweisen schon allein die folgenden Suchanfragen. Diese belasten meine und die Arbeit des Karteisachbearbeiters, Herrn C. Bereg, wohnhaft in Jork, Bez. Hamburg, aufs schwerste. Landsleute, alle, die Ihr schon wieder eine Existenz habt und nicht mehr ums tägliche Brot bangen müßt, denkt an die Zeit, da wir alle miteinander auf den Treckstraßen in Schnee und Kälte hungernd und frierend verbracht haben! Dankt dem Schicksal für Eure jetzige Position dadurch, daß Ihr mithelft, unseren ohne Beweismaterial dastehenden Landsleuten zu ihrem Recht zu verhelfen. Eine lückenlose Kartei der Bewohner unseres Heimatkreises ist das beste Mittel dazu. Dazu gehört auch, daß Anschriftenänderungen bei Verzug dem Karteisachbearbeiter sofort mitgeteilt werden.

Gesucht **werden: Heinz Lehmann, Hans Schümann,** Ernst Soth, Ernst Maruhn, Karl Heinz Pörschke, Paul Karasch, sämtlich von der 4/I. R. 3 aus Mohrungen, Fam. Willi Gerdau, Friseur, Mohrungen; Dr. Heinrich und Frau Charlotte, geb. Fuhrmann, Gesundheitsamt Mohrungen; Fam. Ernst Schliffke, Hopfenbruchsiedlung, Mohrungen; Frau Lehwald, Danziger Platz, Mohrungen; Bürgermeister Marschall, Schnellwalde; Oberinspektor Lotz, Gr.-Karnitten; Hermann Grundmann, Schönaich, Ortsteil Skulten; Hertha Kojelis, geb. Dans, Schloßchenstraße 7, Mohrungen (Sparbücher sind gefunden worden); Fam. Grabowski, Kl.-Rotzung; Frau Frieda Mätzing, Saalfeld; Carl Pukowski, Maldeuten-Miswalde; Max Bölke, Feinkost, Markt 1, Saalfeld; Fam. Ludwig Behrendt, Abbau Wiese; Minna Fischer, geb. Pohl, Eckfeld-Reichau; Fritz Sommer, Bootshaus Saalfeld; Erich Pein, Sohn des Schmiedemeisters, Saalfeld; Schneidermeister Jeschawitz, Mohrungen; Postsekretär Gustav Lack, Mohrungen; Malermeister Albert Grollmuß, Mohrungen; Fam. Fritz Gertlowski, Hinteranger 2, Mohrungen; Fam. Albert Gand, Abbau Liebstadt; Willi Lemke, Güldenboden; Wilhelmine Trampnau, geb. Gollschewski u. Sohn Bernhard, Wolla; Hans Pannwitz, Saalfeld; Gottfried Friese, Silberbach; Frieda Finter, Brückendorf; Müllermeister Fritz Huwald und Frau aus Löpen; Gottfried Philipowski, Kl.-Hanswalde; Frau Klein (der Mann Straßenmeister), Wieser Chaussee, Mohrungen; Erika Hollenbeck, geb. Blankerts, Drogerie, Alt-Christburg; Fam. Emil Reiter, Gnuschkenhof bei Liebstadt; Benno Rohrmoser, Viehverwertung, Mohrungen; Walter Basner und Frau Charlotte, geb. Turk, Kirchenstraße, Mohrungen; Familie Korach, Reichertswalde; Familie Krüger, Goldbach; Gertrud Siebert, geb. Hube, Saalfeld; Gottfried und Ernst Hube, Kuppen. Meldungen an Karteisachbearbeiter C. Berg, Jork, Bez. Hamburg.

Kreisvertreter Reinhold Kaufmann, Bremen,
Schierker Straße 8

## Pr.-Holland

In unserer **Heimatzeitung ist bereits mehrmals** auf die Dokumentationsarbeiten hingewiesen, so daß über die Wichtigkeit dieser Arbeiten nichts mehr gesagt werden braucht. Um nun die Arbeiten für unseren Heimatkreis, insbesondere der einzelnen Ortschaften, zum Abschluß bringen zu können, ist die Mitarbeit aller Landsleute erforderlich. Zunächst benötigen wir aus nachstehenden Gemeinden noch folgende Anschriften oder einzelnen Haushaltungsvorstände, wo diese verstorben, die Anschrift der Ehefrau bzw. der Kinder. Wir bitten hiermit nochmals sehr dringend, uns diese unter Bezeichnung der Heimatortschaft mitzuteilen.

Gesucht werden: Robert Groß, Neuendorf. **Aus Pr.-Holland:** Karl Groß, Langgasse, Arbeiter Hermann, Elbinger Siedlung, Familie Jendrikowski, Fleischerstraße 10, Frau von Barkow, geb. Lockau, Greißinger Straße 2. **Aus Mühlhausen:** Organist Ernst Klaudat und Familie, Frl. Heß und Heck, Sedanstr. 10. Wer kann Auskunft über den Volkssturmmann Albert Hahncke, Reichenbach, Volkssturm Pr.-Holland, geben. Zuletzt in Crossen und Schlobitten gesehen.

Von der deutschen Dienststelle in Berlin werden Angehörige des verstorbenen Schmiedemeisters Hermann Schulz (geb. 1903) aus Deutschendorf gesucht.

**Steegen:** Arb. Gottfried Bartel, Arb. Fischer, Arb. Eduard Saffran, Melker Emil Rietz, Arb. Otto Prill, Arb. Paul Wiechert, Egt. Wilhelmine Glodde, Rentnerin Wilhelmine Wigat, Rentner Gustav Hirt, Rentnerin Wilhelmine Wölk, Melker Karl Becker, Arb. Friedrich Herzfeld, Straßenwärter Friedrich Gehrmann, Arb. Franz Ehlert, Arb. Gottfried Wölk, Arb. Emil Krebs, Arb. Teichert, Arb. Scheffler, Egt. Friedrich Marx, Bauer Wilhelm Binding, Lehrer Gerhard Schulz, Rentnerin Auguste Gröger, Ernst Lalla, Arb. Fritz Ehlert, Arb. Gustav Dörfling, Rentner Friedrich Wionzeck, Egt. Ernst Kelka, Arb. Friedrich Grube, Arb. Groß, Käser Otto Hardt, Stellmachermeister Friedrich Schwich, Bauer Hugo Lenz, Altsitzer Ferdinand Herrmann, Egt. Herm. Schmidt, Bauer Friedrich Schwarz, Bauer Gustav Heß, Bauer Paul Krickhan, Bahnangest. Wilhelm Grunwald, Adolf Ritter, Gottfried Kienast, Franz Tietz, Karl Hanf, Arb. August Kirsch, Arb. Gustav Ehlert.

**Ortsteil Wickerau:** Egt. Gustav Pannwitz, Arb. Gustav Volkmann, Arb. Fritz Schmidt, Arb. Friedris Kaiser, Arb. Bergmann, Arb. Emil Wölk, Arb. Thomas Zoch und Arb. Friedrich Radau.

**Schmauch:** Arb. Friedrich Ahland, Landwirt Adolf Becker, Arb Gustav Bokowski, Rentner August Boll, Egt. Friedrich Becker, Egt. August Buchholz, Wwe. Martha Becker, Arb. August Böttcher, Arb. Adolf Böttcher, Landwirt Erich Bartel, Händler Willy Bartel, Händler Kurt Bartel, Bauer Wilhelm Behrendt, Zimmermann Gustav Carl, Arb. Dorettke, Arb. Conrad, Rentnerin Wilhelmine Dziggel, Arb. Gustav Eichler, Landwirt Otto Fischer, Arb. Emil Fischer, Arb. Friedrich Freitag, Arb. Gustav Freitag, Glöckner August Freitag, Tischlermeister Emil Flade, Rentner Karl Fromm, Ausged. Friedrich Grau, Schuhmacher Adolf Gehrmann, Arb. Willi Grahn, Bäuerin Mathilde Hennig, Bauer Friedrich Hartung, Bauer Walter Hopp, Stellm. Friedrich Hennig, Landwirtin Anna Hoffmann, Rentner Friedrich Hantel, Rentnerin Hulda Hopp, Gärtner Paul Hantel, Müller Heck, Arb. Hermann Heller, Landwirtin Ida Jordan, Egt. August Jordan, Egt. Herm. Jordan, Landwirtin Hedwig Karpinski, Maurer Friedrich Kahrau, Arb. Klein, Arb. August Kuhn, Pfarrer Arno Kiel, Gastwirt Artur Lobitz, Schmiedemeister Paul Lenk, Rentner Emil Lenk, Arb. Rudolf Lewandowski, Arb. Gustav Losch, Bauer Karl Madsack, Müller Karl Madsack, Bauer Emil Madsack, Rentner August Marx, Arb. Michaelis, Ausged. Gustav Neuber I, Arb. Netz, Bauer Otto Neumann, Rentnerin Emilie Jordan, Ausged. Johann Plebanski, Maurer Poddig, Ausged. Gustav Rück, Arb. Paul Rettkowski, Arb. Friedrich Sommerfeld, Landwirt Paul Soth, Arb. Emil Schulz, Gemeindeschwester Gertrud Scherbeck, Rentner Karl Strauß, Arb. Fiedrich Satzkowski, Rentnerin Amalie Samlowitz, Arb. Süß, Ausged. Marie Schmidt, Wwe. von Karl Tobies, Landwirt Heinrich Thurau, Arb. Tolkmitt, Bauer Paul Walter, Bauer Gustav Wölk, Rentier Friedrich Weil, Maurer Leopold Wengel, Bauer Eduard Weiß, Melker Winter.

**Ebersbach:** Bauer Gottfried Neuber, Waldarb. August Scheffler, Landwirt Fritz Behrendt, Kleinschmidt und Krupp, Zimmermann Fritz Stanke, Büroangest. Fritz Bussert, Schuhmacher Johann Gehrmann, Rentnerin Anna Eggert, Landwirt Kurt Raabe, Rentner Gottfr. Winkler, Deputant August Samland, Waldarb. Hans Jäckel, Waldarb. Karl Will, Deputant Anton Lengenfeld, Waldarb. Gottfried Bodtke, Deputant Albert Link, Waldarb. Anton Lengenfeld jun., Bauer Fritz Hanke, Waldarb. Friedrich Zimmermann, Wwe., Auguste Zander, Bauer Adolf Podlech, Bauer Adolf Bödrich, Landwirtin Hilde Potzig, Tischler Walter Hoffmann, Stellm.-Wwe. Ida Hanke, Bauer Adolf Kramer, Bauer Ernst Neuber, Bauer Friedrich Richter, Bauer Willi Kaiser, Bauer Hugo Steinau, Bauer Friedrich Tilhein (Sohn Heinz), Angeh. des Bauern August Podlech, Bauer Adolf Podlech, Bauer Ephraim Paetsch, Waldarb. Fritz Sprindt, Arb. Johannes Barwich, Bauer Herm. Podlech II, Bauer Adolf Masuhr.

Alle Zuschriften an: Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2

## Rößel

Gesucht **werden: Lothar Kujawski (aus Marienwerder),** Hans Okrei (aus Danzig), Brune Drews und Reinhold Drews (aus Bischofsburg), Gastwirt Grunwald aus Sturmhübel.

Alle ehemaligen Gymnasiasten, **die sich noch** nicht bei der Gymnasialkartei gemeldet haben, werden gebeten, ihre Anschrift mitzuteilen an Lehrer Erwin Poschmann in (24 b) Kisdorf über Ulzburg/Holstein.

## Pr.-Eylau

Ehemalige **Klassenkameraden der LBA Memel** suchen Werner Matthes aus Wittenberg. Nachricht bitte an Kreiskartei Dr. Erich v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstraße 33.

## Gerdauen

Gesucht **werden folgende Landsleute: 1. Hans** Mollenhauer, Gr.-Schönau; 2. August Klatt, Momehnen; 3. Bauer Ernst Schmidt, Friedenberg; 4. Frl. Berta Brandt, Dörings (Hausangestellte von Maaß-Sägewerk); 5. Fam. Ludwig Linning mit Kindern Else, Herbert und Reinhardt aus Silginnen; 6. Helmut Werner, fr. i. Fa. Hildebrandt, Gerdauen; 7. Fritz Maulitz, Altendorf; 8. Fam. Rinkewitz, Altendorf, 9. Frau Lindner, Altendorf; 10. Frau Else Schland, Grüneberg; 11. Willi Rimke, Bokellen; 12. Körn, Karl, Ernstwalde; 13. August Zinkenat und Elise Dollef, Gerdauen, Neuendorfer Straße 8. Meldungen erbittet Kreisvertreter Erich Paap, (20a) Stelle, über Hannover, Krs. Burgdorf.

### Ostpreußische Gutshäuser

Herr Dr. von Lorck, Verfasser des **bekannten** Werkes „Ostpreußische Gutshäuser", von dem zur Zeit eine Neuauflage in der Herstellung ist, teilt mit: „Die mir zugesandten Bilder befinden sich zur Zeit in der Hauptsache in der Klischeeanstalt. Da ich das doppelte Porto für die etwa zweihundert Rücksendungen nicht auslegen kann, bitte ich mit der Rücksendung warten zu wollen, bis die Bilder vollständig zurückgesandt sind. — **Dr. von Lorck, Schleswig, Erdbeerenberg 11a."**

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in …

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".**

### Terminkalender

13. **Dezember,** 17.00 Uhr: **Heimatkreis Königsberg,** Weihnachtsfeier, Lokal: Lichterfelder Festsäle, Lichterfelde West, Finkensteinallee 39.
14. Dezember, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Pillkallen/Stallupönen,** Weihnachtsfeier, Lokal: Vereinshaus Neumann, Berlin N 65 (Wedding), Nordufer 15, S-B Putzlitzstr., Bus A 16
14. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Osterode/Neidenburg,** Weihnachtsfeier, Lokal: Sportfeldklause, Reichssportfeld, Reichssportfeldstr. 23.
14. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Gerdauen,** Weihnachtsfeier, Berlin-Zehlendorf, Fischerhüttenstr. 113, Lokal: Leopold.
14. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Pr.-Holland,** Weihnachtsfeier, Lokal: Brauhaussäle, Bln.-Schöneberg, Badensche Str. 52.
20. Dezember, 18.00 Uhr: **Heimatkreis Gumbinnen,** Weihnachtsfeier, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16.
20. Dezember, 17.00 Uhr: **Heimatkreis Bartenstein,** Weihnachtsfeier und Kinderbescherung, Lokal: Kasino Schöneberg, Monumentenstr. 34, S-Bahn Görschenstr. und Yorckstr., U-Bahn Bülowstr.
2[illegible]. Dezember, 13.00 Uhr: **Heimatkreis Lyck,** Weihnachtsfeier, Lokal: Konditorei Gerber, Berlin SW 29, Am Südstern.
21. Dezember, 14.00 Uhr: **Heimatkreis Goldap/Darkehmen,** Weihnachtsfeier, Lokal: Zum Hähnerl, Berlin-Friedenau, Hauptstr. 70.
21. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Insterburg,** Weihnachtsfeier, Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende, Bus A 32 und 33.
21. Dezember, 15.00 Uhr: **Heimatkreis Wehlau,** Weihnachtsfeier, Lokal: Ida Pinger, Bln.-Tempelhof 46, S- und U-Bahn Tempelhof, Str.-B 6 und 99.
21. Dezember, 16.00 Uhr: **Heimatkreis Lötzen,** Weihnachtsfeier und Bescherung, Lokal: Kottbusser Klause, Kottbusser Damm 90, U-B. Kottbusser Damm, Str.-B. 3 bis Hermannplatz.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.**

**Die Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein und die Heimatkreise Braunsberg und Heilsberg**

veranstalten am Sonntag, dem 7. Dezember, in Ulm/Donau in der Jahnhalle am Stadion ein großes Heimattreffen. Es wird auf die besondere Ankündigung dieser Folge unter der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen — Treffen in Süddeutschland" verwiesen.

**Berchtesgaden.** Die Vereinigung der Ost- und Westpreußen in Berchtesgaden überreichte ihrem Vorsitzenden, H. Marian Hepke, in der Novembersitzung aus Anlaß seines 50. Geburtstages die Silberne Ehrennadel. Oberinspektor Kattengell vom Landratsamt hielt ein ausführliches Referat über den Lastenausgleich. Die Anwesenden, unter denen wieder eine ganze Anzahl neuer Mitglieder begrüßt werden konnte, blieben anschließend zu einem gemeinsamen Fleckessen zusammen.

**Rosenheim am Inn.** Auch der zweite große Heimatabend aller Landsmannschaften und der Einheimischen wurde zu einem vollen Erfolg. Der größte Saal der Stadt vermochte nicht die zahlreichen Besucher aus Stadt und Land zu fassen. Die Bayern zeigten wunderschöne Tänze, die aus dem Rundfunk bekannten „Boardirndl" ernteten mit glockenreinen Jodlern stürmischen Beifall, die Südostdeutschen zeigten wertvolle Seidentrachten und nicht minder eindrucksvolle Reigentänze, die Schlesier brachten den „Bergkrach" von Paul Keller und sehr gute musikalische Beiträge, die Sudetendeutschen köstlichen Humor.

Daß die Ostpreußen in diesem friedlichen Wettstreit bestanden, erfüllt uns mit besonderem Stolz. Landsmann Friedrich eröffnete den zweiten Teil mit ostpreußischen Versen. Dann trat die Tanzgruppe mit dem Natanger Klotzkorkentanz von Erminia von Olfers-Batocki auf und erhielt stürmischen Beifall. — Ein Tanz von der Kurischen Nehrung, der für die Frühjahrsveranstaltung schon geübt wird, dürfte den Landsleuten nicht weniger gefallen.

**Bad Aibling.** Die Teilnahme an der öffentlichen Gefallenenehrung am 16. November und die kulturelle Veranstaltung aller Landsmannschaften am 22. November, an der die Ostpreußen zum ersten Male mitwirkten, waren Gegenstand der Besprechungen beim Heimatabend im „Frühlingsgarten". Fritz Krosta sprach über die Bedeutung der Heimatkarten und die Notwendigkeit für die Erfassung aller Landsleute für die Karteien der Heimatkreise. Kurze Erläuterungen zum Lastenausgleich gab der 2. Vorsitzende Lockwald. Der Vorstand ist jederzeit zur Hilfe beim Ausfüllen der Fragebogen bereit.

Die Weihnachtsfeier findet am 14. Dezember, um 16 Uhr, im „Frühlingsgarten" statt. Dafür fällt die Monatsversammlung am 7. Dezember aus.

**Gundelfingen.** Auf einer Arbeitstagung der bestehenden sechs Ostpreußengruppen im Kreis Dillingen wurde der Entschluß gefaßt, einen Kreisverband zu gründen. Franz Ranglack, Gundelfingen, wurde zum Vorsitzenden gewählt.

**Nürnberg.** Bei der letzten Mitgliederversammlung konnte wieder mitgeteilt werden, daß zehn weitere Wohnungen zur Verfügung stehen. Eine Jugendgruppe wurde ins Leben gerufen. Heinz Hochschild, Geschäftsführer des Verbandes der Landsmannschaften in Nürnberg, sprach zum Lastenausgleich und stellte fest, daß die Gemeinschaft der heimatvertriebenen Ost- und Westpreußen in Nürnberg der einzige gesetzlich anerkannte Geschädigtenverband für unsere Landsleute ist. Weiter sprach zum Lastenausgleich Regierungsrat Jedamzik, der Rechtsberater der Gemeinschaft. — Die Geschäftsstelle der Gemeinschaft befindet sich in der Hallerstraße 25.

**Hof/Saale.** Ostpreußischer Humor kam in der Novemberversammlung in der Ludwigsburg zur Geltung. Mitglieder der Gruppe gaben ihr Bestes, um in einer bunten Vortragsreihe den Landsleuten Freude zu bringen.

## BADEN/WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.**

**Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1.**

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.**

**Die Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein und die Heimatkreise Braunsberg und Heilsberg**

veranstalten am Sonntag, dem 7. Dezember, in Ulm/Donau in der Jahnhalle am Stadion ein großes Heimattreffen. Es wird auf die besondere Ankündigung dieser Folge unter der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen — Treffen in Süddeutschland" verwiesen.

**Stuttgart.** Die nächsten Veranstaltungen sind ein Treffen der Frauengruppe am 8. Dezember, 15.30 Uhr, in der Gaststätte am Eugensplatz und eine Weihnachtsfeier am 19. Dezember in der Sängerhalle Untertürkheim, und zwar um 16 Uhr für Kinder, um 19 Uhr für Erwachsene.

**Schwäbisch Gmünd.** Nachdem Ende Oktober Studienrat Dr. Portzehl, Tübingen, die Gruppe mit seinem Lichtbildervortrag „Das deutsche Ordensland" besucht hatte, wurde am Volkstrauertag in den „Gamundia-Lichtspielen" der Film „Jenseits der Weichsel" gezeigt. Am 1. November wurde gemeinsam mit den anderen Landsmannschaften bei einer Feierstunde auf dem Friedhof der Toten der Heimat gedacht. An dem letzten Heimatabend sprach zuerst Vorsitzender Engel über Aufgaben und Bedeutung der Landsmannschaften und anschließend Rechtsanwalt Dr. Dombrowski über das Thema Lastenausgleich. Die nächste Zusammenkunft findet am 13. Dezember, das Weihnachtsfest am 21. Dezember statt.

**Biberach/Riß.** Weihnachtsfeier der ostpreußischen Landsleute am 20. Dezember, um 16 Uhr, im Hotel Laute in Biberach/Riß. Alle Landsleute aus nah und fern sind herzlich eingeladen. Es singt der Gemischte Chor. Ein Theaterstück wird gezeigt, und auch der Weihnachtsmann kommt. Der Vorstand, der keine Arbeit gescheut hat, erwartet alle Landsleute, die eine große Weihnachtsfeier mit heimatlichen Klängen erleben wollen.

**Göppingen.** Eine besinnliche Feierstunde führte die Landsleute im Hotel Türkei zusammen. Man hörte Klaviermusik von Grieg, Mendelssohn und Chopin, von Karl Heinz Bauer gespielt. Margarete Stauß nahm die Totenehrung vor. Rezitationen rundeten die Feierstunde ab.

**Bruchsaal.** Einen zweistündigen Lichtbildervortrag über Ostpreußen zeigte Pfarrer Schulz aus Rastenburg. Die Versammlung aus Heimatvertriebenen aller Landsmannschaften sah tief beeindruckt die ausgezeichneten Aufnahmen.

**Ellwangen.** Der Ostdeutsche Heimatbund hat eine Ausfüllhilfe für die Fragebogen der Schadensfeststellung eingerichtet. — Landsmann Körner hielt in der letzten Versammlung einen fesselnden Vortrag über Pommern. Ist die Pommerngruppe nur klein, so wurde der Abend durch kameradschaftliche Mitwirkung der anderen landsmannschaftlichen Gruppen doch ein guter Erfolg.

## HESSEN

**Vorsitzende der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I, und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.**

**Kassel.** Bei der Feier des vierjährigen Bestehens der Gruppe zeigte der Chor unter Landsmann Fülling sein Können mit Heimatliedern. Landsmann Behrend sprach über die Masurenaktion, für die ein erheblicher Spendenbetrag eingegangen ist.

Die Aufführungen der Fechterschen Komödie „Der Zauberer Gottes" sind zu einem der größten Erfolge des Kasseler Staatstheaters geworden.

Unter dem Leitwort: „Ostdeutschland — deutsches Ordensland" hielt Landsmann Neubacher Anfang November mehrere Lichtbildervorträge.

**Merxhausen/Bez. Kassel.** Einen Lichtbildervortrag „Deutsches Land im Osten" hielt der Vorsitzende der Kreisgruppe Wolfhagen. Umrahmt wurde der Vortrag durch musikalische Darbietungen der in heimatlicher Tracht auftretenden Musikgruppe der Landsleute in Wolfhagen. Besonders reichen Beifall erntete das Mundharmonika-Trio der Jugendgruppe.

Für Anfang Januar ist in Merxhausen ein großer bunter Heimatabend für alle Heimatvertriebenen geplant. Hierbei wird ein großer Teil der Darbietungen von den ost- und westpreußischen Landsleuten aus Wolfhagen bestritten.

**Wolfhagen.** Ein voller Erfolg war der von der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Wolfhagen veranstaltete Bunte Heimatabend am 15. November. Im ersten Teil sah und hörte man unter anderem den elfjährigen Pfeifensolisten Jürgen Sommer, den Schnellmaler August Oschkenat und einen Zauberer. Im zweiten Teil wurde ein Preisraten veranstaltet, bei dem Fragen aus unserer Heimat gestellt wurden. Richtige Antworten wurden mit wertvollen Preisen belohnt. Mit einer Tanzveranstaltung klang der Abend aus.

## RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Löhrstraße 127/IV.**

**Mahnmal am Deutschen Eck**

Der Vorsitzende unserer Landesgruppe Rheinland-Pfalz hat bei den zuständigen Regierungsstellen beantragt, bei der Neugestaltung des „Deutschen Ecks" diesem den Charakter eines Mahnmals der deutschen Einheit mit der Blickrichtung nach dem deutschen Osten zu geben.

Der Ministerrat von Rheinland-Pfalz hat dem im wesentlichen zugestimmt. Er geht weiter mit dem Vorschlag einig, das dahinterliegende Deutschherrenhaus, den Sitz der alten Ordensballei, die für viele Ordensbauten im Osten als Vorbild gedient hat, zu einem Mittelpunkt der ostdeutschen Kulturarbeit auszubauen.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.**

**Terminänderung**

**Die an dieser Stelle angekündigte Landesdelegierten-Tagung findet nicht am 14. Dezember, sondern am 4. Januar 1953 in Herne statt. Die Umlegung wurde wegen einer Vorstandssitzung in Hamburg notwendig.**

Am 27./28. Dezember findet in der Jugendherberge Langenberg, Kreis Düsseldorf-Mettmann, eine Tagung der Leiter von Jugendgruppen und für die Kulturwarte der örtlichen Gruppen statt. Für Unterkunft sorgt die Landesgruppe. Reisekosten werden vergütet. Es wird um Meldung der Teilnehmer bis zum 15. Dezember gebeten.

**Düsseldorf.** Die Weihnachtsfeier für die Alten und Waisen findet am Montag, dem 22. Dezember, um 18 Uhr, im „Haus des jungen Mannes", Graf-Adolf-Straße 102/104, statt. Anmeldung der Teilnehmer ist unbedingt notwendig.

Zwischen Weihnachten und Heilige Drei Könige wird der alte ostpreußische Brauch des Sternsingens mit Schimmelreiter, Adebar und Ziegenbock in Düsseldorf wieder öffentlich gezeigt werden. Es wird gebeten, die Mitteilungen in der Tagespresse zu beachten.

**Solingen.** Die Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen sieht sich veranlaßt, folgende Erklärung abzugeben:

Der in Solingen von einer gewissen Frau Fuhlert geleitete ostpreußische Familienkreis steht in keiner Beziehung zur Organisation der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen. Dieser Kreis muß vom Standpunkt der Landesgruppe aus abgelehnt und als den Interessen einer einheitlichen Organisation abträglich bezeichnet werden. Alle Ost- und Westpreußen in Solingen werden zur Zusammenarbeit mit der dortigen örtlichen Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen aufgefordert.

gez. Grimoni, Vors. d. Landesgruppe.

**Bocholt.** Auch in Bocholt/Westfalen haben sich die ost- und westpreußischen Landsleute zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen, die jetzt ihr einjähriges Bestehen feiert. Sie ist neben den Schlesiern die größte landsmannschaftliche Gruppe und zählt rund zweihundert Mitglieder. Bocholt ist eine aufstrebende Industrie- und Textilstadt, und im Zuge der Umsiedlungsaktion strömen weiter Vertriebene dorthin. Allmonatlich kommen die Landsleute aus Bocholt und Umgebung im Lokal Matschke zusammen und bekunden durch ihren regen Besuch, daß die Gruppe mit ihrem abwechslungsreichen Programm auf dem rechten Wege der Heimatpflege ist. Den organisatorischen, politischen und wirtschaftlichen Nachrichten folgt auf diesen Abenden immer ein kultureller Teil, der dichterische und musikalische Zeugnisse unserer Heimat bringt, wobei die Jugendgruppe einen großen Teil dieser Arbeit leistet.

**Amtsbezirk Myhl.** In Arsbeck gaben die Ostpreußen am 9. November einen Bunten Heimatabend, dessen Höhepunkt ein Referat des Landesgruppenvorsitzenden Grimoni war. Eindrucksvoll stellte er das Wesen der landsmannschaftlichen Arbeit dar; er wies besonders auf das Ostpreußenwerk hin. Die DJO-Gruppe wirkte an der Ausgestaltung des Abends durch Rezitationen und Tanzvorführungen mit. — Eine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung findet am 20. Dezember, um 18 Uhr, im Saal Rademacher in Arsbeck statt.

**Warendorf.** Die Kreisgruppe Warendorf veranstaltet am Sonntag, dem 21. Dezember, um 16 Uhr im Vereinslokal Höhner, Münster Straße, eine Adventsfeier, zu der alle Mitglieder und ostpreußische Gäste herzlich eingeladen sind.

**Westerholt.** Die nächste Monatsversammlung findet am 10. Dezember statt. Alle Landsleute werden dringend um ihr Erscheinen erbeten.

**Bünde-Ennigloh.** Am Sonntag, dem 7. Dezember, treffen sich die Landsleute aus Bünde und Umgebung um 16 Uhr im Stadtgarten zu Bünde. Wichtige Tagesfragen stehen zur Aussprache. In Anbetracht des einjährigen Bestehens unserer Landsmannschaft wird ein Ueberblick über die Ziele und den Zweck des Zusammenschlusses gegeben und die Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes durchgeführt werden. Die Zusammenkunft wird durch die Mitwirkung des Ostdeutschen Singekreises und der Ostdeutschen Jugendgruppe mit beitragen, die Verbundenheit mit der Heimat zu festigen. Alle Landsleute werden gebeten, besonders auf die Jugend einzuwirken, unser Treffen durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Der Saal ist geheizt.

**Schloß Holte.** Am Sonnabend, dem 6. Dezember, um 19 Uhr, im Schloß-Café „Joachim" treffen sich alle Ostpreußen, Westpreußen und Danziger des Amtes Verl.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6. Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. ring 52 I;**

**Hannover.** Die Weihnachtsfeier der Landsmannschaft findet am Sonntag, dem 21. Dezember, um 16.00 Uhr, im Limmerbrunnen statt. Es wird gebeten, alle Kinder, die daran teilnehmen und beschenkt werden wollen, schriftlich bis zum 13. Dezember bei der Landsmannschaft, Leinestr. 1, anzumelden. — Das Monatstreffen Anfang Dezember fällt aus.

*

**Goldaper** von Hannover und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 7. Dezember, 16 Uhr, bei Landsmann Lasarzig, Gaststätte „Schloßwende", Königsworther Platz.

Padefke

**Harlingerode.** Nach der Sommerpause eröffnete die Gruppe ihre neue Arbeit mit der Jahreshauptversammlung. Nach ausführlichem Jahres- und Kassenbericht wurde einstimmig der alte Vorstand mit den Landsleuten Kröhnert, Goehrt und Cziesla wiedergewählt. Für die Masurenhilfe soll ein namhafter Betrag der Geschäftsführung der Landsmannschaft in Hamburg zur Verfügung gestellt werden. Auch wird hierzu eine Sammlung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken durchgeführt.

Die Winterarbeit beginnt mit den Vorbereitungen zum Winterfest, das am ersten Sonnabend im Januar stattfindet. Die Februar-Zusammenkunft wird ein Fleckessen sein. Eine rege Aussprache über die Jugendarbeit schloß sich an.

**Schöningen.** Die Ostpreußen, Westpreußen und Danziger gestalteten einen gemeinsamen Heimatabend mit einem bunten Programm aus Musik, Gedichten und Laienspiel. Die von den Ostpreußen erbaute Bühne kam glänzend zum Geltung.

**Rotenburg/Hann.** Unter allergrößter Beteiligung begingen die Ostpreußen einen gemütlichen Abend unter dem Motto: „Wie bi ons to Hus". Nach der Begrüßung durch Frau Holweck rollte ein buntes Programm ab, wobei Aufführungen in alten Kostümen und eine Polka wahre Heiterkeitsstürme hervorriefen. Eine Verlosung zu Gunsten der am Sonntag, dem 14. Dezember, stattfindenden Vorweihnachtsfeier, sowie Tanz für alt und jung bildeten Höhepunkt und Abschluß.

**Sulingen.** Am zweiten Montag im Dezember, wie in anderen Monaten, kommen die heimattreuen Landsleute im Lindenhof zusammen. Auch die DJO-Gruppe wird an diesem vorweihnachtlichen Abend geschlossen teilnehmen; Beginn 19.30 Uhr im Großen Saal. Zur Kaffeetafel ist Kuchen mitzubringen. Die DJO wird ein Adventsspiel zeigen. Volkstänze und gemeinsame Spiele sollen den Abend beenden.

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Dr. Langhoff, Bremen, Jakobistraße 8—10.**

**Bremen.** Schon kurz nach 20 Uhr mußten beim Stiftungsfest die Saaltüren geschlossen werden, da im Saal kein Platz mehr zu finden war. Bremer Firmen hatten dafür gesorgt, daß die Tombola, aus deren Erlös zu Weihnachten die Kinder beschert werden, mit anziehenden Preisen ausgestattet war. Chor und Tanzgruppe stellten sich zum ersten Male vor, und die Laienspielgruppe erhielt reichen Beifall.

Die nächsten Heimatabende finden am 7. und 28. Januar, jeweils 20 Uhr, im Café Schrick statt. Am 17. Dezember kommt um 15 Uhr zu den versammelten Kindern der Weihnachtsmann. Anmeldungen für die Bescherung sollen bis zum 5. Dezember erfolgt sein. Um 20 Uhr treffen sich die Aelteren zu einer besinnlichen Feier. Der Chor und die Geschwister Schwarze gestalten den Abend mit. Spenden für das Weihnachtsfest sind auf Postscheckkonto Hamburg 503 08 erbeten.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.**

**Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29 b.**

**Bezirksgruppen**

II Billstedt (Billstedt, Billbrook, Billwerder Ausschlag, Rothenburgsort Veddel, Horn) Weihnachtsfeier der Kinder im Lokal Kämper, Billstedt, Billstedter Hauptstraße 95 um 15 Uhr. Es kommt der Weihnachtsmann. Die Feier endet um 18 Uhr. Anschließend die Monatsversammlung. Für Ueberraschungen ist gesorgt.

**Kreisgruppen**

Insterburg, Sonnabend, 6. Dezember, in der Alsterhalle, An der Alster 83, 19.30 Uhr.

Osterode, Sonntag, 7. Dezember, 11 Uhr, treffen sich alle Osteroder aus Hamburg und Umgebung in der Elbschlucht. Um 14 Uhr Beginn der Adventsfeier.

Lyck, Sonntag, 7. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Memelland, Dienstag, 9. Dezember, 20 Uhr, Winterhuder Fährhaus, Mittelsaal, Adventsfeier. Kuchen zur Kaffeetafel mitbringen. Gäste herzlich willkommen.

Johannisburg, Sonntag, 14. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Patzenhofer, Am Schlump 29, Straßenbahn 3, 16, 22, 27. Hochbahn Schlump, S-Bahn Sternschanze.

Treuburg/Goldap, Sonntag, 14. Dezember, 17 Uhr, Adventsfeier bei Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36. Nicht wie in der vergangenen Zeitung angegeben am 13. Dezember.

Gumbinnen, 20. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier bei Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

Heiligenbeil, Sonntag, 21. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier bei Bohl, Hamburg 21, Mozartstraße 27.

**Masuren-Hilfsaktion**

Wichtiger Hinweis

**Aus besonderem Grunde werden alle Landsleute und örtlichen Gemeinschaften gebeten, die Spenden für die Masuren-Hilfsaktion, die sie an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen schicken und die bis zum 31. 12. 1952 aufgeliefert werden, grundsätzlich als Frachtgut (nicht Eil- oder Expreßgut) über die Deutsche Bundesbahn unfrei zur Absendung zu bringen. Für Sendungen, die später aufgeliefert werden, bitten wir die Absender, so weit es möglich ist, Fracht oder Porto wie bisher selbst zu tragen.**

**Ostpreußische Jugend in der DJO.**

**Volkstanzkreis:** Montag, den 1. 12., 8. 12. und 15. 12. um 20 Uhr in der Turnhalle der Volksschule Winterhuder Weg 126. (Zu erreichen mit der Linie 18 bis Winterhuder Weg oder der Linie 35 bis Mozartstraße.)

**Literarischer Kreis:** Alle Freunde, die Freude an Literatur, Laien- und Kaspelerspiel haben und an unseren Zusammenkünften teilnehmen wollen, wenden sich an Egon Bannis, Hamburg 24, Kuhmühle 4 a.

**Heimabend:** Die Heimabende in diesem Monat fallen infolge unserer Vorbereitungen für die Vorweihnachtsfeier aus.

**Singabend:** Wir singen zur Weihnachtsfeier und zur Vorbereitung unserer Vorweihnachtsfeier, die am 20. Dezember für die Angehörigen unserer Arbeitskreise stattfindet, am Donnerstag, dem 11. Dezember, um 20 Uhr in der Schule Winterhuder Weg 126 und laden alle Singfreudigen hierzu ein.

**Gruppe Billwerder-Moorfleet:** Heimabend jeden Mittwoch um 20 Uhr im Sportheim der Bundesbahn in Moorfleet. Nähere Auskunft erteilt Hans Schommburg, Hamburg 48, Berzeliusstr. 90.

**Gruppe Blankenese:** Tischtennis und Volkstanz an jedem Mittwoch von 19—22 Uhr im Gymnastikraum der Gorch-Fock-Schule, Sibbertstraße. Heimabend an jedem Freitag von 20—22 Uhr im Jugendheim Hessespark. Am 14. Dezember treffen wir uns zur Vorweihnachtsfeier unserer Gruppe.

**Gruppe Hamburg-Bergedorf:** Heimabend jeden Freitag um 20 Uhr im Musikraum der Schule am Brink.

**Kindergruppe jeden Montag um 15 Uhr** im Gasthaus Hitscher.

Nähere Auskunft erteilt Frau Gerda Lütjens, Bergedorf, Wentorfer Straße 23.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.**

**Weihe eines Gedenksteins**

**Flensburg.** Unter Beteiligung von tausenden von Männern, Frauen und Kindern fand am Volkstrauertag in Flensburg die Weihe eines Gedenksteines „Unsern Toten — die im Osten ruhn", statt. Abordnungen der Ostdeutschen Landsmannschaften, der Vertriebenen-Läger, der DJO und verschiedener Verbände und Behörden, dazu zahlreiche Ehrengäste — Einheimische und Vertriebene — fanden sich auf dem Weiheplatz ein.

Chöre der Vertriebenen leiteten die Feier ein. Für die evang.-luth. Kirche sprach Superintendent Handtmann von den zwölf Millionen Vertriebenen, auf deren Fluchtweg auch die Toten liegen. Die Gedenkstätte soll ein Stück Heimaterde werden. Kaplan Fittkau, der für die kath. Kirche sprach, gab der Freude und Dankbarkeit über die würdige Stätte Ausdruck. Die Heimat sei uns genommen, aber eine Stätte der Andachten an unsere Lieben sei uns nun gegeben!

Schulrat Babbel hielt die Weiherede. Er sagte, die Toten zu ehren sei die vornehmste Pflicht aller Menschen, die sich ein frommes Gemüt und einen pietätvollen Sinn bewahrt haben.

So entstand der Plan, eine symbolische Kult- und Weihestätte, das Grab im Osten, zu schaffen, das allen Heimatvertriebenen Gelegenheit bieten soll, in stiller Andacht Zwiesprache mit ihren fernen Toten zu halten.

Dank dem Entgegenkommen der Stadt und der tatkräftigen Hilfe des Landkreises und der Bundes, besonders aber dank dem gemeinsamen Opfer der Heimatverbannten konnte in kurzer Frist diese Anlage geschaffen werden; sie soll nach Auflassung der alten Gräber erweitert, künstlerisch ausgestaltet und bepflanzt werden. Der Besucher betritt die Weihestätte durch den Vorhof, der zur Einkehr und Sammlung mahnt. Dem Blick bietet sich auf ansteigendem Gelände der wuchtige Findling im Schutze einer dunklen Tanne. Er fügt sich der Landschaft ein und ist heimatverbunden; denn er entstammt der Erdmoräne des gleichen Höhenrückens der auch unseren Osten durchzieht.

Nach seiner Ansprache wandte sich Schulrat Babbel an den Stadtpräsidenten, um den Stein in die Pflege und Obhut der Stadt zu geben. Stadtpräsident Andresen versichert mit herzlichen Worten die Bereitwilligkeit, diese schöne Verpflichtung zu übernehmen.

Der Posaunenchor „Mathias Claudius" spielte das Lied vom guten Kameraden, als sich die Fahnen und Wimpel zum Gruß vor den Toten senkten. Die Kränze häuften sich zu Füßen des Gedenksteins. Lagerleiter Thießler richtete für die Insassen der Flüchtlingslager einen letzten Gruß an die Toten. Der gemeinsam gesungene Choral „Es ist bestimmt in Gottes Rat" beschloß die eindrucksvolle Feierstunde. Flensburgs Heimatvertriebene haben nun ein würdiges Gedächtnismal für alle ihren Toten, die im fernen Lande ruhen.

Im ersten Teil der letzten Monatsversammlung wandte sich der erste Vorsitzende vor allem an die Jugend, die er dazu aufrief, Träger preußischer Traditionen im besten Sinne zu werden. Gründlich nahm Schulrat Babbel dann zu politischen Tagesfragen Stellung.

Die DJO und das Mandolinenquartett Ulrich bestritten den zweiten Teil des Abends. Vorführungen und Musikstücke wurden durch herzlichen Beifall belohnt.

In der Novemberversammlung der Untergruppe Mürwik wies der dritte Vorsitzende alle Pläne zum Aufbau eines Europa zurück, daß die deutschen Ostgebiete nicht umschließe. Die Notwendigkeit, solchen Plänen gegenüber wachsam zu sein, zeige, daß die Landsmannschaft in erster Linie heimatpolitische Aufgaben zu erfüllen habe. Auch bei diesem Abend wirkten DJO und Mandolinenquartett Ulrich erfolgreich mit.

Die Gruppe der Königsberger feierte das zweijährige Bestehen ihrer Gruppe mit einem bunten und heiteren Abendprogramm. Landsmann Bocian gedachte der mißhandelten Vaterstadt.



Aufn.: Dietrich

**„Op Socke rasch als wie de Wind..."**

*Oft schon berichteten wir von Aufführungen des Natanger Klotzkorkentanzes von Erminia von Olfers-Batocki in örtlichen Ostpreußengrupen. Unser Bild zeigt, wie dieser beliebte Tanz aussieht. Die Tanzgruppe der Ostpreußen in Rosenheim führt ihn auf.*

# Kummerfalten

*Ich traf meinen Vetter Fritz. Er sah blaß und bekümmert aus und hatte tiefe Kummerfalten auf der Stirn. „Fritz, was fehlt dir?" Er sah mich mit einem Grabesblick an. „Weihnachten", sagte er düster. „Ich weiß nicht, was ich ihnen schenken soll, den lieben Verwandten. Zumal der gute Onkel Paul und die Tante und das Kusinchen. Ich schlafe seit drei Tagen nicht mehr. Wer diese Schenkerei erfunden hat ..."*

*„Aber Fritz, das kann doch nicht so schlimm sein."*

*„So? Na bitte, dann mach mal Vorschläge", sagte er herausfordernd. „Aber Aschenbecher, Schlips und Blumenvase kommen nicht in Frage, kosten darf es nicht viel und irgendwie etwas Heimatliches muß es haben, sonst freuen sie sich nicht richtig. Beginnen wir mit der Tante."*

*„Sie hatte doch immer einen besonderen Sinn fürs Familiäre, für Familiengeschichte und Verwandtschaft nicht? Dann ist der Fall klar: Die Kantherkinder von der Gertrud Papendick".*

*Fritz dachte nach, und sein Mißtrauen schien abzunehmen.*

*„Und Onkel Paul?"*

*„Schon schwieriger. Wie wäre es mit dem neuen Bildband ‚Ostpreußen'? Ganz ausgezeichnet. Nicht nur wegen der Bilder, auch Namen wie Miegel, Binding, Keyser findest du da. Oder ‚Wir Ostpreußen'?"*

*„Was ist das?"*

*„Ein Hausbuch, für die ganze Familie, quer durch Geschichte und Literatur Ostpreußens. Von Kopernikus bis Frieda Jung sind sie alle vertreten."*

*„Na ja", sagte Fritz, „aber der Onkel ist doch immer mehr für das neuere Zeitgeschehen, aber bitte, ohne daß es nun gleich ganz und gar politisch wird. Es gibt da ja gute Sachen, nur sie haben alle so wenig mit uns zu tun."*

*„Wann wirst du einsehen, daß die Zeiten vorbei sind, in denen es keine Bücher für uns gab? Wie ist es mit Prinz Louis Ferdinand, „Als Kaiserenkel durch die Welt?"*

*Fritz begann zu notieren, und es wurde eine lange Liste. Wir kamen bald darauf, daß auch für die Jugend gesorgt ist, mit „Ostpreußen erzählt" zum Beispiel, an dem verschiedene Federn zu einem richtigen Ostpreußen-Lesebuch zusammengewirkt haben. Fritz Miene erheiterte sich, um sich bald erneut zu verdüstern, als er die lange Liste übersah.*

*„Erst wußte ich nichts, nun weiß ich zuviel."*

*„Ja dann sieh dir die Bücher doch an. Außerdem gibt es noch viel mehr."*

*„Wo denn? Und wie erfährt man, was es noch gibt?"*

*„Lieber Fritz", sagte ich, „jetzt stelle dich nicht dumm. Du gehst in die nächste gute Buchhandlung und fertig."*

*Aber als er schon um die Straßenecke war, kam er atemlos zurückgelaufen.*

*„Du, übrigens, meine Frau (er hat eine Einheimische) kennt gar kein richtiges Königsberger Marzipan zu Weihnachten.*

*„Dann laß sie doch in Dönnings Kochbuch nachsehen."*

*„Das haben wir ja nicht."*

*„Mein Lieber", sagte ich, „das ist ja der Fehler." Ich denke, er hat es eingesehen.* -ki

# Wir gratulieren ...

**zum 90. Geburtstag**

am 3. Dezember Frau Magdalena Federau, geb. Kurzbach, aus Frauenburg. Sie lebt bei ihrem Sohn in Singen (Südbaden), Zeppelinstr. 4.

**zum 85. Geburtstag**

am 5. Dezember Frau Elise Becker aus Eydtkau, wo sie eine Buchhandlung besaß. Sie lebt von einer kleinen Rente in der Mittelzone.

Frau Berta Schuttkus aus Wartenhöfen, Elchniederung, am 5. Dezember. Sie lebt in Stellichte 15a über Visselhövede, Kreis Fallingbostel.

**zum 80. Geburtstag**

am 17. November Frau Else Osterode, geb. Kryszat, aus Löffkeshof im Kreise Tilsit-Ragnit, jetzt Negenborn über Stadtoldendorf.

am 3. Dezember Frau Klara Sablowski, geb. Niewisk, aus Königsberg. Sie lebt in Tennenbronn bei St. Georgen, Löwenstraße 3.

am 1. Dezember Frau Anna Schulkowski, geb. Kohn, aus Königsberg. Sie wohnt in Groß-Aschen 45, über Herford-Land.

am 8. Dezember dem Sattlermeister Bruno Broese, früher in Arys. Erst 1947, nach schweren Jahren, traf er in Berlin ein, wo er in Reinickendorf, Residenzstraße 156 wohnt.

am 1. Dezember Frau Anna Naujoks, geb Wannagat, aus Tilsit. Sie lebt bei ihrer Tochter in Braunschweig, Kruppstraße 24.

am 4. Dezember Hermann Scheiwer aus Polenzdorf, Elchniederung. Der einst als Gemüsebauer bekannte Jubilar wohnt in Roge bei Neustadt (Holst.).

am 3. Dezember Frau Johanna Reimann aus Gr.-Lüdtkenfürst im Kreise Heiligenbeil. Sie lebt in Stuttgart-Ost, Libanonstraße 681.

am 29. November dem Kaufmann Gottfried Ambrosy aus Gehlenburg. Bei seiner Tochter lebt er in Wuppertal-Elberfeld, Briller Straße 48.

am 6. Dezember dem Regierungsinspektor i. R. Oscar Degeler aus Gumbinnen. Er wohnt in Essen-Kray Nord, Rotthauser Straße 97.

**zum 75. Geburtstag**

am 3. Dezember dem Oberfeldzahlmeister a. D. Adolf Hess, der die Heeresstandortverwaltung Allenstein leitete. Er wohnt in (20a) Bevensen, Uhlestraße 25.

am 11. Dezember dem Bäckermeister Curt Lemke aus Tilsit, jetzt Obervorschütz, Kreis Fritzlar, Bezirk Kassel.

am 10. Dezember dem Kantor i. R. Karl Riemann, der dreißig Jahre als Kantor in Deutsch-Thierau, Kreis Heiligenbeil, tätig war. Er wohnt jetzt in Bramsche, Große Straße 47.

Frau Anna Kalnischkis, geb. Danull, aus Plaschken, Kreis Pogegen. Jetzt lebt sie in Düsseldorf, Kiefernstraße 42.

am 8. Dezember Wilhelm Lepenies, aus Kinderhausen bei Eydtkau. Er wohnt in Lüneburg, Oevelgönner Weg 20.

am 4. Dezember Frau Lina Sperwien, geb. Baumgarth, aus Zinten. Sie lebt bei ihrer Tochter in Oldenburg i. O., Schloßplatz 27.

am 13. Dezember Frau Berta Gullasch aus Pr.-Holland, jetzt in Stade, Peter-Harm-Stift.

am 23. November dem Revierförster a. D. Paul Richter, früher Försterei Grünhof bei Trakehnen, jetzt Cismar über Lensahn, Schleswig-Holstein.

am 13. November dem Bauern Albert Schneller, früher Schwarpen, Kreis Schloßberg, jetzt bei seiner Tochter in Südbollenhagen über Varel, Oldenburg.

am 3. Dezember dem Altbauern Fritz König aus Kruschinklen bei Willuhnen, Kreis Schloßberg. Er lebt in Gütersloh, Brockhäger 86a.

## Goldene Hochzeiten

Wiederum kann das Ostpeußenblatt einer Reine von Landsleuten den herzlichen Glückwunsch zum Fest der Goldenen Hochzeit aussprechen. Ihre Goldene Hochzeit feierten und feiern:

am 12. Dezember Fritz Berg aus Sandack, Kreis Angerapp, und Frau Emma, geb. Bergau. Das Paar lebt im Altersheim Barenaue im Bezirk Osnabrück.

am 4. Dezember der Studiendirektor Dr. h. c. Johannes Besch und seine Gattin. Der Jubilar war früher Direktor des ostpreußischen Predigerseminars. Seine Frau ist eine Tochter des Superintendenten Nikolaiski, ehemals Labiau. Das Paar lebt in Bad Hersfeld, Breslauer Straße 4.

am 1. Dezember Adolf Browatzki und Frau Pauline, geb. Kunkel. Die Jubilare kommen aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, und leben jetzt in Dorn-Türkheim, Kreis Worms, bei Tochter und Schwiegersohn.

am 29. November Fischer David Schöler und Frau Gertrud, geb. Wimmer, aus Alt-Pillau. Sie sind beide noch rüstig und leben in Heiligenhafen, Am Lindenhof.

am 25. November August und Auguste Budrat aus Tilsit. Sie leben in Schleswig, Königsberger Straße 2.

am 30. November der Dachdeckermeister Hermann Jagusch und Frau Meta, geb. Goldberg, aus Pr.-Holland. Das Ehepaar lebt in Kalefeld, Kreis Osterode/Harz.

## Pfarrer Finger 45 Jahre im Amt

Am 1. Dezember begeht Pfarrer Finger in Hildesheim die 45jährige Wiederkehr des Tages an dem er seinen Dienst in der Verantwortung vor Gott begann. Und auch noch heute mit beinahe 71 Jahren ist er weiterhin im Amt! Am 12. Dezember 1881 geboren, begann er sein Theologiestudium in Königsberg. Vikar in Neuhausen und Cranz, Pfarrer in Lauk und Mühlhausen (Kr. Pr.-Holland) sind weitere Meilensteine seines Dienens in der ostpreußischen Heimatkirche. Zwanzig Jahre (1925—1945) predigte er dann von der Kanzel der Allensteiner evangelischen Kirche. Nicht nur bei seiner evangelischen Gemeinde, sondern darüber hinaus war er den Allensteinern ein Vorbild pflichtbewußten Lebens für Gott und Menschen. Sein Ostpreußentum schenkte ihm hierbei die persönliche Wärme seines Zuspruchs und die liebevolle Verbundenheit zu seiner Heimat.

Verheiratet ist Pfarrer Finger mit der Schwester des als Gründer der ostpreußischen Wehrverbände bekannten Oberst a. D. Dr. Ammon, der kürzlich tödlich verunglückte. Die Ehe wurde mit einer Tochter und einem Sohn, der Theologie studiert, gesegnet. In diesen Tagen werden viele Ostpreußen, vor allem seine Allensteiner Gemeinde, des Jubilars besonders herzlich gedenken und den himmlischen Segen für ihn erflehen.

## Geschäftsjubiläen

Das Allensteiner Musikhaus Konrad Köhler und Frau begeht am 13. Dezember 1952 sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Das Musikhaus Köhler war das älteste Musikhaus in Allenstein am Neuen Rathaus. Konrad Köhler besaß in Allenstein eine eigene Meisterwerkstätte; er fertigte persönlich Blech-Blasinstrumente für sämtliche Regimenter in Allenstein, Ortelsburg, Osterode u. a. m. an. Ebenfalls lieferte er nach Selbstanfertigung Fanfaren für das Landestheater Südostpreußen. Nachdem er 1932 verstorben war, führte seine Ehefrau das Geschäft unter fachmännischer Leitung weiter. Sie wurde zur Lehrlingsprüfung und zu Gutachten bei den Gerichten stets herangezogen. Nach der Vertreibung 1945 verstarb Frau Köhler 1947 in Erfurt. Die einzige Tochter Ria Dünkel, geb. Köhler, lebt heute in Uelzen (Hann.), Konditorei Dünkel.

Die sehr bekannte Likörfabrik und Weinbrennerei Wilhelm Ziemer GmbH. aus Königsberg in Ostpreußen, feierte am 16. November ihr 100jähriges Bestehen. Die Firma betreibt seit 1949 ihren Wiederaufbau in Frankfurt/Main.

Am 7. Dezember feiert Franz Roewer aus Szillen, Ostpr., in Markt Rettenbach, Kr. Memmingen, zugleich mit seinem 67. Geburtstag auch sein 40jähriges Geschäftsjubiläum, 1912 gründete der damals 27jährige in Szillen im späteren Hause Sakuth seine Firma. 1937 konnte er im Kreise seiner Familie und der vielen Kunden und Geschäftsfreunde das silberne Geschäftsjubiläum begehen. 1942 verlor er seinen Sohn und Erben. Nach Jahren der Ungewißheit gelang es ihm, am 31. Juli 1948 wieder ein Geschäft in kleinerem Umfang zu eröffnen. Er ist Chef und Laufbursche, 1. Verkäufer und Stenotypistin in einer Person, aber er kann wieder arbeiten. er ist wieder in seinem Element.

## Sparbücher

Sparkassenbücher für Fritz Thiel und Gerhard Sobotzki, ehem. Bürolehrlinge aus Königsberg, befinden sich bei Mag.-Rat a. D. Reichert.

Für die Schulhelferin Ingeborg Schulz aus Schalensee, Post Rhein, ist ein Sparkassenbuch über 1500.— RM vorhanden.

Zuschriften an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstr. 29b.

## Aus der Geschäftsführung

**Weihnachtsbeihilfe**

Für Empfänger der öffentlichen Fürsorge und ihnen gleichstehende Personen kann auch in diesem Jahr neben den allgemeinen Winterbeihilfen eine besondere Weihnachtsbeihilfe gewährt werden. Sie soll bis zum 13. Dezember ausgezahlt werden. Für die Höhe der Weihnachtsbeihilfe hat der Bundestag gewisse Sätze bestimmt, bis zu denen sich der Bund an den Aufwendungen beteiligt. Diese Höchstsätze sind 25 DM für Alleinstehende und 10 DM für Zusatzempfänger. Beihilfeberechtigt sind minderbemittelte Personen, deren Einkommen den Satz der öffentlichen Fürsorge nicht wesentlich übersteigt. Die Beihilfe wird von den Bezirksfürsorgeverbänden ausgezahlt, für Empfänger der Arbeitslosenfürsorge von den Arbeitsämtern.

**Ski-Winterlager**

Die Deutsche Jugend des Ostens führt in der Buchenhöhe bei Berchtesgaden ein Ski-Winterlager in der Zeit vom 26. Dezember bis 1. Januar durch. Der Aufenthalt (Unterkunft und Verpflegung kosten DM 1,50 pro Tag). Anreisetag ist der 26. 12. Skiausrüstung ist unbedingt erforderlich, da Ski-Unterricht erteilt wird. Anmeldungen so bald als möglich zu richten an: Heinz Krauß, Bischofswiesen bei Berchtesgaden, Goellstraße 81.

Ein deutscher Student hat auf der Insel Bornholm Gräber gefunden, in denen folgende Personen ruhen: Emilie Krause, keine näheren Personalangaben, beerdigt am 6. 4. 1945; August Neuer, keine näheren Personalangaben, beerdigt am 6. 4. 1945; Auguste Schmelkies oder Schmeckies aus Gotenhafen, geb. am 11. 3. 1872, beerdigt am 11. 4. 1945; Justine Giesler, geb. 6. 5. 1883, gestorben am 17. 5. 1945, begraben am 19. 5. 1945; Erna Matschulak, keine weiteren Angaben, beerdigt am 23. 5. 1945; Helga Selleneit, geb. 1. 8. 1925, gestorben am 6. 5. 1945, beerdigt am 25. 5. 1945; Lucia Nitsch, geb. 27. 10. 1937, gestorben am 9. 5. 45, beerdigt am 25. 5. 1945. Dieses Angehörigen und Bekannten zur Kenntnis. Falls Rückfragen vorliegen, sind diese zu richten an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Welcher Handwerker möchte ein Unternehmen pachten oder eventuell später kaufen? Es handelt sich um ein Grundstück mit großem Garten, geeignet für Schlosser-, Schmiede-, Schuhmacher- und Metzgermeister, da in der Gegend (Essen-Steele) solche Geschäfte fehlen. Belastung nur 500.— DM. Es müßte eine Tauschwohnung in schöner Gegend gestellt werden.

Ein Privatkinderheim im Nordseebad Wyk auf Föhr kann noch zwei bis drei kleinen Waisenkindern eine Heimat geben. Wo befinden sich Waisen, die noch keine feste Bleibe haben und dort eine Heimat finden können?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29b.

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

## Auskunft wird gegeben

**Nachrichten liegen vor**

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor und werden die Angehörigen gesucht:

1. Pallagst, Otto, geb. 24. 1. 1920 in Neufelde; gesucht wird Maria Pallagst, aus Neufelde, Elchniederung. — 2. Pallasch, Walter, geb. 9. 12. 1919 in Buchenhagen; gesucht wird Pallasch, Maria, geb. Jurgella, aus Buchenhagen, Kreis Sensburg. — 3. Palm, Kurt, geb. 21. 12. 1925 in Bartscheiten; gesucht wird Palm, Emma, aus Groß-Dirschkeim, Krs. Samland. — 4. Palmowski, Kurt, geb. 22. 2. 1921 in Malkritten; gesucht wird Palmowski, Eva, aus Lauterhagen, Krs. Heilsberg. — 5. Pangritz, Karl, geb. 14. 9. 1905 in Groß-Golubien; gesucht wird Pangritz, Lina, aus Walterkehmen, Krs. Treuburg. — 6. Pankke, Ernst, geb. 22. 12. 1924 in Jessen; gesucht wird Pankke, Wilhelmine, aus Jesse, Krs. Insterburg. — 7. Panneck, Otto, geb. 15. 9. 1909 in Illaro; gesucht wird Panneck, Maria, aus Amalienruh, Krs. Osterode. — 8. Pantel, Hellmuth, geb. 23. 6. 1926 in Karlshof; gesucht wird Pantel, Gustav, aus Fischhausen, Krs. Samland, Siedlung Nr. 3. — 9. Panteleit, Ernst, geb. 20. 12. 1917 in Juckstein; gesucht wird Panteleit, Gerda aus Braunsberg, Königsberger Straße 62. — 10. Papandorf, Kurt, geb. 25. 11. 1919 in Raudonatschen; gesucht wird Rodigkeit, Auguste, aus Heilsberg, Karbadstr. 3.

Zuschriften unter **Nr. Su. Mü. 1** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

*

Die Heimkehrerfamilie Lessing aus Gr.-Allgawischken, Krs. Elchniederung bei Kaukehmen, kann über das Schicksal der Ehepaare Gehrmann (Sohn Forstmeister) und Bunsas aus Kowellen oder Ischdaggen bei Skaisgirren (Sohn war in Memel Apotheker) Auskunft geben.

Ueber August Broszka, früher Fliesdorf, Krs. Lyck, (Ehefrau Frieda Broszka) liegt eine Nachricht vor.

Zuschriften an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b erbeten.

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor und werden die Angehörigen gesucht:

1. Paraknewitz, Franz, geb. 12. 9. 1911 in Zollteich; gesucht wird Paraknewitz, Anna, aus Lautern, Kreis Rößel. 2. Paroll, Karl, geb. 7. 3. 1900 in Zinten; gesucht wird Paroll, Erna, aus Abbau-Thierberg, über Osterode. 3. Paschinda, Helmuth, geb. 15. 1. 1925 in Hindenburg; gesucht wird Familie Paschinda aus Königsberg, Dreysestraße 14. 4. Paschko, Helmuth, geb. 20. 12. 1923; gesucht wird Paschko, Hermann, aus Wilhelmssorge, Krs. Gerdauen. 5. Paschkowski, Herbert, geb. 11. 5. 1926 in Erben; gesucht wird Paschkowski, August, aus Erben, Krs. Ortelsburg. 6. Paske, Otto, geb. 1. 9. 1906 in Langendorf; gesucht wird Paske, Frieda, aus Langendorf bei Labiau. 7. Paßlack, Fritz, geb. 23. 12. 1900 in Marlach; gesucht wird Paßlack Lina, aus Rastenburg, Kösheimer Weg 4. 8. Pasternack, Heinrich, geb. 4. 3. 1915 in Marienwerder; gesucht wird Pasternack, Rudolf, aus Petsch, Krs. Heilsberg. 9. Patereit, Bruno, geb. etwa 1906 bis 1911; gesucht wird Familie Patereit aus Insterburg, Markt — Kolonialwaren und Restaurant. 10. Paukstadt, Ernst, geb. 1. 4. 1903 in Uszballen; gesucht wird Paukstadt, Marta, aus Althof bei Insterburg. 11. Paul, Gustav, geb. 27. 12. 1883, in Eichhorn; gesucht wird Familie Paul aus Eichhorn, Krs. Pr.-Eylau.

Zuschriften unter **Nr. Su. Mü 2** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, erbeten.

**Auskunft gegeben**

**Auskunft**
**über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.**

*

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der veröffentlichten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter **Nr. K. M. 29** Mitteilung zu machen.

1. Simon, Vorname unbekannt, Polizeimeister, vermutlich aus Königsberg. 2. Simoneit, Franz, Polizeioffizier, Beruf Schneider, vermutlich aus Ostpreußen. 3. Dr. Sipruth, Vorname unbekannt, vermutlich aus Königsberg. 4. Slominski, Alfred, geb. etwa 1931, vermutlich aus Ostpreußen. 5. Sockel, Vorname und Heimatort unbekannt, geb. etwa 1906, vermutlich aus Ostpreußen. 6. Sohn, Fritz, vermutlich aus Königsberg. 7. Swasda, Fritz, geb. etwa 1919, Obergefr., vermutlich aus Passenheim bei Ortelsburg. 8. Swikowski, Vorname unbekannt, geb. etwa 1884, Polizei, vermutlich aus Zinten. 9. Szliter, Vorname unbekannt, geb. etwa 1896, Polizeileutnant, vermutlich aus Ostpreußen.

## Auskunft wird erbeten

**Landsleute aus Kreis Lötzen und Lyck**

Wer kennt Lehrer a. D. Gustav Großkreuz, geb. am 23. 9. 1887 in Worleinen, Kreis Osterode? Er besuchte die Volksschule in Worleinen. Von 1908 bis 1933 ist er nach seinen Angaben als Volksschullehrer in Locken, Martinshagen, Rundfließ oder Rundflink, Kreis Lötzen und Lyck tätig gewesen, zuletzt als 1. Lehrer in Gr.-Jauer, Kreis Lötzen. Seine letzte Stelle vor der Einberufung zur Wehrmacht war Walden, Kreis Lyck. Wo sind seine ehem. Vorgesetzten, Schulrat Neubauer in Lyck, Rektor Lehrbaß und Lehrer Dreuhse aus Lyck, ferner Kreisschulrat Schieweck aus Lötzen und Reg.-Schulrat Grunwald aus Allenstein? G. war mit Frieda Wolf, geb. am 18. 6. 1895, verheiratet. Aus der Ehe sind die Kinder Karl, geb. am 24. 5. 1924, und eine Tochter Liselotte, geb. 23. 4. 1926, die sich später mit Dr. med. Bernhard Gregori, Königsberg, verheiratet hat. Wer kennt Großkreuz und weiß etwas über seine persönlichen Verhältnisse? Wer kennt die Ehefrau und weiß etwas über ihren jetzigen Aufenthaltsort? Wieviel Kinder hat G.? Wer kann bestätigen, daß G. Kriegsteilnehmer beider Weltkriege war, und welche Dienststellung hatte er während des letzten Krieges?

**Allensteiner!**

Wer kennt die Familie Lakowitz aus Allenstein, Wilhelmstraße 20? Gab es zwei Brüder, Hans, geb. 21. 9. 1918 und Johann, geb. 21. 9. 1919 in Allenstein? Welcher der beiden Brüder ist bei Ehm, Rathausstraße, in der Maschinenschlosserlehre gewesen? Wo ist der Lehrmeister Ehm? Wer ist mit Hans bzw. Johann zusammen in der Hindenburgschule in der Roonstraße gewesen? Es sollen u. a. Hans und Josef Witt, wohnhaft Belliance-Platz, gewesen sein? Wo sind die Lehrer Woelk, Hoppe, Schrade? Besonders werden Landsleute gesucht, die in unmittelbarer Nähe der Familie Lakowitz in Allenstein gewohnt haben und die Familie kennen.

**Landsleute aus Memel und Königsberg!**

Wer kennt Hermann Allutis, geb. am 14. 11. 1923 in Buddelkehmen, Kreis Memel, 1942 zur Wehrmacht einberufen, und weiß etwas über seinen Tod? Wer kennt Helmut Brockmann, geb. am 14. 11. 1923 in Buddelkehmen, bzw. Helmut Brockmann, geb. am 12. 7. 1922 in Königsberg, beide wohnhaft gewesen in Königsberg, Friedrichstr. 17 bei Mewes? Eltern: Karl, geb. 18. 6. 1888 in Königsberg, gefallen 1943 in Rußland, Mutter: Annemarie, geb. 16. 9. 1889, gest. Anfang 1945 in Königsberg. Es soll noch eine Schwester Grete Marie, geb. am 21. 8. 1923 in Königsberg, leben. Wer kennt Hermann Allutis bzw. Helmut Brockmann und kann über sie Auskunft geben? Eilzuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

**Kriegsgefangene**

Ueber die nachstehend aufgeführten Kriegsgefangenen sind Nachrichten zugegangen. Leser, die einen der veröffentlichten Kriegsgefangenen kennen und Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthalt der Angehörigen geben können, werden gebeten, der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b, unter **Nr. K. M. 28** Mitteilung zu machen.

1. Rutloff, Horst, geb. etwa 1924, Unteroffizier, vermutlich aus Ostpreußen; 2. Salis, Heinz, geb. etwa 1917, Oberfeldwebel, vermutlich aus Ostpreußen; 3. Sansane, Alfred, Beruf Landwirt, vermutlich aus Ostpreußen; 4. Saporowski, Heinz, geb. etwa 1900, Oberleutnant, vermutlich aus Königsberg; 5. Saukewitz, Fritz, geb. etwa 1904—09, vermutlich aus Ostpreußen; 6. Seidel, Herbert, geb. etwa 1921, Oberscharführer, Beruf Kraftfahrer, vermutlich aus Königsberg; 7. Sieb, Helmut, geb. etwa 1920, Truppführer, Beruf Schlosser oder Schmied, vermutlich aus der Umgebung von Königsberg.

## Suchanzeigen

Wer kann Ausk. geben üb. mein. Mann, Obgefr. **Erich Arndt,** geb. 29. 7. 1921, Heimatanschr. Braxeinswalde b. Tharau, Kr. Pr.-Eylau, Ostpr., von 1941 bis Febr. 1944 bei FPNr. 34 184 gewesen, dann zur FPNr. 22 384 B, 161. Div., gekommen. Letzte Nachr. 17. 8 1944 Kischinew (Rumänien). Nachr erb. Fr. Grete Arndt, (24) Malente-Gremsmühlen, L.V.A.-Krankenhaus, Haus Sauerbruch.

**Volkssturm Königsberg (Pr)! Balewski, Karl,** geb. 26. 6. 1897 in Mlinken, Kr. Goldap, zul. wohnhaft Kl.-Lindenau b. Gr.-Lindenau, Kr. Königsberg (Pr), Zivilberuf Melkermstr. V. 14. 1.— 20. 1. 1945 zur Volkssturmausbildg. in Schule-Liep Königsberg, seitdem keine Nachr. Welche Kameraden waren in der Zeit mit meinem Mann zus. u. können Ausk. geben? Unkosten werden erstattet. Nachr. erb. Fr. Else Balewski, Rahe 54 üb. Aurich (Ostfrld.).

**Bender, Martin,** geb. 9. 11. 65, **Anna Bender,** geb. 13. 5. 67, **Elfriede Bender,** geb. 27. 9. 02, aus Neuhausen bei Königsberg, Fasanenallee. Nachricht erb. Ella Bender, Düsseldorf - Oberkassel, Luegallee 49 IV.

**Bludau, Otto,** geb. 23. 5. 1892, aus Pr.-Eylau. Verschleppt v. den Russen am 23. 2. 1945. **Tietz, Albert, Tietz, Fritz,** aus Pr.-Eylau. Nachr. erb. Anna Bludau, Betzhorn 5, Kr. Gifhorn.

**Burgschat, Richard,** Gewerbepolizei in Königsberg, wohnh. gewesen Kgb., Wagnerstr. Nachr. erb. Felix Kollack, Pfaffenhofen-Ilm, Münchenervormarkt 119.

**Culkowski, Otto,** Vollz.-Beamter, geb. 15. 2. 1898, wohnh. Treuburg, Lötzener Str. 14 (Ostpr.), Stabsfeldw., FPNr. 01 358, letzte Nachr. 17. 7. 1945 Lazarett Blindenheim Königs-Wusterhausen. Heimkehrer, wer kann Ausk. geben? Nachricht erb. Frau Anna Culkowski, Blexen/Oldenburg, Michaelstr. 9.

**Achtung Gumbinner!** Wer kannte **Fritz Dangschat,** geb. 25. 3. 1916, zul. wohnh. Gumbinnen, Stadtrand, gefallen 30. 9. 1944. (Porto wird ersetzt). Nachr. erb. Biallas, Guttau, üb. Lensahn (Holst.), Kreis Oldenburg.

Wer kann Ausk. geben üb. meine Tochter **Gerda Doebel,** geb. 12. 5. 1917, zul. wohnh. Venedigen, Kr. Mohrungen, Ostpr. Nachricht erb. Gustav Fug, Sudweyhe 258, Bez. Bremen, fr. Elbing, Trusostr. 7.

**Achtung Rastenburger! Eggert, Luise,** geb. Liesenberg, geb. 13. 5. 12, Antwerpen (Belgien), Wohnort Rastenburg (Ostpr.), Neuer Markt 6, verschleppt am 16. 2. 1945, seitdem keine Nachricht. Nachr. erb. Heinz Eggert, (24b) Kiel-Oppendorf, Spitzenkamp 23.

Wer kann Ausk. geben üb. das Schicks. meiner Eltern, **Edwin Eckert u. Johanne Eckert,** geb. Meyer, aus Rauken, Kr. Tilsit-Ragnit. Letzte Nachr. im Jan. 1945 aus Sonnenfeld, Post Mehlsack. Nachr. erb. Erich Eckert, Hannover, Vahrenwalder Straße 53 B.

Wer gibt Ausk. üb. mein. Mann **Albert Erdt,** u. Tochter **Erna,** wohnh. Waldhöhe, Kreis Gerdauen (Ostpr.), blieben 1945 krank in Danzig zurück. Nachr. erb. Frau Erdt, Berlin SO 36, Görlitzer Straße 38.

**Fischer, Albert,** aus Peitschendorf, Kr. Sensburg, geb. 24. 1. 1883, in Wosnitzen, wurde am 2. 9. 45 von den Russen aus der Wohng. abgeholt nach Sensburg mitgenommen. Am 12. Sept. 45 wurde er mit einem Kurallus nach Johannisburg transportiert. Es wurde ihnen gestattet, weil sie durch Peitschendorf fuhren, sich umzuziehen. Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Mannes? Nachr. erb. Fr. Auguste Fischer, geb. Neumann, geb. 24. 11. 1885, in Peitschendorf als Hebamme tät. gewes., jetzt wohnh. Herne (Westf.), Kronenstraße 42.

**Goerke, Erna,** aus Neukirch bei Tilsit, ihre 5 Kinder od. andere Verwandte. Nachr. für den in Oesterreich lebend. Ehemann Emil Goerke erb. Fr. Elisabeth Müller, Hamburg-Niendorf, **Friedrich-Ebert-Straße 102.**



**Achtung Königsberger!** Suche Bücherrevisor **Otto Fuchs,** Königstraße 85, Bäckermstr. **Joseph Schulz,** Unterhaberbg. 51, Obermeister **Rich. Popp,** Altst. Langgasse 60. Wer kennt d. Anschr.? Bitte melden! Viele Grüße allen Bekannten. Rich. Spohd, Kgb.-Mahnsfeld, jetzt Hochirschen-Köln, Rodenkirchener 36.

**Hallmann, Margarete,** Allenstein, Kaiserstr. 5. Während des Krieges auf der Allensteiner Regierung beschäftigt, heute 51 J., meine Mutter **Olga Hallmann,** geb. Kuhnigh, Wartenburg, zul. wohnh. Allenstein, heute 80 J., meine Schwester **Gertrud Kühn,** geb. Hallmann, Königsberg (Pr), Rudauer Weg 32, welche sich beim Russeneinmarsch im Geflügelhof Metgethen aufhielt. 60 Jahre. Nachr. erb. Kurt Hallmann, Stuttgart O, Urbanstr. 53.

Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib des Bezirksvorstehers **Paul Krutschinski,** Rastenburg-Neuendorf, od. die Adr. von Herrn **Walter Bedetzki,** ehem. Landwirt, in Rastenburg-Neuendorf, soll jetzt in Schleswig-Holst. od. Nieders. wohnen. Nachr. erb. Frau Marie Lüders, Wilhelmshaven, Bremer Straße 97.

**Kameraden FPNr. 29 460!** Wer kennt den Gefr. **Emil Haaszio,** geb. 10. 10. 03? Wer war mit ihm im Lager Moskau SSSR. u. weiß etw. üb. sein Schicksal? Für jede Nachr. ist dankbar Frau Gertrud Haaszio, sowj. bes. Zone, u. Nr. 6339 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann mir Ausk. üb. den Verbleib meines Sohnes **Hans Kuhnke,** Feldw. der Waffenmeisterei, FPNr. 25 017 A geben? Lt. Heimkehreraussagen ist er im August 1944 im Lager 5 in Astrachau (Rußld.) gesehen und soll dort verstorben sein. Wo befindet sich der ehem. Obergefr. **Otto Braun** aus Kornfelde, Kreis Labiau, der mit ihm im Lager zus. war? Nachr. erb. Fr. Johanna Kuhnke, Aalen / Wttbg., Göthestraße 39.

Uffz. **Fritz Kreutz,** geb. 5. 4. 1914 in Knöppelsdorf, Kr. Königsberg, Zivilberuf Bauer, wird seit dem 23. 8. 1944 in Rumänien im Raum von Jassy vermißt. Letzte FPNr. 22 579 B. Welcher Heimkehrer kann Ausk. üb. das Schicksal des Vermißten geben? Nachr. erb. Gertrud Kreutz, Springe (Deister), Bohnstraße 1.

**Kussin, Alfred,** geb. 14. 6. 1926 in Königsberg (Pr), Johanniterstr. 22. War bei der Einheit „Götz von Berlichingen", Panzerabt. FPNr. 37 476 B. Letzte Nachr. 20. 12. 1944, vermutl. aus Els.-Lothringen. Welcher Kamerad kann Ausk. geben üb. d. Schicks. meines Sohnes? Porto wird ersetzt. Nachr. erb. Wwe. Marta Kussin, (14a) Welzheim, Kreis Waibl., Pfarrhaus.

Wer kann mir über das Schicksal meines Vaters, des langjähr. Lehrers an der Pestalozzi-Volksschule in Königsberg-Ponarth, **Franz Marold,** meiner Mutter Frau **Betty Marold** und meiner Schwester **Gisela Marold,** in Königsberg (Pr), Ponarth, Schifferdeckerstr. 9, bis 1945 wohnh. gewesen, geg. Erstattung der Unkosten Ausk. geben? Nachricht erb. Heinz Marold, Regierungsbauinspektor, Bad Godesberg, Frankengraben 55.

**Achtung Metgether!** Wer kann mir etwas üb. das Schicksal meines Bruders, des Kaufmanns **Fritz Hinzer** u. seiner Ehefrau **Amanda,** geb. Neumann, mitteilen? Letzte Nachr. im Jan. 1945 aus Metgethen, Horst-Wessel-Weg, erhalten. Nachr. erb. Frau Martha Liebrucks, Göttingen, Planckstraße 8. Unkost. werd. ersetzt.

Wer kann Ausk. geben üb. meinen Vater, Postassistent i. R. **Friedrich Neumann,** aus Königsberg, Mittelgrabenstr. 1. Wer hat ihn gesehen in den letzten Tagen des Januars 1945? Nachr. erb. Anna Neumann, St. Joost üb. Basbeck/Niederelbe.



Frau **Hempel,** aus **Rastenburg,** Nordstraße. Nachricht erb. Frau Maria Baehr, Ernsthausen b. Oldenburg (Holst.), welche mit ihr im März 1945 in Rastenburg-Krauseneck zus. gewohnt hat.

Wer kann Auskunft geben üb. d. ehem. Luftwaffenhelfer **Fritz Hoffmann,** geb. 14. 9. 28, **Königsberg Ostpr., Kalthöfsche Str. 11,** letzte Nachr. **März 1947 Kiviöli** Estland. Nachr. erb. Frau Betty Hoffmann, Bielefeld, Voltmannstraße 229.

**Horn, Otto,** Lyck (Ostpr.), fr. tätig in der Eisenhandlg. Carl Brodowski, Lyck. Nachr. erb. Fa. Gebr. Feistkorn, Göttingen, Groner Straße 21.

**Janzer, Erich,** Bauunternehmer, Rosoggen, **Kr. Sensburg.** Nachr. erb. Kurt Herrendörfer, Pfaffendorf Kr. Ortelsburg, jetzt (21a) Gütersloh, Danziger Straße 1.

**Frau Lydia Jedexnus,** geb. Meschkat, geb. 1. 7. 1910, aus Alt-Sellen, Kr. Elchniederung (Ostpr.). Nachr. erb. Oskar Meschkat, Bedburg/Erft, Lipper Berg, Bez. Köln.

Suche meinen Vater, Landwirt **Wilhelm Jeger,** geb. 19. 10. 1880, in Hirschwalde, Kr. Johannisburg (Ostpr.), wohnh. Wilkenhof, Kr. Johannisburg (Ostpr.), zul. gesehen auf der Flucht 1945 in Niedersee (Ostpr.). Nachr. erb. Wilhelm Jeger, Güderott b. Süderbrarup, Kr. Schleswig, **Unkosten werden erstattet.**

**Nabrotzky, Therese,** geb. 20. 7. 89, **Nabrotzky, Liesbet,** geb. 20. 2. 00, bis 1945 in Königsberg (Pr), Powundener Str. 12. Letzte Nachr. vom März 1945 aus Kgb. Frau Nabrotzky soll nach der Vernichtung des Hauses Powundener Str. in einem Haus in der Burgenlandstr. gewohnt haben. Nachricht erb. Nabrotzky, Charlotte, Hamburg 20, Nissenstraße 13.

**Königsberg!** Wer kennt **Pasewark, Ferdinand,** geb. 19. 10. 1903, zul. gesehen 4. 5. 1945 in Kgb.-Jerusalem. Nachr. erb. Kurt Pasewark u. Fr. Hedwig, geb. Lenski, früh. Königsberg, (21a) Velpe (Westf.), Kr. Tecklenburg.

Königsberger! Wer kann üb. das Schicksal meiner Eltern Ausk. geben? **Otto Paun,** im Landeshaus Königsberg tätig gewesen, geb. 4. 6. 1898, **Johanna Paun, verw. Krossa,** geb. Neumann, geb. 20. 8. 1887, zul. wohnh. Königsberg, Rippenstr. 4, später ausgebombt. Notwohng. auf dem Sackheim, Gebaurstr. 64. Am 27. 3. 1945 noch in Kgb. gewesen. Wer hat sie später noch gesehen? Nachr. erb. unter Erstattg. der Unkosten Bruno Krossa, (20a) Breloh, Kr. Soltau, Am Bispinger Weg 1.

**Achtung!** Heimkehrer, die im April 1945 im Gef.-Lager Tilsit-Neuhof zusammen waren mit Uffz. **Fritz Bank,** geb. 12. 2. 10 in Bieberswalde, Kr. Osterode (Ostpr.), zul. wohnh. Liebemühl (Ostpr.), FPNr. 43 611 C, seitdem verschollen. Nachricht über sein Schicksal erbittet seine Mutter Bertha Bank, Seerau, Post Kähmen über Dannenberg (Elbe).





**Achtung!** Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Ehemannes **Otto Papies,** geb. 20. 12. 1911 in Gehsen, Kr. Johannisburg (Ostpr.). Er war bei den schweren Panzerabwehr-Geschützen FPNr. 07 248. Letzte Nachr. Jan. 1945 aus Thorn. Nachr. erb. Frau Anna Papies, Brockensen über Hameln.

Wer weiß Näheres üb. meine Eltern: **Elise Pröck,** geb. Noeske, u. **Ernst Pröck,** zul. wohnh. Königsberg Pr., Haberberger Grund 68. Nachr. erb. Gerhard Pröck, Berlin NW 87. Jagowstraße 40.

Rechtsanwalt u. Notar **Herbert Rohloff,** aus Pr.-Eylau, Königsberger Str. Zw. Erbschaftssache erb. Nachr. Paula Wolff, Ussenhausen, Post Tettens, Jeverland.

Wo befindet sich Frl. **Charlotte Ruckpaul** aus Gumbinnen, Königstr. 45? Nachr. erb. Gertrud Weller, Bremerhaven - Mitte, Städt Krankenhaus.

Königsberger! Wer kennt d. Schicksal m. Eltern: **Schönke, Hermann u. Antonie,** geb. Altrock, Königsberg, Kaporner Str 21a. Mutter schrieb noch 1946 Kgb.-Ponarth. Nachricht erb. Herbert Schönke, München 9, Humboldtstr. 22.

**Bitte weitersagen!** Wer sah nach d. 18. 2. 1945 Hans Frhr. v. Schmidtfeld, Sulimmen, zul. Verb.-Platz Kahlberg, Strandh. Nachr. erb. s. Schw. Frau von Schmidtfeld, Lübeck, Nelkenstraße 6.

**Szekat, Ernst,** Gefr., geb. 18. 3. 04 in Willkawischken, Kr. Tilsit-Ragnit, eingesetzt bei den Landesschützen B. Tilsit, Einsatzort Schillen, Kreis Tilsit - Ragnit. Letzte Nachr. aus Danzig v. 18. 2. 45. Nachr. erb. Fr. Gertrud Szekat, geb. Kruck, Brügge üb. Neumünster, Kr. Plön (Holst.), fr. Ragnit, Thorner Straße 12.

Suche meine Mutter **Wilhelmine Trampenau,** geb. Gollschewski, geb. 29. 1. 01, zul. wohnh. Wolla, Kr. Mohrungen (Ostpr.), am 31. März 1945 von den Russen verschleppt, seitdem keine Nachr. Nachr. erb. die Tochter Gertrud Wojcinski, geb Gollschewski, fr. Wolla, Kreis Mohrungen, jetzt Dortmund - Westerfilde, Wehrling 1.

Wer kann Ausk. geben üb. mein. Sohn, **Werner Piefel,** geb. 14. 6. 1925, in Allenstein bei den Panzern ausgebildet, kam im Sommer 1944 zur Erich-Koch-Einheit. Letzte Nachr. vor Weihnachten aus der Umgebg. von Lötzen, mit Kamerad. in Löwenstein zus. Letzte FPNr. 24 637. Heimatanschr. Modgarben, Kr. Rastenburg. Besonderes Kennzeichen: Brillenträger. Nachr. erb. Heinrich Piefel, Hamelwörden, Kr. Stade, Nds.

Wer kann Ausk. geben üb. den Schneidermstr. **August Paschko,** geb. 24. 4. 1894, letzter Wohnsitz Jan. 1945 Drigelsdorf, Kr. Johannisburg. Bei der Vertreibg. zum Volkssturm eingezogen. Im März 1945 in Danzig, dann in Dänemark gesehen worden. Bis heute nicht gemeldet. Nachr. erb. Frau Ida Paschko, (20) Breloh-Siedlg., Ostmarkstr. 75, Kreis Soltau

**Volkmann, Olga,** geb. Teschner, verw. Wedig, geb. 24. 10. 1880, wohnh. in Schwuben, Kr. Heilsberg, sowie deren Kinder **Josef Wedig, Wilhelm Wedig** und **Paula Volkmann,** geb. Wedig. Nachr. erb. u. Nr. 6295 Das Ostpreußenblatt, Anz. - Abt., Hamburg 24.

**Heimkehrer aus dem Lager Rosa bei Tscheljabinski Sibirien,** Wer kannte dort mein. Sohn **Helmut Zeidler,** geb. 3. 7. 28. Der Transport traf dort Ende April 1945 ein. Helmut wurde nach kurzer Zeit krank und kam ins Lager-Lazarett. Er soll dort gestorben sein. Wer kann nähere Ausk. üb. Todesursache u. Todestag geben? Nachr. erb. Albert Zeidler, Duisburg, Blumenthalstr. 8, fr. Sensburg (Ostpr.).

**Weichler, Helmut,** geb. 13. 12. 26, Kamen, Kr. Angerapp, zuletzt wohnh. Kamen. Gefr., FPNr. 46 397, letzte Nachr. Febr. 1945 aus Schloßberg. Nachr. erb. Fritz Weichler, Wulfsmoor üb. Kellinghusen.



Wo befindet sich Herr **C. A. Schöbel,** aus Marienburg (Westpr.), Schmiedegasse 21? Nachr. erb. u. Nr. 6226 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Waschtowitz, Elisabeth,** geb. 31. 7. 92, aus Kl. - Blandau (Ostpr.). Nachr. erb. Fam. W. Munk, (22a) Haan, Rhld., Kaiserstraße 79 I.

**Liedtke, Gustav Albert,** geb. 20. 8. 1900, aus Königsberg, Hansaring 34. **Plestonat, Auguste,** geb. Liedtke, aus Kgb., Tammnaustr. 15, Frau **Elli Schulz,** geb. Plestonat, Mann hieß **Walter Plestonat,** Kgb., Tammnaustr. 15, Soldat. **Kühn, Johanna,** geb. Liedtke, Artilleriestraße 21, **Skameral, Anna,** geb. Kühn, und Kinder **Adelheid** und **Ursula,** aus **Kgb.,** Artilleriestr. 21. **Taukel, Paul,** Soldat, und Frau **Gertrud,** geb. Kühn, Kgb., Artilleriestr. 21. **Anderleit, Eduard,** Soldat, und Frau **Gertrud,** geb. Liedtke, Gr.-Lindenau b. Kgb. Kinder **Alfred** u. **Horst u. Grete. Kühn, Franz,** und Fr. **Marie,** geb. Liedtke, Kgb.-Tragheim, Waldburgstr. 1, nach Bombenangr. Tiepoldstr. **Lettau, Hans,** Soldat, u. Fr. **Christel,** geb. Podack, Kgb., Blumenstraße (Sackheim). **Hess, Willi,** u. Fr. **Erna,** geb. Kalienke, Kind **Heinz,** Kgb., Steile Gasse 13. **Kalienke, Willi,** Kgb., Yörgstr. **Knorr, Gustav,** u. Fr. **Hulda,** geb. Hill, Kinder: **Bruno, Willi, Heinz, Frieda,** Wilknitt, Post Eichholz üb. Zinten. Nachricht erb. Fr. Christel Schulz, geb. Liedtke, Stuttgart-Möhringen, Vaihinger Straße 50.

## Glückwunschanzeigen

zum **Weihnachtsfest** und **Jahreswechsel**

werden nach dem Familienanzeigentarif mit 20 Pf je Millimeter der Höhe nach in einer 46 mm breiten Spalte berechnet.

Es kostet z. B. eine Glückwunschanzeige:
30 mm hoch und 46 mm breit DM 6,—
25 mm hoch und 92 mm breit DM 10,—

Werbung für irgendeinen Verkaufsartikel darf in Glückwunschanzeigen dieser Art nicht erfolgen.

Anzeigen für die Weihnachtsnummer müssen bis spätestens **15. Dezember** der **Anzeigenabteilung** des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, vorliegen.

## Familienanzeigen

Die glückliche Geburt unseres Stammhalters
Horst-Michael Martin
zeigen wir in dankbarer Freude an.
**Erich Pelikahn und Frau**
**Maria-Louise,** geb. Wagner
Schwerte-Ruhr, „Freischütz",
früher Zinten,
Kreis Heiligenbeil.

Statt Karten.
**Jutta Schweinberger**
**Karl-Heinz Reuter**
Verlobte
Schirwindt (Ostpr.) jetzt: Pinneberg Oeltingsallee 39
Goldap (Ostpr.) Pinneberg Fahltskamp 71

Zu unseren fünf Kindern gesellte sich am 13. November 1952 eine gesunde
Tochter.
In dankbarer Freude
**Liselotte Zelinsky, geb. Riedel**
**Dipl.-Ing. Walter Zelinsky**
Baurat
Regensburg-Prüfening,
Roter Brachweg 49 a.

Als Vermählte grüßen
**Gerhard Jürgens**
Hildesheim
**Irene Jürgens**
geb. Trzonnek
früher Brennen, Kr. Johannisburg (Ostpr.)
jetzt Hildesheim, Galgenbergstraße 11, am 15. Nov. 1952.

Annegret Ursula
Unser Rolf - Dieter hat im Juli ein Schwesterchen bekommen.
In dankbarer Freude
**Eva Lischewski,**
geb. Bembek,
**Dr. Willy Lischewski,**
prakt. Tierarzt.
(16) Weißenborn, Kr. Eschwege (Hessen)
früher Allenstein
Burdungen
Kr. Neidenburg.

Waldemar Raabe
und Frau Maria
**geb. Doskocil**
geben ihre Vermählung **bekannt.**
**Im November 1952**
Früher Labiau
Pinneberg Richard-Köhn-Str. 38
Hamburg-Harburg Kapellenweg 51

Die Vermählung unserer Tochter Margot mit dem kaufm. Abteilungsleiter Herrn Friedrich Heibel geben bekannt:
**Walter Schörke,**
**Reg.-Oberinsp. z. Wv.**
**und Frau Erna Schörke**
geb. Tintemann
Gelsenkirchen, Grillostr. 38
fr. Königsberg (Pr),
Hindenburgstraße 2 b

Friedrich Heibel
Margot Heibel
**geb. Schörke**
Bonn-Römlinghoven/Rhein
Römlinghovener Straße 112

Psalm 126
In unserer Heimat starb am 5. August 1952 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester
**Marie Kischko**
verw. Razum, geb. Brosch
im Alter von 80 Jahren.
Die trauernden Hinterbliebenen
**Wilhelm Kischko**
**Martha Razum**
**Oskar Kischko und Frau**
**Friedrich Brosch**
noch in Ostpreußen
**Frieda Dibbern,** geb. Brosch
Kiel
**Max Razum und Frau**
**Gertrud Czerlinski**
geb. Razum
**Herta Weberstaedt**
geb. Razum
**August Hempel und Frau**
**und 4 Enkelkinder**
Schwackendorf, Kr. Flensburg, den 19. November 1952.

Nach dreijährigem, mit unendlicher Geduld und Güte ertragenem Krankenlager entschlief am 18. 9. 1952 unser inniggeliebtes Mutterchen, beste Schwiegermutter, liebstes Omchen u. Uromchen, Frau
**Anna Wenski**
**geb. Link**
im gesegneten Alter von 90 Jahren.
Ihr Leben war aufopfernde Liebe und Sorge für ihre Angehörigen. Mit ihr ist unser letztes Stück Heimat, nach der sie sich so sehnte, dahingegangen.
Im Namen ihrer dankbaren Kinder
**Lisa Blankenburg, geb. Wenski**
fr. Königsberg (Pr.),
Kuplitzerstr. 4,
jetzt Kassel-W. H.,
Lindenstraße 1.

Hannover, den 11. Oktober 1952.
Kurze Straße 2 A
früher Allenstein, Roonstraße 2—6.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Schwiegervater, den
**Kaufmann**
**Paul Graw**
nach kurzer Krankheit zu sich heimzurufen.
Sein Wunsch, unsere geliebte ostpreußische Heimat wiederzusehen, ging nicht mehr in Erfüllung.
In tiefem Schmerz:
**Anna Graw, geb. Sloma**
**Gabriele Tetzlaff, geb. Graw**
**Winfrid Graw**
**Helmut Graw**
**Christa Graw**
**Hans-Joachim Tetzlaff**

Am 11. November entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

### Wilhelm Naumann

früher Güterdirektor in Dönhofstädt (Ostpr.)

im Alter von 66 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Margarete Naumann, geb. Gerlach**
**Gisela Naumann**

Schadges, Kr. Lauterbach,
Birstein, Kr. Gelnhausen, 12. November 1952.

---

In Deine Hände befehle ich meinen Geist;
Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott.
Psalm 31, 3.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden rief Gott am Mittwoch, dem 12. November 1952 in der ersten Morgenstunde meinen treusorgenden Mann, unsern lieben Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffen und Onkel

### Bruno Günther

im Alter von 46 Jahren heim in sein ewiges Friedensreich.

In stiller, tiefer Trauer:

**Martha Günther, geb. Prinzen**
und Angehörige.

Viersen (Rhld.), den 12. November 1952
(früher Königsberg (Pr)
z. Zt. Rheydt, Schloßstraße 213

Die Trauerfeier fand am 17. November 1952 um 15 Uhr auf dem evangel. Friedhof in Rheydt statt.

---

Am 13. November 1952 verschied unerwartet meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Frau

### Amalie Elisabeth Knoop

geb. Brinkmann

im Alter von 79 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Wilhelm Knoop**
Postassistent a. D.

Königsberg (Pr), Vorderanger 12,
jetzt Kulmbach, Thurnauer Straße 20.

---



Plötzlich und unerwartet entschlief sanft, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, fern ihrer über alles geliebten Heimat, am 11. November 1952 früh nach kurzer schwerer Krankheit, für uns unfaßbar, meine innigstgeliebte Frau, unser herzensgutes und liebevolles Mütterlein, Schwiegermutti und Omi, Frau

### Franziska Baranowski

geb. Czerwinski

aus Bischofsburg (Ostpr.), von-Schroetter-Straße 1

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Anton Baranowski, Stadtrentmeister a. D.**
**Hubert Kochzins und Frau Hildegard,** geb. Baranowski
**Renate Baranowski,** Kassiererin
**Elimar Baranowski,** stud. ing.
**Willi Biermann und Frau Felizitas,** geb. Baranowski
**Fritz Raetz und Frau Christa,** geb. Baranowski
**Sophie Baranowski,** Schülerin der Handelsschule
und Enkelkinder **Gisela und Brigitte.**

Fleestedt (Glüsingen 40) über Hamburg-Harburg.

---

Tretet hin zu meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh'
denkt was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Gott, dem Allmächtigen, hat es gefallen, heute um 3 Uhr nach schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren herzensguten Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

### Gustav Frederkind

im Alter von nahezu 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

**die trauernden Hinterbliebenen**

Ortelsburg (Ostpr.),
jetzt Duisburg-Hamborn,
Hagedornstraße 23,
den 6. November 1952.

---

Wir betrauern das Ableben unserer lieben Bundesbrüder

**prakt. Arzt Dr. med.**

### Heinz Salowsky

S. S. 1927

gestorben 1944 in einem russischen Kriegsgefangenenlager, und

**Facharzt Dr. med.**

### Erwin Dzubba

S. S. 1914

gestorben am 5. 11. 1952 in Lübeck.

**Die alte Königsberger Burschenschaft Teutonia zu Marburg/Lahn.**

Marburg/Lahn, Reitgasse 12.

---

Ruhe und Frieden im Reich der Ewigkeit fanden am 25. Oktober 1952

**Dr. med.**

### Dietrich Kreutzahler

geb. 11. 9. 1919

und seine Frau

### Edith Kreutzahler

geb. Monpetain
geb. 18. 5. 1927

Im Namen der Angehörigen

**Franz Kreutzahler**

Ebenwalde, Kr. Schloßberg,
jetzt: Assel, Kr. Stade.

Eine Trauerfeier fand am 3. November 1952 in Potsdam-Babelsberg statt.

---

Fern seiner geliebten Heimat starb am 16. August 1952 nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Bruder und Schwager

**Bauer**

### Franz Volgenandt

aus Kutschitten, Kr. Pr.-Eylau

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

**Ottilie Volgenandt, geb. Freimut**
**Ruth und Horst, Kinder**
sowj. bes. Zone
**Elma Schirrmacher** geb. Volgenandt, **Fritz Schirrmacher** — Wanne-Eickel, Tiefenbruchstraße 14
**Herta Rockel, geb. Volgenandt**
Kembs, Kreis Segeberg
**Emil Rockel**
von den Russen verschleppt.

---

Am 18. Juni 1945 verstarb im Gefangenenlager Pr.-Eylau an Hunger und seelischer Ungewißheit um seine Lieben mein heißgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, lieber Opa und Schwiegervater

**Bauunternehmer u. Fliesenspezial-Geschäftsinhaber**

### Artur Gudd

63 Jahre alt. Habe Dank für alle Liebe und Güte.

**Maria Gudd,** geb. Rehberg, Königsberg, Kreuzburger Straße 66, jetzt Fürth (Bayern), Flughafenstr. 199,
**Elsa Radtke, geb. Gudd, und Familie,** Fürth, Flughafenstr. 199,
**Leo Gudd und Familie,** Hamburg-Harburg,
**Elfriede Kuckuck** und
**Hans Kuckuck,** Hamburg,
**Heinz Gudd und Familie,** Fürth, Flughafenstr. 199.

Gleichzeitig gedenken wir all' unserer Lieben, die ihr Leben in ihrer Heimat Königsberg hingeben mußten. Meine liebe Schwester u. lieber Schwager

### Gertrud Osterode

geb. Rehberg

**Kaufmann**

### Adolf Osterode

Königsberg, Yorckstraße 86

Ihre beiden Söhne

### Fritz und Richard Osterode

sind aus rumänischer Gefangenschaft nicht heimgekehrt.
Mein lieber Bruder und liebe Schwägerin

**Fleischermeister**

### Walter Rehberg

Sackheimer Straße,

### Gertrud Rehberg

geb. Schittig

mein lieber Bruder und liebe Schwägerin

**Schlachter**

### Hans Rehberg

Kreuzburger Straße 66

### Eliese Rehberg

geb. Arendt

mein lieber Schwager

### Max Gudd

Yorckstraße 86

mein lieber Schwiegersohn

**Kaufmann**

### Heinrich Radtke

Thorn

ist aus russischer Gefangenschaft nicht heimgekehrt.

Ruhet in Frieden!
Wir vergessen Euch nie!

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 21. November 1952 mein geliebter Mann, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel, der

**Uhrmachermeister**

### Hermann Thimm

im Alter von 79 Jahren.
Sein Leben war nur Liebe und Güte.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

**Elly Thimm, geb. Wogram**

Pr.-Eylau (Ostpr.),
Landsberger Straße 6,
jetzt Niederkrüchten 11,
Kr. Erkelenz.

---

Am 9. November 1952 kam durch einen tödlichen Autounfall mein lieber Vater, Gatte, Bruder, Schwager, Onkel, Schwiegervater und Opa

**Postschaffner i. R.**

### Karl Smolenga

im Alter von 61 Jahren ums Leben.

In stiller Trauer

**Familie Heinz Smolenga**
und alle Verwandten.

Sensburg (Ostpr.),
jetzt: Engelstadt über Ingelheim, Hauptstraße 9,
Kreis Bingen (Rh.)

---

**Zum Gedenken!**

Am 28. November jährte sich zum zehnten Male der Todestag unseres lieben unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des

**Justizinspektor-Anwärters**

### Arnold Objartel

geb. 16. 3. 1921, gefallen am 28. 11. 1942 bei Stalingrad.

**Familie Albert Objartel**
und alle Verwandten.

Lyck (Ostpr.),
jetzt Lunden (Holst.),
Wilhelmstraße 26

---

**Nachruf!**

Fern seiner lieben Heimat entschlief sanft am 31. Juli 1952 nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber guter Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Bahnbeamter a. D.**

**Herr**

### Gustav Zahlmann

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

**Minna Zahlmann, geb. Berens**
**Herbert Zahlmann**
**Christel Ott,** geb. Zahlmann
**Reinhold Ott**

Dallwitz (Ostpr.),
Kr. Insterburg
jetzt Nürnberg,
Elias-Holl-Straße 4/0.

---

**Zum Gedächtnis.**

Am 8. Dezember 1952 jährt sich zum zehnten Male der Todestag meines geliebten unvergeßlichen Mannes, guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

### Friedrich Rentel

aus Heiligenbeil (Ostpr.).

Ferner gedenken wir unserer lieben Eltern, Schwieger- und Großeltern

### Gustav Marter

gest. im August 1944,

### Berta Marter

geb. Will
gest. im August 1945
in Heiligenbeil

### Berta Rentel

geb. Neumann
gest. im April 1949 in Marne (Holst.)

### August Rentel

gest. im März 1952
in Laufen (Oberbay.)

**Marie Rentel,** geb. Marter
(16) Korbach (Waldeck)
Skagerrackstraße 4
**Karl Marter und Frau Gertrud,** geb. Rentel
(13b) Laufen (Obb.),
Hauptstraße 109
**Hugo Rentel und Frau Emilie,** geb. Rehaag
Berlin-Charlottenburg,
Kantstraße 32,
6 Enkel

---

**Statt Karten.**

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was
man hat, muß scheiden.

Nach langer Krankheit, welche er sich in russischer Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte, endlich genesen, um wieder mit neuer Kraft den Lebenskampf aufzunehmen, entschlief plötzlich am 12. Sept. 1952 mein innigstgeliebter Mann, unser guter treuer Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

### Paul Gallmeister

im Alter von 44 Jahren. — Früher Gehland, Kreis Sensburg.
Er folgte seinem Bruder

### Wilhelm Gallmeister

1916 in russischer Gefangenschaft verstorben, seinem Bruder

### Hans Gallmeister

am 10. 6. 1941 in Frankreich gefallen, und seinen Eltern, die 1944 bzw. 1947 in der Heimat verstorben sind.

In Liebe gedenkend:

**Else Gallmeister,** geb. Müller
als Gattin, Bielefeld,
August-Bebel-Straße 160,
**Familie Gustav Gallmeister**
Neuenheerse, Kr. Warburg
**Familie Ernst Gallmeister**
Bad Kösen, russische Zone,
**Otto Gallmeister**
seit 1947 in der russ. Zone vermißt
**Emilie Gallmeister,** Siegen,
Albrecht-Richard-Str. 33
**Familie Peters,** Berleburg-Westf., Alte Warte 6.

Im November 1952.
Der Entschlafene ruht auf dem Sennefriedhof bei Bielefeld.

---

**Zum Gedenken!**

Die Scheidungsstunde schlug
zu früh, doch Gott, der Herr,
bestimmte sie.

Am 25. und 28. November jähren sich zum siebentenmal die traurigen Tage, an denen unsere unvergeßlichen, lieben, treusorgenden Eltern, Schwiegereltern und Großeltern

### Samuel Sporowski

**Bauer**

und Frau

### Anna Sporowski

geb. Wiluda

Schützenau, Kr. Johannisburg (Ostpr.)

im Alter von 64 und 59 Jahren fern von der geliebten Heimat von uns gegangen sind. Ihr Leben war Liebe und Fürsorge für uns bis zuletzt. Wir werden Ihnen ein ewiges Andenken bewahren.

In tiefer stiller Trauer

**Berta Sporowski**
**Frieda Wilk,** geb. Sporowski
**Walter Sporowski**
als Kinder
**August Wilk**
als Schwiegersohn
**Hilde Sporowski,** geb. Fromm
als Schwiegertochter
**Helmut, Rudolf, Herbert, Hedwig, Walter und Ursula**
als Enkelkinder

Schützenau, Kr. Johannisburg,
jetzt Michelfeld, Kr. Schw. Hall

---

Fern der geliebten Heimat, noch immer auf eine Rückkehr hoffend, entschlief am 11. November 1952 plötzlich und unerwartet, nach schwerer Operation, unsere liebe gute Mutti, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Witwe

### Maria Szidat

geb. Rohse
Schönheide, Kr. Goldap

im 56. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem in Dänemark am 9. April 1945 an einer Verwundung verstorbenen Mann

### Fritz Szidat

und ihrem ältesten Sohn

### Helmut Brandtner

gef. am 14. April 1945 in Wurzen bei Leipzig

in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Angehörigen

**Christel Szidat**
**Joachim Brandtner**

jetzt Opladen b. Köln,
Altstadtstraße 27.

---

**Zum Gedenken!**

In stiller Trauer gedenken wir unseres im Dezember 1942 zur See gefallenen Bruders und Schwagers, des

**Leutnants zur See**

### Werner Ruckpaul

geb. 10. 2. 1910

**Hedwig Ruckpaul**
**Marta Ruckpaul**
**Erich Wiosna**
**Anna Wiosna**
geb. Ruckpaul

Düsseldorf, Bismarckstraße 11.

---

Am 22. Oktober starb plötzlich fern von der Heimat mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger-, Großvater und Bruder

**Bauer**

### August Kupzyk

geb. 13. 10. 1882
Kreuzdorf, Kr. Treuburg

In tiefer Trauer

**Auguste Kupzyk** und Kinder

Wietzen, Kr. Nienburg (Weser)

---

**Zum Gedenken.**

In stiller Trauer gedenken wir meines lieben Mannes und guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

**Bürovorsteher**

### Franz Narwill

geb. 11. 8. 1890, gest. 18. 11. 1951
aus Königsberg (Pr),
Sternwartstraße 61.

**Maria Narwill,** geb. Kenklies
**Horst Narwill**
seit 1943 vermißt
**Gerda Riffel,** geb. Narwill
**Adolf Riffel**
und Enkelkinder.

Jetzt Wuppertal-Barmen,
Fischertal 65.

---

**Zum Gedächtnis**

des gefallenen Obergefr.

### Siegfried Marschewski

am 15. 12. 1941 vor Moskau

gedenken in Liebe
die trauernde Mutter

**Friederike Marschewski,**
geb. Meyke,
**Robert Marschewski,**
als Bruder,
**Auguste und Berta Meyke,**
als Tanten.

Löbau Grünfelde b. Frögenau,
Kr. Osterode (Ostpr.)
jetzt Freden b. Köln und sowj. bes. Zone.

---

Am 9. November 1952 entschlief sanft nach schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder, der

**Postbetriebsassistent i. R.**

### Ferdinand Deffke

aus Friedland (Ostpr.)

In stiller Trauer

**Anna Deffke,** geb. Grube
und die Familien:
**Kurt Deffke,** Misburg,
**Karlheinz Deffke,** Oberhausen,
**Gerhard Deffke,** Hannover
und drei Enkelkinder.

Hannover-Misburg,
Zobtenweg 55.

---

Fern der Heimat verstarb an den Folgen eines Unfalles am 19. 11. 1952 mein lieber, guter Mann und treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

**Bauer**

### Walter Schirmacher

aus Eichholz (Ostpr.)

im Alter von 50 Jahren.

In stiller Trauer

**seine Gertrud,** geb. Pelikan
**und Tochter Anny**

Schrum über Heide (Holst.)

---

Am 16. November 1952 entschlief nach langem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma

### Anna Endrikat

geb. Gudat

aus Senkendorf, Kr. Schloßberg

im Alter von 70 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Meta Penkwitz,** geb. Endrikat

Duderstadt, Annabergweg II.

---

Fern der geliebten Heimat entschlief am 22. September nach langer, schwerer Krankheit meine liebe, tapfere Frau, unsere herzensgute, stets um uns besorgte Mutti, Schwester, Schwägerin und Tante

### Maria Noreisch

geb. Ernst

im 53. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen

**Heinz Noreisch**

Königsberg (Pr), Liebigstr. 4,
jetzt Hannover, Gr.-Hillen 22.

---

Fern der teuren Heimat entschlief am 17. September nach einem kurzen Krankenlager meine liebe, gute Frau, unsere nimmermüde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, Frau

### Marie Alexy

geb. Schemionek

aus Freiort über Lötzen

im Alter von fast 73 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

**Hermann Alexy**

Isenbüttel, Kr. Gifhorn.

---

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 3. November 1952, im festen Glauben an Gott, unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

### Hedwig Konrad

geb. Schiek

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer

**Günter Konrad und Frau**
**Irmtraut Konrad**
**Fritz Konrad**

Borchertsdorf,
Kreis Pr.-Holland (Ostpr.),
jetzt: Heiligersdorf,
Kreis Ebern (Ufr., Bayern).

---

Am 15. November 1952 verstarb plötzlich und unerwartet in Lüneburg meine liebe Frau, Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Dora Garbukas

geb. Engelberg

Sie wurde in Gießen/Lahn zur letzten Ruhe bestattet.

Im Namen der Trauernden
**Charlotte und Horst Engelberg**

Gießen, Wilhelmstraße 12
(früher Königsberg (Pr),
Scheffnerstraße 12/13).

---

Am 9. November hat es Gott, dem Herrn, gefallen, nach kurzer schwerer Krankheit unerwartet meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

### Helene Strysio

geborene Rhode

im 69. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Ihr Leben war nur Liebe und Sorge für die Ihren.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

**August Strysio**

Johannisburg, Bahnhofstraße,
jetzt Werne a. d. Lippe,
Burgstraße 53.

---

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 10. November 1952 meine liebe Frau, Mutter, Schwiegermutter

### Anna Oelsner

geb. Makowski

In stiller Trauer

**Wilhelm Oelsner, als Gatte**
**Wilhelm Oelsner, als Sohn**
**Brigitte Oelsner,**
geb. Wisotzki
als Schwiegertochter
**Wolfgang Oelsner, als Enkel**

Mohrungen (Ostpr.),
Tannenbergstraße 17,
jetzt Nürnberg,
Wetzendorfer Straße 87.

---

Heute ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

### Agnes Rodde

geb. Pfeiffer
früher Kattern,
Kreis Mohrungen (Ostpr.)

im 74. Lebensjahr sanft eingeschlafen.

**Hans Rodde und Frau Hannalie,** geb. Uechtritz
**Otto Schwerdtfeger und Frau Christel,** geb. Rodde
**Käthe Rodde,** geb. Cloß
**Irmela Rodde,** geb. Traumann
**und 7 Enkelkinder**

Sprengerhof,
Post Dänischenhagen,
den 13. November 1952.

Beerdigung am Dienstag, dem 18. November, um 13.45 Uhr von der Kirche in Dänischenhagen.

---

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 20. 11. 1952 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 69 Jahren, fern ihrer geliebten Heimat, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

### Auguste Trotzki

geb. Schikorr

früher Königsberg (Pr.),
Taumnaustr. 26/27

Ihre letzte Ruhestätte hat sie auf dem neuen Zentralfriedhof in Pretoria (Süd-Afrika) in der deutsch-evang. Abtlg. gefunden.

In tiefer Trauer

**Herta Schmitt,**
geb. Trotzki,
**Dr. Wendelin Schmitt,**
**Jürgen und Bodo.**

72, Magsa Flats,
Arcadia Str.
Pretoria, South-Africa.